

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p>Inserate. die einspalt. Perizeile 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.</p>	<p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
---	---	---

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 65 Hirschberg, Sonntag, den 17. März 1907 95. Jahrgang

Das Strafverfahren der Zukunft.

Endlich beginnt die Reform unserer Rechtspflege Form und Gestalt anzunehmen. Lange genug und mehr als dringend sind die Wünsche und Klagen laut geworden. Nun hat Staatssekretär Dr. Nieberding im Reichstage greifbare Angaben gemacht, die zwar noch manches im Dunklen lassen, jedenfalls aber einige tröstliche Ausblicke eröffnen.

Der Wirkungskreis der Schöffengerichte soll Erweiterung erfahren, damit den Strafkammern Entlastung werde. Es wird gut sein, den Umfang der Ueberweisungen nicht zu knapp zu bemessen. Der ängstliche Einwand der preussischen Regierung, die Auswahl an brauchbaren Schöffen sei zu klein, erscheint nicht wesentlich. Die im letzten Jahre mehrfach durchgeführte Heranziehung von Leuten aus dem Arbeiterstande hat keinerlei üble Erfahrungen gezeitigt. Es können in dieser Richtung noch eine Menge verwendbarer Kräfte mit gutem Blick in die Dinge des praktischen Lebens und mit Verständnis für die kleineren Sünden, die der Zuständigkeit der Schöffengerichte unterliegen, in den Dienst der Rechtspflege gestellt werden, namentlich, wenn man sich entschließt, den Geschworenen und Schöffen für ihre Auslagen eine Entschädigung zu gewähren. Die Würde der Rechtspflege leidet nicht unter der Mitwirkung sozial schwächerer Schichten. Naturgemäß stellen diese Schichten die größte Anzahl der vor dem Schöffengerichte abzurteilenden Vergehen schon wegen des Prozentjahres, den sie in der Gesamtbevölkerung einnehmen. Kein Grundsatz unserer überlieferten Rechtsanschauungen ist symmetrischer, wie die Forderung, daß der einer Straftat Beschuldigte von seinesgleichen gerichtet werde. Niemand versteht das Empfinden und die Sprache des Arbeiters besser als der Arbeiter und Niemand das Sinnen und Trachten des Bauern besser, als der Bauer.

Staatssekretär Nieberding hat jedoch nicht allein von der niederen Gerichtsbarkeit, sondern auch von den Strafkammern gesprochen. Und hier bot sich der wichtigste Punkt des entwickelten Programms. Die für schwerere Vergehen zuständigen Strafkammern sollen in Zukunft eine Besetzung von Richtern und Schöffen erhalten. Möglich ist es, daß gewisse Kreise bei dieser Eröffnung von einem Schauer gepackt wurden. Daß sie ein Behegehrei anstimmen über die „Demokratisierung“ der Justiz. Das sind die Kreise, aus denen sich oft genug der Ruf nach der Abschaffung der Schwurgerichte erhob. Man wird über sie hinweggehen können. Denn Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Laienrichter mindestens die gleiche Gewähr gegen autoritative und sonstige nicht wünschenswerte Einflüsse bieten wie Berufsrichter. Die Zuziehung von Schöffen zum Richterkollegium wird im Gegenteil manches Vorurteil zerstreuen und das Vertrauen der Massen zu den Strafkammern neu beleben. Uebermäßiger Formelkram, die Ausartungen bureau-

kratischer Junstgelehrsamkeit, die Freude an juristisch listelndem „Scharfsein“ werden in angemessene Schranken durch die Beigabe der Laien gebannt werden. Es wird kaum noch möglich sein, von Rücksichten der erkennenden Richter auf Laufbahn und gesellschaftliche persönliche Verhältnisse zu sprechen, wenn der aus den Reihen des amtlichen Einflüssen unerreichbaren Bürgertums kommende Schöffe sein Wort mit in die Waagschale zu werfen hat. Der Richterstand selbst kann bei dieser Neuordnung nur gewinnen, seine Rückgratfestigkeit und seine Unabhängigkeit werden gestärkt durch die Unterstützung des nach dem Gerichtstag wieder an seine berufliche Arbeit gehenden Schöffen. Die Reform soll nicht an äußerlichem hängen bleiben, von innen heraus soll bessere Vertrautheit mit den Verhältnissen und Menschen des alltäglichen Lebens Wandel schaffen. Für diese Zwecke wird der am Nichtertisch sitzende Bürger die Brücke schlagen zwischen theoretischer Wissenschaft und dem Leben der Wirklichkeit.

Die Schwurgerichte bleiben wie bisher erhalten für Kapitalverbrechen. Der Ansturm der Juristen gegen dieses in harten Kämpfen errungene Volksgericht, ist also bei der Formulierung der Strafprozeß-Reform wirkungslos geblieben. Er mußte es bleiben, wollte anders die Regierung nicht tiefgehende Verstimmung und berechtigtes Mißtrauen hervorrufen. Die Schwurgerichte antasten hieße ein Spiel treiben, dessen Erfolg vernichtend für die Hand sein müßte, die sich zu solchem Beginnen erhebe.

Mit den Eröffnungen des Herrn Nieberding wird die Erörterung über die Verbesserung der deutschen Rechtspflege nicht abgeschlossen sein. Ueber die Zeit freilich, da die Reform ins Leben treten soll, hat der Staatssekretär nichts mitzuteilen vermocht. Das Warten hat lang genug gedauert — Verlangen nach Beschleunigung ist gerechtfertigt. Das verkündigte Prinzip der Durchsetzung der Gerichtshöfe von unten bis oben mit laienrichterlichem Beistand ist einstweilen der Anerkennung wert. Der Reichstag wird im gegebenen Augenblick zu prüfen haben, was weiter getan werden muß, um die Rechtspflege aus veralteten und nicht mehr haltbaren Banden zu befreien.

Zwei Grubenkatastrophen.

Kaum sechs Wochen sind ins Land gegangen, seitdem auf einer Grube des preussischen Staates, auf der Nebengrube bei Saarbrücken anderthalbhundert brave Bergleute plötzlich vom Lode ereilt worden sind, und schon wieder verkündet der Telegraph fürchtbare Botschaft aus dem Saarrevier: in der Grube Kosseln sind am Freitag spät abends rund siebzig Arbeiter durch eine Schlagwetter-Explosion dahingerafft worden und wenige Stunden später, in der Frühe des gelrigen Sonnabends, fanden auf der benachbarten Gerhard-Grube zweieundzwanzig Bergleute vorzeitig ihr Grab.

Aufs neue ist schweres Leid, Kummer und Sorge über das hert geprüfte Saarrevier hereingebrochen. Und wieder sind es zwei Gruben des preussischen Staates, die vom Unglück betroffen worden sind. Aufs neu, aber noch lauter und vernehmlicher als nach dem Unglücksstage zu Ende Januar, wird diesmal die Frage zu stellen sein: verdienen die Staatsgruben an der Saar noch immer den Ruf von Musteranstalten, ist auf ihnen tatsächlich alles, was in Menschenkräften steht, getan, um Leben und Gesundheit der Bergarbeiter zu gewährleisten? Auch im preussischen Abgeordnetenhaus werden diese Fragen, wenn erst nähere Ermittlungen über die Ursachen der beiden Unglücksfälle vorliegen, aufs neue erhoben werden müssen.

Ueber die Katastrophen selbst meldet der Telegraph:

St. Johann, 16. März. Gestern abend ereignete sich auf der Grube Klein-Rosfeld eine Schlagwetter-Explosion. 100 Bergleute waren eingefahren. Von diesen sind 53 geborgen, darunter 25 tot und 12 schwerverletzt. Die Uebrigen, im ganzen 72 Mann, gelten als verloren.

Forbach, 16. März. Wie die Bergwerksdirektion mitteilt, waren etwa 80 Bergleute eingefahren; von diesen sind 77 geborgen und zwar 65 Tote und 12 Schwerverletzte.

Forbach, 16. März. Nach Mitteilung der Direktion der Grube Klein-Rosfeld ereignete sich das Schlagwetterunglück gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr, und zwar im Schacht Vuillenin. Die verunglückten Bergleute waren bereits um 5 Uhr nachmittags eingefahren.

Bödingen a. d. Saar, 16. März. Heute früh 7 Uhr stürzte auf dem Mathildenschacht der Gerhardsgrube ein Förderkorb infolge Seilbruches in die Tiefe. Von 30 Bergleuten, die sich im Förderkorb befanden, sind 22 tot, die übrigen schwer verletzt.

Berlin, 16. März. Amlich wird bestätigt, daß sämtliche auf dem Mathildenschacht der Gerhardsgrube Verunglückten tot sind. Im Auftrage des Ministers begibt sich heute ein Kommissar an die Unglücksstätte.

Wirtschaftliche und soziale Wochenchau.

Eine Börsenpanik war das Ereignis der Woche. Die seit dem Herbst 1906 zu beobachtende Nervosität an der Börse, die durch die wachsende Versteifung am internationalen Geldmarkt hervorgerufen war, kam am Mittwoch, als die Nachricht verbreitet wurde, daß die Bank von England ihren Diskont erhöhen würde, in einem heftigen Verkaufsandrang an der Londoner Börse zum Ausdruck. Das gleiche Schauspiel vollzog sich am nämlichen Tage an der New Yorker Börse, auf die die Nervosität der Londoner Börse übergesprungen war. Am Donnerstag trat dann die Reaktion an der Berliner Börse ein, die sich in einem allgemeinen scharfen Kurssturz zeigte. Auch an den anderen wichtigeren europäischen Börsenplätzen, in Paris, Wien, Amsterdam, fand die erregte Stimmung in London und New-York bald einen Widerhall. Da der plötzliche Ausbruch der monatelangen Mißstimmung, speziell an der Berliner Börse, durch Gerüchte verursacht war, die sich alsbald als haltlos erwiesen, wie die Nachricht von der Insovenz größerer deutscher Firmen, von einer Diskontheraufsetzung der Bank von England, so hielt die Erregung zunächst nicht lange an, sondern machte gegen Schluß der Börse wieder einer ruhigeren Stimmung Platz. Daß die meisten Papiere mit einem beträchtlichen Kursabschlag abschlossen, konnte indes nicht verhindert werden. Die Verwirrung und Unselbständigkeit der Berliner Börse war bedauerlich. Die Aussichten auf das Frühjahrsgeschäft in Amerika sind noch ungewiß. Auch in Deutschland bleibt abzuwarten, ob das Frühjahr wieder eine so kräftige Belebung nicht nur des Eisengeschäftes, sondern überhaupt des gesamten Geschäftsverkehrs bringen wird wie 1906. Ein lebhaftes Aussehen wird voraussichtlich diesmal die Streikbewegung im Frühjahr tragen.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

S. Berlin, 15. März.

Heute wurde das wichtigste Allgemeinthema verhandelt: Maßnahmen zur weiteren Steigerung der deutschen Vieh- und Fleischproduktion und zur Verbilligung der städtischen Fleischversorgung. Professor Dr. Oldenburg-Greifswald betonte die Pflicht der deutschen Landwirtschaft, den wachsenden Fleischbedarf Deutschlands ohne Zuzuführung der Einfuhr zu decken. Das Ausland liefere von dem gegenwärtigen Fleischbedarf (etwa 51—52 Mrd. auf den Kopf der Bevölkerung) 6 Prozent, oder wenn man den Fleisch- und Eierkonsum mitrechnet, 14—15 Prozent, außerdem aber noch einen erheblichen Teil des Viehfutters. Die schnelle Steigerung des Fleischbedarfs lasse sich aus der industriellen Entwicklung erklären, die durch die veränderte Lebensweise in der Stadt den Fleischbedarf erhöht habe. Wenn die industrielle Entwicklung fortbauere, so drohe ein internationaler Fleischmangel. Um die künftige Bedarfsdeckung zu sichern, empfahl der Redner insbesondere erstens die Be-

kämpfung einer Gefahr der Degeneration des Viehs durch Sommerfütterung, zweitens stärkere Beteiligung des landwirtschaftlichen Großbetriebes an der Viehhaltung, drittens größere Gleichmäßigkeit der Fleischproduktion durch Herstellung von Dauerfutter und Haltung von Futtervorräten für Sühnernte und Kriegsjahre, und schließlich Unterstützung gewisser Fortschritte der chemischen Forchung, die die künstliche Gewinnung billiger Futterstoffe in Aussicht stellen, durch das Reich.

Dann berichtete Domänenrat Brödemann-Knegeborn über: Die technischen Mittel zur Steigerung der deutschen Vieh- und Fleischproduktion. Der Referent ist der festen Ueberzeugung, daß die deutsche Landwirtschaft den Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung voll zu decken vermag. Er empfiehlt zur Erreichung dieses Zieles die Ausdehnung der leistungsfähigsten Rassen, die kräftigste Ernährung des jungen Viehs, um Frühreife und Größe zu fördern, die ständig gute Ernährung der Viehstapel, damit jedes Auswüchser noch wertvolles Fleisch dem Markt zuführt, das junge Vieh nicht zu früh zu Zuchtzwecken zu gebrauchen, damit die volle Größenentwicklung nicht gestört wird, das Auslegen guter Jungviehstapel, besonders auch in Dorfgemeinden, die Ausdehnung des Kohlrübenanbaues (Wurke).

Zum Thema Maßnahmen zur Verbilligung der städtischen Fleischversorgung sprach Landesökonomierat Johannsen-Hannover vor: Es ist zu erstreben zur Beseitigung der Auswüchse des Zwischenhandels im Vieh- und Fleischverkehr eine umfassende genossenschaftliche Organisation der Produzenten einerseits und des Konsumenten andererseits. Es sei ferner zu fordern: rasche und vollständige Beseitigung der städtischen Schlachtsteuern, Ermäßigung der Schlachthausgebühren, Uebernahme der Kosten der Fleischbeschau auf die Staatskasse, die allgemeine obligatorische Schlachtviehvericherung mit Staatsunterstützung, Beseitigung aller, die Freizügigkeit des Fleisches beschränkenden Maßnahmen und eine klare, die Marktlage erfassende Preisnotierung für Schlachtvieh. Der vierte Referent, Professor Dr. Ostertag-Berlin, behandelte die veterinären Maßnahmen zur Sicherung und Vermehrung des deutschen Viehstandes unter Vorlegung folgenden Antrages: „Zur Sicherung und Vermehrung des deutschen Viehstandes sind erforderlich: Strenge Durchführung der bestehenden veterinärpolizeilichen Anordnungen im Inland und gegenüber dem Auslande, Erweiterung der Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes durch Ausdehnung der Anzeigepflicht auf die Tuberkulose (gefährliche Formen) und die Schweinepocken, Schaffung einer Abteilung für Viehseuchenforschung mit tierärztlicher Leitung im Kaiserlichen Gesundheitsamt, gemeinschaftliche Verlehnungen über die Verhütung von Seuchen und parasitären Krankheiten.“

Nach einer kurzen Debatte über die Anträge, die nichts Bemerkenswertes bot, stimmte der Landwirtschaftsrat einer aus der Versammlung eingebrachten Resolution zu, laut welcher die Anträge der Referenten der Reichsregierung zur Kenntnisnahme mit der Bitte unterbreitet werden, die erforderlichen Mittel zu einer entschiedenen Seuchenbekämpfung bereitzustellen zu wollen.

Darauf sprach Prof. Dr. Dade über die Lebensmittelpreise in England und Deutschland. Schließlich wurde noch eine Vermehrung der Sammelplätze bei Kontrollversammlungen gefordert, um für die Kontrollpflichtigen Zeit zu sparen. — Damit waren die Verhandlungen beendet.

Deutsches Reich.

— Arbeiterbewegung. Die Einigungsverhandlungen in der Berliner Holzindustrie haben zu keinem Ergebnis geführt. — Auch die Aussperrung der Automobilrossenführer in Berlin ist noch nicht beendet, da von der Firma Bedag die Einigungsverhandlungen nicht anerkannt werden. — Der Kampf in Berliner Tapeziergewerbe scheint eine friedliche Wendung zu nehmen. Auf Einladung der Unternehmerorganisation haben Einigungsverhandlungen stattgefunden, die allerdings noch zu keinem Abschluß gelangt sind, sondern am Freitag fortgesetzt werden sollen. — Die Aussperrung im Schneidergewerbe scheint nunmehr unvermeidlich. Gestern früh bereits sollte in etwa 40 Städten die Aussperrung vollzogen werden. Es handelt sich um ca. 15 000 Arbeiter. — In München-Glabach tritt, da die 200 Weber der Glabacher Wollindustrie die Kündigung nicht zurücknahmen, die seitens des Vereins der Textilindustrie angekündigte Sperre über 10 000 Arbeiter in Kraft.

— Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich bei dem Festessen des rheinischen Provinziallandtages. Dort führte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Schorlemer-Dieser (ein Sohn des bekannten früheren Zentrumsführers) in seiner bei dem Diner gehaltenen Festrede aus, daß er in einer Zentrumsversammlung an der Mosel als eine „Reblaus der schlimmsten Sorte“ bezeichnet worden sei. In Elberfeld habe ein Geistlicher von dem „Schorlemer-Alte“, dessen Andenken kein Sohn trüben kann“, gesprochen. Der Oberpräsident protestierte laut und öffentlich gegen ein solches Gebahren, das das politische Leben vergifte, und wörtlich System liege, nämlich das System, jeden zu verdächtigen, der abweichender Meinung sei.

— Die Erschließung Deutsch-Ostafrikas. Einer der bedeutendsten Textilindustriellen Württembergs, Kommerzienrat Otto, der den Kononialdirektor Dernburg auf dessen Ostafrikareise begleiten wird, hat

sich südlich vom Viktoria-See ein Gebiet von 20 000 Hektar für Baumwollpflanzungen gesichert.

— Eine Protestkundgebung gegen Kardinal-Fürstbischof Kopp werden die Berliner Polen am 17. März veranstalten. Die Polen Berlins sehen in dem Kardinal einen Hauptgegner der Erfüllung ihrer nationalen Wünsche.

— Zur Einigung der Liberalen meldet uns ein Telegramm aus München:

Eine von bayerischen Liberalen aller Parteirichtungen einberufene und von zahlreichen Vertretern liberaler Vereinigungen Süddeutschlands besuchte Versammlung beschloß heute in München die Gründung eines Nationalvereins für das Deutsche Reich. Der Nationalverein soll in die Selbstständigkeit der liberalen Parteien nicht eingreifen; der Anschluß steht einzelnen Mitgliedern wie liberalen Vereinigungen offen. Es sollen alljährlich Tagungen großen Stils veranstaltet werden. Die Gründung zog sich unter begeisterter Zustimmung der Versammlung. Aus allen Teilen des Reiches sind warme Sympathiekundgebungen hervorragender Männer eingelaufen.

Man wird, ehe man sich ein Urteil bilden kann, Näheres über den neugegründeten Verein abwarten haben.

— Befähigungsnachweis für das Baugewerbe. Die zuständigen preussischen Minister haben eine Ausführungsanweisung zu dem in der letzten Reichstagsstagung angenommenen Gesetze über den Befähigungsnachweis im Baugewerbe erlassen. Nach dem Gesetze kann bekanntlich ein Baubetrieb unterjocht werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden darthun. Die Unterjochung erfolgt nach der Anweisung auf Klage der Ortspolizeibehörde des Ortes, an dem das Gewerbe betrieben wird, durch den Kreisaußschuß, in Stadtkreisen und in den zu einem Landkreise gehörigen Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern durch den Bezirksaußschuß. Der Erhebung der Klage hat die Anhörung von Sachverständigen voranzugehen. Die Sachverständigen werden nach Bedarf von dem Regierungspräsidenten, im Landespolizeibezirk Berlin von dem Polizeipräsidenten ernannt. Ob und für welche Zweige des Baugewerbes hiernach Sachverständige zu bestellen sind, bleibt, ebenso wie die Frage der Abgrenzung der Sachverständigenbezirke, dem pflichtmäßigen Ermessen der Anstellungsbehörde überlassen. Soweit es sich um die Begutachtung für handwerksmäßige Gewerbebetriebe handelt, ist vor der Ernennung der Sachverständigen die Handwerkskammer zu hören. Die Bestellung der Sachverständigen ist alsbald und zwar spätestens bis zu dem am 1. April d. J. erfolgenden Inkrafttreten des Gesetzes zu veranlassen.

— Die Aufhebung des Freigepädts auf den Eisenbahnen, die mit der sogenannten Personentarifreform zugleich in Kraft tritt, wird die selbstverständliche Folge haben, daß die Passagiere fortan mehr noch als jetzt Gepäckstücke mit in die Personenvagen abteile nehmen. Man glaubte vielfach, daß die Eisenbahnverwaltung infolgedessen im Innern der Reisevagen Wänderungen vornehmen werde, um eine bessere Verstaumung des Handgepädes zu ermöglichen. Nach einer offiziellen Meldung der „Nöln. Ztg.“ ist diese Hoffnung aber irrig. Die Herren am grünen Tisch sind keine Schwarzseher; sie ergeben sich vielmehr der Hoffnung, daß die Reisenden, nachdem in Abänderung des ursprünglichen Tarifs für Reisegepäck bis zur Schwere des früheren Freigepädts nur eine sehr geringe Einschreibgebühr festgesetzt worden ist, die befürchteten Mißstände in den Personenvagen nicht eintreten. — Wenn sich die Herren nur nicht täuschen! Im übrigen müssen wir der „Nöln. Z.“ Recht geben, wenn sie die Ansicht ausspricht, daß in unseren Personenvagen die Einrichtungen zum Unterbringen der Gepäckstücke noch in mancher Hinsicht verbesserungsfähig sind. So liegt zum Beispiel in den meisten Wagen keine Möglichkeit vor, den Raum unter den Sitzplätzen zur Aufbewahrung von Handgepäck zu benutzen. Hier würde durch eine Verlegung der Heizkörper und durch Anbringung weniger Platz einnehmender Bankstühle verhältnismäßig leicht Abhilfe geschafft werden können. Vielleicht wird wenigstens bei den neu zu bauenden Wagen mehr Rücksicht auf Schaffung von Platz für Handgepäck genommen.

— Die Einweihung der beiden neuen evangelischen Kirchen in Posen erfolgte Freitag nachmittag. Der Feier wohnten als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen bei.

— Gegenüber den Meldungen, nach denen das geplante Kartell der deutschen Suderraffinerien gescheitert wäre, teilen mehrere Raffinerien der „Braunschweigischen Landeszeitung“ mit, daß seit der Berliner Versammlung nichts vorgekommen sei, was solche Meldungen begründen könnte. Die Kontingente müssen überhaupt erst durch Umfrage festgestellt werden. Daß man auch den Anschluß der Holzgüterindustrie anstreben wolle, steht längst fest.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Der Bäckerstreik in Wien stellt bisher nur eine Unbequemlichkeit, aber keine Katastrophe dar. Man behilft sich in Wien mit dem Brot

an Schwarzbrot und dem wenigen Weißbrot, das in Gestalt von Breden von den Bäckermeistern und Lehrlingen hergestellt wird. Sollte der Streik jedoch eine Woche dauern, so wird er sich gewiß als schwere Katastrophe herausstellen. In großen Anstalten wurde der Mangel an Gebäck gestern am spärlichsten empfunden, so im Wiener Allgemeinen Krankenhaus, wo für mehr als tausend Menschen weißes Brot geschafft werden sollte. Man wird dort mit Hilfe von Soldaten in eigener Regie Brot herstellen und die Semmeln durch leichte Mehlspeisen ersetzen. Es ist wenig Aussicht auf baldige Beendigung des Streiks. Die Meister haben einstimmig den Beschluß gefaßt, gegen die Forderungen der Gehilfen nicht nachgiebig zu sein und einmütig vorzugehen. Die ärztlich-sozialen Bäckergehilfen und die Bäckereiaussträger beschloßen, sich dem Ausstande der sozialdemokratischen Gehilfen anzuschließen.

Rußland.

Der Eindrud des Deffencinjurges im Dumapalast lastet wie ein Alp auf allen Gemütern. Ueberall auf der Straße besprechen heftig erregte Gruppen den Vorfall. Die Ueberzeugung, daß es sich um ein Verbrechen handelt, ist bei den Dumaabgeordneten der Linken allgemein, und auch im Volke glaubt man daran. Die reaktionären Gruppen der Duma reden von einer Strafe Gottes, die über die Duma hereingebrochen wäre.

Die Revolutionärin und Frauenrechtlerin Frumkina wurde gestern vor dem Opernhaus in Moskaut verhaftet, als sie mit versetzten Revolverkugeln den Stadthauptmann General Reinbott erschlagen wollte.

Bulgarien.

Die Beisetzung des Ministerpräsidenten Petkoff ist in vollster Ordnung verlaufen. Fürst Ferdinand sandte einen Kranz mit der Aufschrift: „Dem großen Patrioten der dankbare Fürst.“ Die Anhänger der Regierung hatten nach dem Beirathnis eine Zusammenkunft, bei der die Minister erklärten, die Regierung sei entschlossen, im Geiste Petkoffs die Regierung fortzuführen.

Sinter-Indien.

Bei einem Kampfe der holländischen Truppen auf Celebes mit Eingeborenen fielen von diesen 280, darunter mehrere Häuptlinge, außerdem wurden 72 Männer und 200 Frauen gefangen genommen. Die Truppen erlitten nur unbedeutende Verluste.

Tagesneuigkeiten.

Zur „Jena“-Katastrophe. Die genaue Liste über die Opfer der Katastrophe in Toulon lautet: 98 Tote, 17 Verschwundene, 49 im Hospital; Gesamtziffer 164. — Der Lorbeerkranz, den der deutsche Marineattaché, Admiral Siegel, bei der morgigen Leichenseier der Opfer der Katastrophe der „Jena“ am Katastalt niederlegen wird, ist mit weißen Atlasstreifen geschmückt, deren Ende ein goldenes W mit der Kaiserkrone tragen. Die Pariser Blätter heben hervor, daß der Zar der einzige Monarch sei, der sich der Entsendung eines Kondolenztelegrammes an den Präsidenten Fallières aus Anlaß der Katastrophe in Toulon bisher enthalten hat.

Durch die Ueberschwemmung in Amerika ist in der Stadt Denton (Ohio), die aus 2200 Seelen bestehende Bevölkerung tatsächlich aus dem Orte hinausgeschwemmt worden. Die Einwohner flüchteten auf die in der Nähe befindlichen Höhen.

Eine Bergwerkskluft durch Dynamit zerstört. Die kleine, neu-entstandene Minenstadt Monestown in der Provinz Alberta im Dominion Kanada ist durch eine Dynamitexplosion völlig zerstört worden. Der Lagerhauppen einer Bergwerksgesellschaft, der sieben und eine halbe Tonne Dynamit enthielt, flog durch die Unachtsamkeit des Nachwächters, der mit seiner brennenden Tabakspfeife den Raum betrat, in die Luft. Zehntausend Arbeiter, eine internationale, zu allen Gewalttaten bereite Sippschaft, sind durch die Explosion obdachlos geworden, und man fürchtet den Ausbruch von Unruhen.

200 Personen durch Ueberschwemmungen umgekommen. Aus Haag ist ein amtlicher Bericht über die Ueberschwemmungen eingetroffen, welche im Januar an der Mündung von Aitch durch eine Plutwelle hervorgerufen worden waren und ungeheure Verheerungen angerichtet hatten. In dem Berichte wird mitgeteilt, daß 40 Ortschaften zerstört und 200 Personen umgekommen seien.

Allen Zutrygegnern muß es zu denken geben, daß bei der Choleraepidemie, die dieser Tage in Mex und Umgebung eine bedenkliche Ausdehnung genommen hatte, nach amtlicher Feststellung alle Erkrankten nicht geimpft waren.

Ein Akt ungläublicher Bestialität wird aus Berlin berichtet. Dort hat der gegenwärtig beschäftigungslose Bauanschläger Artur Buschnalowsky seinen fünfzehn Wochen alten Sohn, der ihn durch sein Weinen störte, mit dem Kopf berart gegen die Wand geschlagen, daß der Kleine an den Folgen der schweren Verletzung nach einigen Stunden starb. Nachdem er seine Geldtante verübt, ging der rohe Patron in die Schenke, um sich einen neuen Rausch anzutrinken. Als er, vollständig betrunken, um 1/2 Uhr morgens nach Hause kam, wurde er von den ihn bereits erwarteten Polizeibeamten verhaftet.

Eine halbe Million veruntreut. Bei der Gewerbedank in Speyer wurden durch eingehende Revisionen größere Unterschlagungen, sowie das Fehlen von Depots konstatiert. Der Kassierer der Bank, Wendelin Müller, ist seit einigen Tagen verschwunden. Bis heute sind Veruntreuungen in Höhe von 480 000 M. festgestellt.

Aus Braunschweig. Bei der Wiedereröffnung des braunschweigischen Landtages trug sich folgendes ergötzliche Geschehen zu: Der Sitzungssaal war leer (das akademische Viertel pflegt hier ausgiebig

innegehalten zu werden), nur die Tribünen waren eng mit Menschen angefüllt, von denen die meisten glauben mochten, der neue Regent Braunschweigs werde aus der Sitzung herborgehen. Man sprach, wie sich das gehört, in Flüsterworten, als plötzlich eine kräftige Mannesstimme sich zu einer Ansprache erhob. Natürlich war alles mäuschenstill und der Redner, ein bekannter Anhänger der Welfenpartei, hatte das Ohr dieser neugewählten Landesversammlung. Er setzte in feierlichem Ton auseinander, daß er sich durch Zuschriften zahlreicher Pastoren bewegen fühlte, in dieser ersten Stunde die Anwesenden aufzufordern, in dem Augenblick da die Abgeordneten den Saal betreten würden, das Lied anzustimmen: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Gesangbücher stelle er zur Verfügung. Was die Wirkung seiner Worte betrifft, so hatte der brave Welfe sich allerdings total verrechnet — nicht eine Zustimmung erfolgte, dagegen hagelten Zurufe wie: „Mund halten!“, „Singen Sie doch allein!“ und andere höfliche Aufmunterungen auf den Mann hernieder, der im ungeliebtesten Augenblicke als einziger so geschmackvoll die Interessen des Welfenhauses zu vertreten versuchte. Die Cumberlander und ihre Parteigänger hatten eben das Spiel schon längst verloren, und kein Gefang hätte ihnen mehr helfen können.

Das eigene Kind erschossen. Traurig endete in Uffeln bei Minden ein Streit zwischen zwei Ehegatten. Während eines Familienzwistes ergriff der Arbeiter Klode eine Klinte und legte auf seine Frau an, um sie zurückzuschreden. Der Schuß ging los und tötete sein dreijähriges Kind. Klode, der über seine Tat untröstlich ist, wurde sofort in Haft genommen.

Die Witwe des im Eisenbahnzuge ermordeten Zahnarztes Claussen aus Altona hat gegen den Eisenbahnfiskus einen Prozeß auf Entschädigung von 3000 M. vorbehalten, weiterer Ansprüche angeht. Die Klägerin macht den Eisenbahnfiskus haftbar, weil in dem Zuge nicht die neuen Durchgangswagen, sondern die alten Eisenbahnwagen in Benutzung waren: nach ihrer Ansicht hätte das Verbrechen in einem Durchgangswagen nicht mit solcher Leichtigkeit ausgeführt werden können.

Vor der Geburt des Thronerben. Am Beginn oder gegen die Mitte des Monats April erwartet man in Spanien das „interessante Ereignis“, das im Königshause bevorsteht, — die Geburt eines Kindes des Königs paares. Und man hofft allgemein, daß dieses Kind ein Sohn, ein Prinz von Asturien sein wird; das ist der Titel, den der Erbe der spanischen Krone trägt. Schon ist die Prinzessin Heinrich von Battenberg, die Mutter der Königin, in Madrid eingetroffen und sie hat eine englische „Nurse“ mitgebracht, eine Wärterin, die die Einrichtung der Kinderstube nach englischem Muster vornehmen soll. Die Königin Eugenia Viktoria ist entschlossen, ihr Kind selbst zu nähren. Sein Erscheinen auf der Welt wird vom Balkon des Königsschlusses durch den Mahordomo, den Herzog von Sotomahor der harrenden Menge verkündet werden, und, nach alter spanischer Sitte werden große Volksfeste seine Ankunft feiern. So wird am ersten Sonntage nach der Geburt — ein Stierkampf von besonderer Pracht abgehalten werden, bei welchem statt der sonst üblichen sechs Tiere deren zehn das Leben zu lassen haben werden und zu welchem der König Alfonso erscheinen soll. Auch eine allgemeine Amnestie wird geplant und dem Spielbedürfnis der Spanier soll durch eine Extra-Lotterie Rechnung getragen werden. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß im Palais alles vorbereitet ist, um den kleinen Prinzen würdig zu empfangen. Wie man weiß, ist die spanische Etikette die strengste Europas. Sie verlangt, daß zu der schwereren Stunde, die der Königin bevorsteht, alle Prinzen von Geblüt, die Minister und die Großwürdenträger des Hofes im Vorzimmer der königlichen Wöchnerin versammelt stehen, bis der König vor ihnen mit dem in einem Korbe liegenden Kindlein erscheint, das dann von der Oberhofmeisterin, der Herzogin von San Carlos, herübergereicht werden wird. Das ist eine einigermaßen groteske Zeremonie, die aber auf der Tradition von Jahrhunderten beruht.

Ein Mädchen von Hundten zerfleischt. Der Meierhofarbeiter Semerha in Czernelica (Bezirk Sniatin in Galizien) sandte seine 18jährige Tochter Maria in das benachbarte Städtchen Saszkow, um einige Sachen zu holen. Als das Mädchen gegen 10 Uhr vormittags zurückkehrte, wurde es in den Feldern von den Hundten aus dem Gutshofe des Barons Komazkoff überfallen und entseelt zerfleischt. Dem unglücklichen Mädchen wurde von den Bestien die Kehle durchgebissen. Der ganze Körper war mit Wunden bedeckt. An manchen Stellen hatten die Hunde ganze Stücke Fleisch heransgerissen. Die Kleider hingen in Fäden herab. Ein Knecht des Gutes, der gerade mit einem Dungwagen vorüberfuhr, wurde ebenfalls von den Bestien angegriffen; er konnte sich nur durch die Flucht auf den Wagen retten. Als auf sein Geschrei Leute herbeieilten, war es schon zu spät. Das unglückliche Mädchen war bereits eine Leiche.

Der Dreischraf Pfläcker ist am Freitag erneut wegen einer seiner Neben zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der „Dreischraf“ nahm das Urteil ruhig entgegen, wie er denn überhaupt in der Verhandlung ein auffallend gelassenes Wesen zur Schau getragen hatte.

lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 17. März 1907.

* (Umschau.) Kaum haben wir eine höchst ausgiebige Stadtverordnetenversammlung hinter uns, so steht schon wieder eine neue in Aussicht. Diesmal handelt es sich um den Etat. Hier bildet wieder den Hauptpunkt der Etat der Kammereverwaltung, wobei der Magistrat beantragt:

1. den Etat der Kammereverwaltung für 1907/08 in Einnahme auf 698 660 Mark, in Ausgabe auf 534 449 Mark, demnach den Ueberschuß auf 162 221 Mark festzusetzen.
2. Die Höhe der für das Etatsjahr 1907/08 befußs Dedung des Steuerbedarfs einschließlich der von der Stadt Hirschberg künftig im Wege der Gemeindebesteuerung aufzubringenden Kreis- und Provinzialabgaben zu erhebenden direkten Gemeindesteuern wie folgt festzusetzen:
 1. auf 140 % der staatlich veranlagten Einkommensteuer;
 2. auf 105 % der fingierten Einkommensteuer (d. h. der Einkommen unter 900 Mark einschließlich der Forderungen mit diesem Einkommen);
 3. auf je 185 % der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer;
 4. auf 50 % der Betriebssteuer.

Vor diesen hohen Zahlen oder Prozenten braucht der Steuerzahler nur bis zu 5 % zu erschrecken, denn die städtische Einkommensteuer ist „nur“ um 5 % erhöht worden. Nach dem neuen Kreis- und Kommunalabgabengesetz dürfen die direkten Kreissteuern nicht mehr wie bisher neben den Gemeindeabgaben erhoben werden, sondern zu ihrer Aufbringung ist die Gemeinde verpflichtet und die Summe muß in dem städtischen Etat als Ganzes eingestellt und wie alle übrigen Gemeindeabgaben im Wege der Kommunalsteuer-Erhebung aufgebracht werden. Die hiesigen Kreissteuern betragen nun etwa 35 Prozent, die Erhöhung der Einkommensteuer, die der Magistrat für nötig hält, 5 Prozent, sodas sich ergeben $105 + 35 = 140$ Prozent. Die Einkommen unter 900 Mark zahlen nach dem Beschlusse des letzten Kreistages keine Kreissteuern, sodas sie nur 105 Prozent städtische Steuern zu zahlen brauchen. Bei Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, die nach dem obigen Kreistagsbeschlusse gleichmäßig mit den Kreissteuern herangezogen werden, kommen auf dieselbe Weise wie bei der Einkommensteuer zustande, $150 + 35 = 185$ Prozent, bei der Betriebssteuer dagegen die bisherigen 50 Prozent. — Der Hauptetat soll in Einnahme und Ausgabe auf 1 082 065 Mark festgesetzt werden, d. h. 66 696 mehr als im Vorjahre, — wieder ein hübscher Satz „vorwärts“.

Ueber die einzelnen Etats wäre mitzuteilen:

Zuschüsse erfordern die Etats für die Verwaltung zum heiligen Geist 1811 Mark, für die städtische Realschule i. Entw. 30 468 Mark, für die höhere Mädchenschule 13 109 Mark, für die Krankenhaus-Verwaltung 20 081 Mark, für die gewerbliche Fortbildungsschule 2725 Mark, für die Armen-Verwaltung 15 584 Mark, für die katholische Volksschule 27 807 Mark, für die Armenhaus-Verwaltung 7041 Mark, für die evangelische Volksschule I 39 708 Mark, für die evangelische Volksschule II 52 742 Mark;

Ueberschüsse werden erwartet von den Etats für die Kasernen-Verwaltung 1608 Mark, für die Forstverwaltung 18 662 Mark, für die Eichamt-Verwaltung 60 Mark, für die Grundeigentums-Verwaltung 27 973 Mark, für die Verwaltung der Dienstboten- und Lehrlings-Krankenkasse 1133 Mark, für die Friedhofs-Verwaltung 562 Mark;

Es balanzieren die Etats für die Wasserwerks-Verwaltung mit 61 760 Mark, für die Schlachthofs-Verwaltung mit 32 930 M. und für die städtische Turnhalle mit 2000 Mark.

Die Stadt Hirschberg wendet also für ihr Schulwesen, wenn man die gewerbliche Fortbildungsschule mit einschließt, die statliche Summe von nahezu 140 000 Mark auf. — Von den weiteren Vorlagen in der Sitzung am nächsten Freitag ist noch zu erwähnen: ein Antrag, nach dem in der gewerblichen Fortbildungsschule der Schulleiter in leichteren Fällen gegen den Zuwiderhandelnden eine Karzerstrafe bis zur Dauer von sechs Stunden festsetzen kann, — ein Antrag, daß zur Erweiterung der Linkestraße ein Stück des Grundstückes Linkestraße Nr. 1 von Frau Rentiere Josephine Erfurt zum Gesamtpreise von 1400

2 Gratis! Konfirmanden u. Kommunikanten 1 Kabinet-Bild!!

Photographisches Atelier

„Cervinia“, Inh. Fr. Horak

Hirschberg, Bahnhofstrasse 65, parterre, vis-à-vis Hotel Drei Berge.

12 Visites 2,50 Mk.
12 Kabinets 7,50 an

Markt erworben werde, — und ein Antrag, daß zwecks Bürgersteigregulierung das von dem Grundstück Hellerstraße 13 vor die Hausflucht vortretende Stück von etwa 25 Quadratmetern von Herrn Bäckermeister Karl Geisler für 250 Mark erworben werde.

(Die Gesangsschule von Fräulein Toni Schulze) veranstaltete am Freitag im kleinen Saale des Kunst- und Vereinshauses vor geladenem Publikum eine gesungene Aufführung, deren außerordentlich starker Besuch deutlich von der Anerkennung spricht, die man dem Institut entgegenbringt. Wir hörten einige Frauendüde, ein Duett und zahlreiche Soli für Sopran und Alt, die sämtlich recht gut gesungen wurden. Auf sichere Technik wird ebenso viel Wert gelegt wie auf einen verständnisvollen, dem Wesen der Komposition entsprechenden Vortrag. Das Programm enthielt Lieder der ersten Meister älterer und neuerer Zeit, und auch an Löwischen Balladen, die eine tüchtige Gestaltungskraft voraussetzen, fehlte es nicht. Trotz der vielen Gaben ermüdeten die Zuhörer keineswegs, sondern freuten sich jeder neuen Darbietung. Besonders verdient machte sich ein Herr um die Begleitung der Gesänge auf dem Klavier; aber noch höher rechnete man es ihm natürlich an, daß er eine der schweren Disziplinen ungarischen Rhapsodien — op. 12 — so glänzend spielte. Die Leiterin des Unternehmens, Konzertsängerin Fräulein Toni Schulze, kann mit dem Erfolge der Aufführung recht zufrieden sein.

(Der hiesige Männer-Gesangverein „Sangeslust“) hielt am Donnerstag im Gasthof „zum Kronprinz“ hier seine General-Versammlung ab. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Kupke als erster Vorsitzender, W. Köhricht als zweiter Vorsitzender, Schilling als Schriftführer, Kramer als Kassierer und O. Burlert jr. als Bibliothekar. Außerdem wurden die Herren Teuber und Peichmann als Kassenrevisoren gewählt. Herr W. Bau führt sein Amt als Dirigent weiter. Die halbjährige Kassenrevision ergab eine Einnahme von 248,46 Mark und eine Ausgabe von 131,25 Mark, so daß ein Kassenbestand von 117,21 Mark verblieb.

(Schneeschuhport.) Am letzten Sonntag hat bei leidlich guten Witterungs- und Schneeverhältnissen der vom Winterportverein Kupkaal, Zweig Kleinaupa, veranstaltete Schneeschuhwettkampf stattgefunden, an welchem sich außer Mitgliedern dieses Vereins nur noch Mitglieder des Landeshüter Skiklubs beteiligten. Die 9 Kilom. lange Laufstrecke von der Mohornmühle (760 Meter) und der Höhe des Kolbenlamnes (1180 Meter) und zurück bei Höhenunterschiede von 420 Metern. Als Erster ging durchs Ziel Josef Häring aus Kleinaupa in 54 Minuten, als Zweiter Albert Kirchschläger aus Kleinaupa in 60 Minuten, als Dritter Adolf Wänich aus Kleinaupa in 64 Minuten, als Viertes Otto Mähner aus Landeshut in 69 Minuten. Zu dem Wettkampf hat der Landeshüter Skiklub als Preis einen wertvollen Becher gestiftet. Im Sprunglauf erzielte Josef Häring aus Kleinaupa mit einer Sprungweite von 15 Metern in drei guten Standsprüngen den ersten Preis.

(Stiller-Konzert.) Heute Sonntag, abends 8 Uhr, veranstaltet das städtische Orchester unter der Leitung des Herrn Stiller ein Konzert.

(Forstpersonalien.) Versetzt ist Hilfsjäger Adolf Mittelmann in Giersdorf i. R. nach Baberhäuser, Forstrevier Brückenberg. Der Revierjäger Mandel aus Brückenberg ist zum Sekretär bei der Forstmeisterei zu Hermsdorf befördert worden.

e. (Gesangsaufführung.) Auf die heute Abend 7 Uhr in der neuen städtischen Turnhalle stattfindende Gesangsaufführung der Chorgesangsabteilung der ev. Volksschulen zum Besten des Jubiläumssfonds unserer Gnadenkirche weisen wir noch einmal empfehlend hin.

§ (Ein staatlicher Seizerkursus) soll in Hirschberg am 12. August abgehalten werden.

(Verleihungen.) Dem Fabrikantenseher Josef Kriebe in Glausniz und dem Bleichseher August Hoffmann in Arnsdorf ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* Liegnitz, 16. März. (Der Besuch des Prinzen Oskar von Preußen) in Liegnitz findet am 22. März, dem 110. Geburtstag Kaiser Wilhelms I., statt; er gilt allein dem Regiment, bei dem der Prinz seit dem 27. Juli v. J. à la suite geführt wird. Jeglicher Empfang unterbleibt.

Kunst und Wissenschaft.

O. K. Eine Ueberlandreise vom Kap nach Kairo. In Kairo ist Toeben ein Schweizer, A. F. Voth, eingetroffen, der die Reise vom Kap bis Kairo vollkommen auf dem Landweg zurückgelegt und so den schwarzen Erdteil der Länge nach durchquert hat. Die kühne Reise nahm acht Monate in Anspruch. Die Durchquerung Zentral-Afrikas, also die Strecke von Ghinde an der Zambestimmung bis Gondokor am Nil währte gerade ein halbes Jahr; von dieser Zeit wurden drei Monate lang die Nächte in Zelten verbracht. Ueber tausend Meilen wurden zu Fuß zurückgelegt. Voth erzählt, daß er im Grunde wenig von den furchtbaren Gefahren gemerkt habe, von denen manche Afrikareisenden berichten; seine gefährlichsten Feinde seien das schlechte Wasser, das Fieber und die Moskitos gewesen.

Mit wilden Tieren hat er auf seiner ganzen Fahrt nie ein Abenteuer zu bestehen gehabt, nenngleich er manchmal Löwengebrüll zu hören bekommen habe. In Kanazi, einem reizenden Platz, von dem aus man den Vittoria Nyanza überschaut, wurde er vom Sultan empfangen. Dieser Fürst, der noch vor fünf Jahren in Felle gehüllt einherging und in einer primitiven Hütte lebte, bewohnt jetzt ein europäisches Haus und trägt eine Art Uniform; und er begrüßte den Reisenden mit Whisky und Soda. Die Uganda-Bahn hatte genügt, in so kurzer Zeit eine solche Umwälzung hervorzuufen.

Kleine Mitteilungen. Der 14-jährige Violinvirtuose Kun Arpad sitzt in Laßes in Pommern im Konzertsaal aus und zog sich einen Bruch des linken Fußes zu. Erst hieß es Kun Arpad (ein Schüler Hubays) sei tödlich verunglückt. Der Bruch eines Fußes wird ihn aber nur für einige Zeit am Auftreten hindern. — Ueber eine Verlobung Geraldine Ferrars mit Herrn Joltan Döme, dem geschiedenen Gatten der Nordica, war berichtet worden. Herr Döme, der zur Zeit in München weilt, erklärt diese Nachricht für falsch. — Die Ridert-Stiftung zur Begründung von Volksbibliotheken in wenig-bemittelten Gemeinden, die vom Vorstande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin NW. 21, Lüderstraße 6) verwaltet wird, hat im verflossenen Jahre an 145 Bibliotheken 3170 Bände unentgeltlich abgegeben. Seit ihrem Bestehen (1903) unterstützte die Stiftung 481 Bibliotheken mit 7578 Bänden. Aus Anlaß des 75. Geburtstages des süddeutschen Volkschriftstellers Maximilian Schmidt gab die Stiftung im Februar und März d. J. wiederum an 200 Bibliotheken 2600 Bände Maximilian Schmidtscher Schriften ab. Die Stiftung verfügt leider nur über ein kleines Kapital (18 223,90 Mark).

Rechte Telegramme.

Der Reichstag

war am Sonnabend nur sehr schwach besucht. Zunächst wurden die Gesehentwürfe über den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und der Reichsinvalidenfonds in dritter Lesung angenommen. Bei der

dann folgenden zweiten Beratung des Gesehentwurfs über die Berufs- und Betriebszählung 1907 wurde ein Antrag Dove (freif. Bgg.), die von der Kommission eingefügte Frage nach der Konfession wieder zu streichen, angenommen. Auch die Rechte, die anscheinend die Fragestellung des Präsidenten nicht verstanden hatte, stimmte für den freisinnigen Antrag.

Es folgte die erste Beratung des Gesehentwurfs betreffend Maßnahmen gegen Rückgang des Ertrages der Maisbottichsteuer. Das mit wird verbunden die Beratung des Gesehentwurfs, die Spiritusprämie auf 12 Mark herabzusetzen und einen Fonds von 4 1/2 Millionen aus Erträgen dieser Steuer zu bilden, aus dem die Vergütung für denaturierten und ausgeführten Spiritus zu zahlen ist. Der Kontingentierungsstab für landwirtschaftliche Brennereien soll von 800 auf 500 Hektoliter herabgesetzt werden. Reichschabssekretär Freiherr von Stengel empfahl die unveränderte Annahme der Regierungsvorlagen. Abg. Dr. Bachmiste (freif. Bgg.) äußert Bedenken gegen die Tendenz der Gesehentwürfe, die in der Hauptsache auf eine künstliche Einschränkung der Konkurrenz und auf eine Hochhaltung der Preise hinauszielt. Abg. Speck (Zentr.) befürwortet überhaupt eine Beseitigung des Prämienwesens und kritisiert absfällig die Preispolitik des Spiritusringes. Abg. Sieg (nat.-Lib.) ist mit den Regierungsvorlagen einverstanden. Abg. Dr. Südekum (Soz.-Dem.) wendet sich überhaupt gegen jede einseitige Berücksichtigung der Landwirtschaft. Ebenso tritt Abg. Schweichardt (Deutsche Volksp.) für die völlige Beseitigung der Liebesgaben ein, die von den Abgg. von Gamp (freif.), Dittrich (Zentr.) und Vogt-Hall (Bauernbund) verteidigt wird. Der Entwurf betreffend die Maisbottichsteuer wird einer Kommission überwiesen. Dagegen soll bei dem Entwurf betreffend die Neukontingentierung auch die zweite Beratung im Plenum stattfinden.

Am Montag ist die zweite Beratung des Staats-Notgesetzes und außerdem die Fortsetzung der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellationen über die Wahlbeeinflussungen durch Reichsbehörden.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Sonnabend die Debatte über den freisinnig-nationalliberal-freikonservativen Antrag auf Durchführung der weltlichen Schulaufsicht in den Volksschulen fort. Abg. Funk (freif. Volksp.) wies nach, daß der Antrag einer alten liberalen Forderung entspricht. Dem Geistlichen fehle es an der genügenden Vorbildung, um die Schulaufsicht richtig ausüben zu können. Der Religionsunterricht sei sehr reformbedürftig. Es müsse das ernste Bestreben aller Liberalen sein, den Einfluß der herrschenden kirchlichen Richtung auf die Schule zu beschränken. Die Rede Funks wurde mit stürmischem Bei-

G. & W. Ruppert Herischdorf
Stonsdorf i. Rsg. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Menschenfreund** bester Ersatz für Boonekamp

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Colonialwaren- und Delicatess-Geschäften.

fall aufgenommen. Abg. Sedenroth (kons.) meint, die Beibehaltung der geistlichen Schulaufsicht sei notwendig, um das Zusammenwirken von Schule und Kirche nicht zu zerstören. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikonservativ) polemisierte gegen den Kultusminister und forderte die Errichtung eines besonderen Unterrichtsministeriums. Das preussische Volksschulwesen müsse vorbildlich sein für die ganze Welt. Die Linke und die Freikonservativen begrüßten die Rede mit lautem Beifall, die äußerste Rechte und das Zentrum mit Rufen. Gegenüber einer Behauptung des Abg. Gylling bestritt Ministerialdirektor Dr. Schwarkopf, daß der Lehrermangel auf die geistliche Schulaufsicht zurückzuführen sei. Der Prozentfuß der offenen Lehrerstellen sei auch ständig im Fallen. Kultusminister Dr. von Studt polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Frhr. v. Zedlitz. Der Frage der Nach-Schulaufsicht könnte erst näher getreten werden, wenn die Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes gesichert sei. Abg. Schiffer (nat.-lib.) meint, im Interesse der Schule müsse mit der geistlichen Schulaufsicht gebrochen werden. Abg. v. Heydebrand (kons.) nimmt den Minister gegen die Angriffe des Abg. Frhr. v. Zedlitz in Schutz. Als Redner meint, daß man vor einem Minister Ehrfurcht haben müsse, löste Redner schallende Heiterkeit. Abg. Dr. Porck (Zentr.) bemerkt gegenüber den Abgg. Schiffer und Junst, daß das Zentrum bei dem Volksschulgesetz keine Nebenregierung ausgeführt habe. Dann wird der Antrag mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums abgelehnt. Am Montag findet die Generaldebatte über den Kultusetat statt.

Die Sperrung der Ostsee.

London, 16. März. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief des dänischen Gesandten v. Bille, in dem dieser gegen die Veröffentlichung des „Times“-Artikels unter der irreführenden Ueberschrift „Abschluß der Ostsee“ Einspruch erhebt. Bille erklärt, Dänemark habe die im Vertrage vom 14. März 1857 ausgesprochene Verpflichtung, den freien Zugang zur Ostsee bestehen zu lassen, mit allen europäischen Mächten angenommen. Es sei kein Schatten eines Beweises für die Annahme vorhanden, daß irgend eine Macht eine Aenderung im Auge habe.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Paris, 16. März. Jaures kündigt in der „Humanité“ an, daß die Gruppe der geeinigten Sozialisten angefaßt der von den antirepublikanischen Mächten und den Organen des Vatikans ausgesprochenen Erhöhungen beschloßen habe, in der nächsten Kammer-Sitzung, also voraussichtlich am Montag oder Dienstag, folgenden Beschlußantrag einzubringen: Es möge ein mit gerichtlicher Gewalt ausgestatteter Untersuchungsaußschuß eingesetzt werden, der sich sämtliche aus der Zeit nach Aufhebung der päpstlichen Nuntiatur herrührenden Papiere Montagninis ausliefern lassen soll. Wie das Blatt meint, werde der Beschlußantrag zweifellos einstimmig angenommen werden, denn welche Partei der Rechten oder Linken könne dagegen sein, daß in diese Angelegenheit vollste Klarheit gebracht werde. Die bisherigen unvollständigen Enthüllungen hätten dazu beigetragen, daß allerhand Gerüchten vorbeizet und Hände angezettelt werden.

Die Verfassung in Mecklenburg.

Schwerin, 16. März. Die vier konservativen mecklenburgischen Reichstagsabgeordneten hatten am 26. Februar in der Verfassungsangelegenheit eine Audienz bei den beiden Großherzögen erbeten und eine Denkschrift eingereicht. Die Denkschrift führt aus, der große Wunsch des mecklenburgischen Volkes sei auf eine Aenderung der Verfassung gerichtet. Den Versuchen, auf reichsgesetzlichem Wege eine Aenderung zu schaffen, sei entgegenzutreten, da diese Versuche in die Verfassungsrechte Mecklenburgs ordnungswidrig eingreifen. Die Abgeordneten lehnen jede Einmischung des Reiches ab, weisen auf den günstigen Verlauf der Reichstagswahlen in Mecklenburg hin und wünschen, daß durch die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen eine den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Landesverfassung geschaffen wird. Sie betonen, nicht an den Landtag appellieren zu können, weil zwei von ihnen dort nicht Sitz und Stimme haben. Beide Großherzöge erteilten bereits entgegenkommende Antworten.

Die Katastrophe in Toulon.

Toulon, 16. März. Heute Vormittag 9 Uhr nahm der Bischof mit der Geistlichkeit auf dem Paradeplatz Aufstellung, wo auch die in Toulon residierenden Konsuln der fremden Mächte, Offiziere aller Waffengattungen, sowie die Abordnungen der einzelnen Körperschaften sich einfanden. Präsident Fallières wurde in der Marinepräsektur von den Behörden empfangen und begab sich um 9 Uhr mit den anwesenden Ministern und Behörden nach dem Hospital, um die Verwundeten zu besuchen. Er erkundigte sich hier teilnahmsvoll nach dem Befinden der Verwundeten und beglückwünschte sie zu ihrer Rettung. An die am schwersten Verletzten verteilte er Belohnungen. Nachdem der Präsident auch dem ärztlichen Personal seine Anerkennung ausgesprochen, begab er sich nach der Marinepräsektur zurück und unterhielt sich dort mit den Vertretern der fremden Mächte u. a. mit dem deutschen Marineattaché Siegel, der im Auftrage Kaiser Wilhelms einen prachtvollen Kranz überbracht hat, wofür der Präsident seinen Dank aussprach.

Toulon, 16. März. Aus Anlaß der Trauerfeier für die Opfer der „Jena“-Katastrophe trägt die Stadt Trauerkleid, die Läden sind geschlossen. Die Arbeit auf dem Arsenal ruht wegen der Verteilung der Arbeiter an dem Leichenzug. Präsident Fallières ist um 8 Uhr früh hier eingetroffen und hat sich nach der Marinepräsektur begeben. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident, der Kriegs- und der Marineminister.

Verstübenes.

Danzig, 16. März. Geh. Kommerzienrat John Gibson ist heute an Herzlähmung gestorben.

Planen, 16. März. In der vergangenen Nacht sind im benachbarten Lengensfeld 12 Wohnhäuser mit Nebengebäuden niedergebrannt. 22 Familien sind obdachlos.

Kaiserslautern, 16. März. Die „Pfälzische Presse“ meldet aus Speyer: Der flüchtige Kassierer Müller der hiesigen Geirerbank hat 520.000 Mark unterschlagen. Im Laufe des gestrigen Tages erschienen Hunderte von Leuten, um ihre Spareinlagen und Depositionen zurückzuerheben. Die Bank leistete die notwendigen Zahlungen. Müller verpielte das Geld mit einem Frankfurter Bankier, der ebenfalls flüchtig ist, an der Börse.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 16. März. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Türkenloos 143 1/2, Kattowitzer 206 1/4, Caro 112.75, Hohenlohewerte 194 1/2, Bedarf 125 1/4, Kokswerke 154.20, Wechselbank 105.75, Schlef. Bankverein 157.75, Bodenbank 158, Breslauer Elektrische 124.10, Breslauer Straßenbahn 151.75, Waldenburger Elektrische 108 1/2, Oppelner Zement 165 1/2.

Die gestern eingetretene Beruhigung fand heute ihre Fortsetzung, da die gestrigen Abendbörsen, und namentlich der New Yorker Effektenmarkt, in fester Tendenz geschlossen hatten. Der Verkehr nahm auch heute zu den ersten Kursen eine ziemliche Belebung an, und besonders waren es Baltimore and Ohio Shares, die im freien Handel à 102 3/4—102 1/4—102 3/4—101 1/2 Prozent in größeren Beträgen gehandelt wurden. Ruhiger waren Canada Pacific, besterten sich aber analog New York um 1 1/2 Prozent. Lombarden zogen um 1/4 Prozent an. Der Montanaktienmarkt fand einen guten Stützpunkt in dem günstigen Bericht des Ironmonger vom amerikanischen Eisenmarkt, wovon besonders Eisenerze Vorteile zogen. Es besterten sich bei regerer Nachfrage Bedarf um 1 1/4, Caro um 3/4, Hohenlohe um 1 1/2, Kokswerke um 3/4 Prozent. Kohlenaktien waren weniger beachtet.

Heimische Fonds lagen etwas fester, namentlich Anleihen, dagegen waren 3proz. schlef. Pfandbriefe lit. D rückgängig. Von fremden Renten waren österreichisch-ungarische begehrt und etwas höher, sonstiges geschäftlos.

Auf dem Kasse-Industriemarkt waren Zement-Aktien nach Notiz höher gefragt. Lebhafter gingen Breslauer Sprit um — 1 Prozent. Dagegen besterten sich bei belebterem Verkehr Linde um 5 Prozent. Elektrische Bahnen nicht einheitlich: Waldenburger + 1/2, Leipziger — 1/2 Prozent. Die sonstigen Veränderungen sind: Archimedes + 1/2, Cellulose Feldmühle + 3/4, Milch Chem. + 1, Gogoliner Kalk — 1, Erdmannsdorfer — 1 1/2, Carlshütte — 2, Sprit — 1 Prozent.

Banken neigten zur Schwäche: Wechselbank — 1/2, Bankverein — 1/4 Prozent.

Die Börse schließt ruhig. Kurse von 11—1 1/2 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 213, Lombarden 27 1/4, Franzosen 143 1/2, Unif. Türken 95, Türkenloos 148, Canada Pac. Sh. 176, Buenos Aires Stadt-Anleihe 102. Kasse-Kurse: Laurahütte 228 1/2, Donnersmarchhütte 271, Ober-schlef. Eisenh.-Bed. 125 1/4, Ober-schlef. Eis.-Ind. 112 1/2, Ober-schlef. Koks 154.20—154.50, Kattowitzer 206 1/4, Hohenlohe 194 1/2—194.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 16. März. Im Gegensatz zu der gestrigen Flaute in der Nachbörse war bei Eröffnung der Markt in Banken, Hütten- und Bergwerksaktien prozentweise besser. Die Rückläufe erstreckten sich auch auf amerikanische Bahnen im Zusammenhang mit Londoner Meldungen, daß die Vertreter erster New Yorker Firmen gestern zu einer Beratung zusammentraten, zu Maßnahmen zur eventuellen Stützung des Marktes. Der Fondsmarkt lag still, Japaner auf London abgeschwächt, 1902er Russen 0.40 besser. Im Eisenbahnaktienmarkt waren österreichische Bahnen auf Wien fester. Sonstige Bahnen vernachlässigt, nur Warschau-Wiener auf Arbitrage 1 1/2 Prozent höher. Schiffsaktien über 1 Prozent besser. Auch Trupf Dynamit auf Rückläufe ca. 1 1/2 Prozent höher und Allgemeine Elektrizitätsaktien 1 Prozent. Tägliches 5 Prozent und etwas darüber. Im weiteren Verlaufe Montanwerte besser gefragt. Der günstige Düsseldorf Bericht wirkte anregend. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde waren Hütten- und Bergwerksaktien in weiterer Aufwärtsbewegung, in Uebereinstimmung mit der Festigkeit der Industriewerte des Kassemarktes in freiem Verkehr. Schiffsaktien gleichfalls höher. Japaner gebessert, auch Amerikaner weiter anziehend. Pennsylvania etwas abgeschwächt. Alles Sonstige unverändert. Privatdiskont 5 1/2 Prozent.

Gegen Schluß auf weiteres Anziehen des Privatdiskonts vorübergehend abgeschwächt, da auch wegen des ungünstigen New Yorker Wechselkurses auf London eine Diskonterhöhung in London befürchtet wird. Industriewerte des Kassemarktes zumeist fest bei vielfachen Besserungen. Russen abgeschwächt. Prioritäten besser an-

halten. 3 1/2prozentige Reichsanleihe 0,10 Mark, 3 1/2prozentige Konfols 0,20 Mark besser.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 16. März. Das mildere Wetter und der erneute Rücktritt Nordamerikas verstärken hier die Verstimmung heute merklich. Es waren ansehnliche Herabsetzungen der Forderungen für Weizen, Roggen und Hafer nötig, um einige Kauflust zu wecken. Bei geringem Begehrt wird greifbares Getreide sehr wenig umgesetzt. Mühlöl ist entschieden verflaut. Das Geschäft gelangte erst bei einer ansehnlichen Preisverschlechterung zu mäßiger Ausdehnung. Wetter: Bedeckt.

Das Urteil im Grunauer Giftmordprozeß.

Das um 1/2 12 Uhr nachts verkündete Urteil lautete: Frau Feige ist des Mordes in zwei Fällen schuldig und wird

zwei Mal zum Tode

und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In zwei Fällen ist sie des Mordes nicht schuldig und wird daher freigesprochen.

Um 9 3/4 Uhr abends waren die Plaidoyers beendet, worauf sich nach der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden die Geschworenen zur Beratung zurückzogen. Um 1/2 12 Uhr war die Beratung der Geschworenen beendet. Der Wahrspruch lautete auf Schuldig des Mordes in den Fällen Janitschek und Brückner. Die anderen Schuldfragen verneinten die Geschworenen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf die oben erkannte Strafe, die im Gesetz vorgeschrieben ist. Die Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Hämorrhoidal- Zöpfchen aus Rafalan (Rotorten-Marko), Rezept: Rafalan 50, Kakaobutter 5, Wachs 45. Nur echt in Originalfläschchen à M. 1,50 mit Rotorten-Marko. Erhältlich in Apotheken.



Königl. Preuss. Staatsmedaille
Seidenhaus Michels & Co.
 BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
 Deutschlands größtes Seidengeschäft

webt solide **Seidenstoffe**

in seiner Krefelder Fabrik und versendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten:
 Glatte ... Meter 1- bis 8,50 M.
 Gemusterte Meter 1,50 bis 16,- M.
 sowie Katalog von Seidenen, Blusen, Japone, Morgenröcken umgehend und franko.

Langstr. No. 18. **Hermann Hoppe**, Langstr. No. 18.
Goldschmied und Juwelier.
Konfirmationsgeschenke
 in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Warum würzen wir die Speisen? Weil gewürzte Speisen besser schmecken, den Appetit reizen und besser bekömmlich sind. Warum würzen 90 000 Landwirte das Futter ihrer Mastschweine und anderer Masttiere mit M. Brodmanns echter Marke B? Weil dieser Futterzusatz wie ein Gewürz wirkt und das Futter schmackhafter und bekömmlicher macht. Darum fressen die Tiere ein mit M. Brodmanns echter Marke B gewürztes Futter mit großer Gier, lassen im Trog nichts zurück und werden auch viel früher fett, schwer und schlachtreif. Man beachte die heutige Beilage der Firma M. Brodmann in Leipzig-Eutritzsch, die eine bequeme Gelegenheit zur Bestellung bietet.

Frachtbriefe mit amtlichem Stempel
 liefert billig
 die Buchdruckerei des „Boten a. d. R.“

MOHRA

An den 5 Fingern
 kann es sich jede Hausfrau ausrechnen, dass sie
40% Ersparnis
 erzielt, wenn sie
MOHRA-MARGARINE
 anstatt Naturbutter verwendet.

264

Die Pflichten der Eltern

gegen ihre Kinder bedürfen eigentlich kaum der Erwähnung. Es wird indessen vielfach noch unbewußt gegen diese Pflichten verstoßen. Das bezieht sich insbesondere auf die Ernährung der Kleinen. Gegen die Grundregel einer vernünftigen und gedeßlichen Erziehung verstoßen wir vor allem, wenn wir unseren Kleinen aufregende Getränke geben. Wir müssen den Kindern zum täglichen Genuß ein Getränk vorsetzen, bei dem jede Möglichkeit einer schädlichen Wirkung absolut ausgeschlossen ist und das den Kleinen außerdem im Geschmack zusagt. Ein solches Getränk ist — wie Wissenschaft und Praxis in voller Uebereinstimmung dargetan haben — Kathreiners Malzkaffee. Will man also den Kindern eine dauernde Wohltat erweisen, so gebe man ihnen täglich „Kathreiners Malzkaffee“ mit Milch und Zucker, achte aber beim Einkauf genau darauf, daß man auch den echten erhält und nicht etwa eine der minderwertigen Nachahmungen. Der echte „Kathreiner“ kommt nur in fest geschlossenen Paketen in der bekannten Ausstattung mit dem Bild, dem Namen und der Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ zum Verkauf. — Das merke man sich zum Wohl der Kinder!

Dieses fünf Beiblätter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes für den politischen Teil, S. 1 bis zur Rubrik „Solales und Kreuzzugel“, sowie für die Rubriken „Lages-Neuigkeiten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Hans Beyer; für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreher und für die Inserate: A. Klein.
 Verlag und Druck: Kitzingergesellschaft „Worte aus dem Riesengebirge“ (K. Rietz), sämtlich in Strieberg. — Telegramm-Adresse: Wote Strieberg.

G. A. Milke

Hirschberg in Schlesien. ☐ Telefon No. 56.

Zweiggeschäft: Schmiedeberg i. R.

Als ganz besonders vorteilhaftes Frühjahrs-Angebot

empfehle in hervorragender Auswahl:

Herren-Jackett-Anzüge, moderne Stoffe, schöne Muster, bekannt tadellos im Sitz, beste Verarbeitung, 14,75, 16,50, 18, 20, 22 bis 48 Mark.

Herren-Frühjahrs-Paletots in schwarz und farbig, 15, 18, 21, 24 bis 39 Mark.

Rock- und Gehrock-Anzüge im Sitz unübertroffen — in Tuch, Strichkammgarn, Satin, 27, 32, 38 bis 48 Mark.

Elegante Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Damen-Jacketts Paletots Hochelegante schwarze Saccos
schwarz Kammgarn, reizende schwarze und farbigen Stoffen geschweift im Rücken
Façons, 4,75, 6, 9 bis 22 Mk. 6,50, 8,75, 10 bis 32 Mark. 8,50, 12, 16 bis 38 Mark.

ca. 400 Kostüme für Frauen und junge Mädchen in allen Grössen.

Jackett-, Sacco-, Bolero- und Liftboy-Façons mit hübsch abgesteppten Rücken, auch mit Faltenrücken

12, 14,50, 16, 18, 20, 24, 28, 32, 36 bis 59 Mark

in hell und dunkelgemusterten Stoffen, blau Cheviot, schwarz, blau weinrot Tuch.

Knaben- und Mädchen-Garderobe

in grösster Auswahl und sehr billigen Preisen.

Rabattmarken.

Bekannt streng reelle Bedienung.

Rabattmarken.

Hirschberger Rabatt - Spar - Verein.

Unsere Mitglieder werden hiermit strengstens angewiesen, Rabatt an die Kundschaft nur in Rabattmarken und nicht in Bar zu gewähren.
Der Vorstand.

Amateure!

Decken Sie ihren Bedarf an Photographischen Apparaten u. Bedarfsartikeln, in denen ich stets ein großes Lager unterhalte, in der Drogerie zum Kreuz **Günther Klob.**

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI's Würze verbessert augenblicklich schwache Suppen, Saucen, Gemüse und gibt Ihnen überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrößen

angelegentlich empfohlen von Robert Weigang, Kolonialwaren, am Markt.

Garnierte Damenhüte
 Kinder- und Backfischhüte
 Wiener Sporthüte
 Englisch garnierte Hüte
 Gesteckte Toques
 Capot-Hüte
 Drahtformen
 Batist- und Seidenhütchen
 Borden und Spitzen
 Garnierstoffe und Seiden
 Bänder, Tulle, Chiffons
 Blumen, Federn
 Agraffen und Hutnadeln
 Trauerhüte, Crepe, Schleier

in reichster Auswahl
 zu billigsten Preisen.

P. P.

Hiermit beehre ich mich, den Eingang sämtlicher Neuheiten für die bevorstehende

Frühjahr- und Sommer-Saison in Damen- und Kinder-Hüten

anzuzeigen. Meine Ausstellung bietet eine reizende Auswahl aparter, kleidsamer Copien von Pariser und Wiener Modellhüten — für jeden Geschmack passend und in allen Preislagen — und lade Sie zur Besichtigung höflichst ein.

Das Aufarbeiten von Hüten wird in meinem Atelier von bewährten ersten Kräften ausgeführt.

Wilhelm Hanke,

Hirschberg i. Schles., bichte Burgstrasse No. 23.

Reste!

Reste!

Gardinen

Mein diesjährig. Einkauf in Gardinen ist so reichlich ausgefallen, daß ich unbedingt Platz schaffen muß u. gebe ich auf meine ohnehin bloßal billigen Preise noch extra

10 %

Preisermäßigung auf Gardinen. Nur gute, moderne Dessins.

Reste-Handlung A. Kühnel

Pfortengassen- und Priesterstraßen-Ecke.

Gustav Kallinich, Tischlermeister,
 Hirschberg i. Schl., Hellerstr.

Möbel-Fabrik und Lager

Ausstellung

von komplett eingerichteten **Musterzimmern.**

Bezugsquelle 1. Ranges für nur solid gearbeitete und preiswerte

Braut-Ausstattungs-Möbel.

Photograph. Apparate,

Stative, Kopierrahmen,

Blatten — Films,

Papiere — Postkarten

von nur ersten Firmen,
 allerbilligt und gut.

Droger. z. gold. Becher,

Langstraße 6.

Mehrere 100 gute ungebrannte

Lehmziegel

sind abzugeben.

Jul. Ulichke & Geiffert.

Ein gemalt. altert. Schrank,
 1 Kind-Bettstelle u. 1 Kinder-
 wag. z. verkauf. Gutsweg 7.

Dom. Krippitz,

Kr. Strehlen (Schlesien), ver-
 kauft laufende Ernte

100—150 Ztr. Spargel

möglichst an Unternehmer im
 Ganzen. Verkaufs-Unterhand-
 lungen in Krippitz erbeten.

Rittergut Johnsdori,
 Post Langenau b. Hirschberg,
 offeriert zur Saat

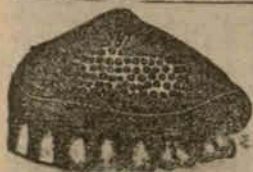
Schlanstedter

Elite-Hafer

(1. Abfaat), à Ztr. 9,50,

Magnum bonum

(mit der Hand verlesen),
 à Ztr. 8,00.



Etahlart 1889.

Zahn-Atelier

Herrmann Langer,

Hirschberg, Markt 47, Eingang Braupl.

Sprechstunden 8—6, Sonntag 9—2 Uhr.

Allerbilligste Preise.

Wahlbeeinflussungen

beschäftigten am Freitag den Reichstag. Aus der Debatte, die manche beachtenswerte Einzelheit bot, heben wir noch einiges hervor:

Abg. Fischer-Berlin (Soz.):

Gegen die amtliche Wahlkorruption kämpft der Reichstag seit 40 Jahren, anfangs unter Führung der Nationalliberalen. Jetzt sieht die bürgerliche Linke ruhig zu, wie der Reichskanzler vor den Wahlen ihre Gegner beschimpft. Der Reichskanzler hat aber auch 30.000 Mark für den „Bloc“ gesammelt, wenn auch, wie er sagt, nicht selbst verteilt. Aber vielleicht haben andere mit amtlichen Geldern Mißbrauch getrieben, das wäre nicht der erste derartige Fall in Preußen. (Dhol-Muse rechts und bei den Nationalliberalen.) Aus dem für amtliche Zwecke bestehenden Geheimfonds des preussischen Ministeriums des Innern sind z. B. die Berliner Schulleute als Erfahrmänner der freitenden Straßenbahner besoldet worden. Aus demselben Fonds erhielt der Stettiner Polizeipräsident von Buttamer 2—3000 Mark jährlich „für persönliche Zwecke“. Bierzehn Tage, bevor er das Ministerpalais verließ, entnahm Herr von Köller einem amtlichen Fonds dreimal nacheinander je 10.000 Mark zur Verbreitung von Flugchriften gegen die Sozialdemokratie. (Hört! hört bei den Sozialdemokraten.) Die Gelder des Fürsten Bülow sollen nun von der Börse stammen, die für ihre Sympathien das Versprechen der Börse reform erhalten haben soll. So ist denn der Reichskanzler ein Schnorrer für den Wahlfonds der Blopparteien und Verschwörer gegen die Wahlfreiheit geworden. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie er mit dem erbettelten Gelde die Wahlen beeinflusst hat, zeigen die Briefe des Generals Reim. Die Briefe sind nicht gestohlen (Lachen rechts), sie sind nur abgeschrieben worden. (Erneutes Lachen rechts.) Redner verliest sodann die bekannten Kera-Briefe und nennt dabei Herrn Dernburg den Sanitätsrat der finanziellen Note des nationalen Blocs und Herrn von Voebell einen alten Praktiker in Wahlfälschungen.

Vizepräsident Kämpf:

Sie dürfen einen Vertreter der verbündeten Regierungen nicht so nennen, ich rufe Sie wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Fischer (fortfahrend):

Der Reichstag hat die Wahl des Herrn von Voebell seinerzeit lassiert, weil er selbst als Landrat zu gunsten seiner Kandidatur ein falsches Wahlergebnis herbeigeführt hatte. (Unruhe rechts.) Für Herrn von Voebells Vorgehen habe ich in dem angeführten Sinne das Wort Wahlfälschung gebraucht, und ich glaube, der Präsident

Vizepräsident Kämpf:

Ich muß den Redner bitten, nicht hier im Hause gegen den Geschäftsordnungsruß zu polemisieren. Der Geschäftsordnungsmäßige Gang der Beschwerde ist Ihnen ja vorgeschrieben. (Lauter Beifall rechts.)

Abg. Fischer (fortfahrend)

wendet sich dann gegen den Abgeordneten von Liebert als Vorsitzenden des Reichsverbandes und beruft sich auf die vorjährige Rede des Abg. Abiaz, in der er die seltsame Ernennung des Herrn von Liebert zum Gesandten in Peking schilderte. In der Kolonialbegeisterung könne Herr von Liebert nicht unterscheiden zwischen den Interessen des Reiches und denen seines Geldbeutels. (Große Unruhe und Psuirufe bei den Konservativen und der Reichspartei.) Die Psuirufe aller derer, die selbst nicht sauber sind, können mich nicht erschüttern. (Großer Lärm rechts und Aufse: Unerhörte Frechheit! Er darf nicht weiterreden. Gemeinheit! Abg. von Liebert ruft: Unverschäm! Unverschäm, Herr von Liebert, sind stets nur Sie!

Vizepräsident Kämpf:

Ich rufe sowohl den Abg. von Liebert, als auch den Abg. Fischer wegen des Ausdrucks „Unverschäm“ zur Ordnung und mache den letzteren auf die Folgen des dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Fischer (fortfahrend):

Man hat mich provoziert und mir zuerst „Unverschäm“ entgegenzurufen. (Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten: Das stört den Präsidenten nicht! Unruhe und Tumult.) Der Reichskanzler hat zugelassen, daß die Armee bis zu ihren höchsten Stellen sich in die Wahlbewegung einmischte. Schreden denn die Spuren Henrds und Esterhazys nicht? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie schamlos und ehrlos, wie dreißig gemein, wie niederträchtig und verkommen hat man in den mit dem Gelde des Reichskanzlers hergestellten und vom Flottenverein verbreiteten Flugblättern über uns gelogen! (Lauter Lachen rechts.) Nicht das Bürgerturn hat gegen uns die Wahlfälschung gemonnen, sondern eine struppellose Demagogie. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts und bei den Liberalen, anhaltender Lärm im ganzen Hause.) Dieser Reichstag ist das lebendige Spiegelbild der Wahlfälschungen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten. Lärm und Lachen bei den Liberalen und rechts, große, anhaltende Unruhe.)

Abg. Dr. Schäbler (Zentr.):

Das erdrückende Material, das der Kollege Fischer vorbrachte, hätte sofortige Erwiderung und — wenn möglich — Widerlegung vom Bundesratstisch gefordert. Wenn der Bundesratstisch nicht durch Abwesenheit glänzte (Weiterkeit), so möchte ich um Antwort auf ein paar knifflige Fragen bitten, wie z. B.: Ist es wahr, daß man die katholischen Angehörigen der Berliner Schützmannschaft angewiesen hat, keinen Zentrumsmann zu wählen? (Hört! hört! im Zentr.) Ist es wahr, daß in Berlin ähnliche Anweisungen an die Eisenbahnbeamten ergangen sind? (Hört! hört! im Zentrum. Ruhe bei den

Sozialdemokraten: Anderswo auch!) Der Flottenverein, der sich als unpolitischer Verein ausgibt, ist zur Zentralfelle für politische Agitation geworden, und zwar mit Wissen und Willen des Reichskanzlers. (Sehr wahr! im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Ob die Briefe gestohlen sind oder nicht, sie sind nun einmal veröffentlicht und zeigen uns eine Korruption sondersgleichen, einen Skandal erster Güte (Lebhafter Zustimmung im Zentrum), von dem man im Interesse der Reichsregierung nur annehmen könnte, daß sie daran auch nicht indirekt beteiligt wäre. (Sehr wahr! im Zentr.)

Abg. Kreth (konj.):

Wir sind keine Feinde des Reichstagswahlrechts. Aber Fürst Bismarck hat einmal gesagt, das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht sei ein ausgezeichnetes Instrument, wenn man es nur zu spielen verstände. Das ist es, was wir bisher bemängelt haben und freuen uns, daß die Regierung endlich die siringische Flöte beiseite gelegt und die Trompete geblasen hat. Hoffentlich bleibt es dabei. Die konservativ-liberale Paarung fasse ich nicht als Liebesheirat auf, sondern mehr als eine Verunmündete. (Weiterkeit.) Leider aber steht eine dunkle Wolke an dem Firmament, und das ist der Abg. Gothein. (Weiterkeit.) Der Abg. Gothein spielt nämlich von Zeit zu Zeit die Rolle der Schwiegermama, die mit kleinen Unliebendlichkeiten unsere Flitterwocheneligkeit zu stören versucht. (Weiterkeit.) Hoffentlich hat die freisinnige Volkspartei soviel Einfluß auf den Abg. Gothein, um ihm das abzugewöhnen. Wir hoffen immer noch auf ein Zusammenarbeiten mit dem Zentrum gegen die Sozialdemokratie; denn wir nehmen in nationalen Fragen die Unterstützung, wo wir sie bekommen. Der Redner bespricht ausführlich die Kampfweise der Sozialdemokraten während der Wahlen, die jeden rechtlich denkenden Menschen empören müsse. (Beifall rechts.)

Abg. von Liebert (Npt.):

Der Abg. Fischer hat schwere unparlamentarische Angriffe gegen mich gerichtet. Ich weise sie hiermit entschieden zurück. Man hat gesagt, ich sei materiell an den Kolonien interessiert. Ich arbeite seit 22 Jahren mit meiner ganzen Persönlichkeit für unsere Kolonien, und da ist der Vorwurf wirklich recht geschmacklos. Der Reichsverband hat ganz unabhängig von der Regierung, die Wahlen vorbereitet und seine Schuldiätet getan. (Bravol! rechts.) Den Reichskanzler habe ich bis zum Februar gar nicht persönlich gekannt. Gegen das Wort „Reichslügenverband“ muß ich, weil es unanständig ist, protestieren. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber wenn Sie wollen, sind wir bereit, diesen Namen zu einem Ehrennamen zu machen. Wir werden Ihnen (zu den Sozialdemokraten) fürchtbar sein als ein Verband, der das Reich beschützt gegen die Lügen der Sozialdemokratie. (Beifall rechts.)

Abg. Kreisly (Pole)

schildert die Wahlbeeinflussungen der Regierung in der Provinz Posen.

Kultusminister Dr. von Stadt:

Es gibt keine gesetzlichen Bestimmungen, gegen die die bestehenden Verhältnisse verstoßen. Die Berichte und meine eigenen Erfahrungen bestätigen, daß die Erfolge der Schule, wo Geistliche die Aufsicht haben, nicht erheblich mindertwertig sind gegenüber denen in anderen Landesteilen. Ich bin den Geistlichen vielmehr großen Dank schuldig. Ich schulde Ihnen Anerkennung für die Auffassung und Sachkenntnis, mit der sie fortgesetzt gearbeitet haben. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der Lehrermangel ist nicht in der Schulaufsicht begründet, sondern ausschließlich in der früheren ungenügenden Zahl der Lehrerbildungsanstalten. (Widerpruch links.) Die Zahl der Schulinpektoren im Hauptamt habe ich vermehrt. Ich siehe der Frage ebenso unbefangenen und objektiv gegenüber. Ebenso habe ich die Hand dazu geboten, daß das Nachbereich der Schuldeputation erweitert wird. Auf der anderen Seite hat meines Erachtens Freiherr von Zebitz aber durchaus treffend darauf hingewiesen, daß eine größere Zentralisation erforderlich sei. Ich gebe zu, daß man nicht davor zurückzucken darf, die Frage ernstlich ins Auge zu fassen. Eine Erklärung über den Zeitpunkt abzugeben, wann eine allgemeine Lösung der Frage möglich ist, bin ich jedoch nicht in der Lage. Man kann jedenfalls nicht jetzt, wo die Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes noch im Gange ist, wo das neue Lehrerbildungsgesetz, das Pensions- und Reifungsgesetz in Vorbereitung sind, Beunruhigung in die Ausführung dieser Gesetze tragen. Das würde eine Verwirrung hervorrufen, die die Ausführung dieser Gesetze gefährden. Man wird auf diese Frage daher erst nach Durchführung der genannten Gesetze zurückkommen können. (Beifall.)

Locales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausgabe der Wetterdienststelle Breslau

für Sonntag, den 17. März 1907:

Mäßige, westliche Winde, meist trübe, Regenfälle, etwas wärmer.

Von der Schneeflocke

wird uns unterm 15. März gemeldet:

Endlich haben die Schneefälle wieder einmal aufgehört und es ist bei steigendem Luftdruck gutes Wetter eingetreten. In den Vormittagsstunden des 12. war der Schneefall weniger heftig, aber es schneite doch mit kaum nennenswerten Unterbrechungen weiter. Zwischen 8 und 10 Uhr abends lichtete sich der Nebel und

man konnte auch in dieser Zeit die Täler rundum übersehen. Die Luft war ungemein klar, denn vom nordwestlichen Horizont über den nördlichen bis zum östlichen waren die Lichter der entferntesten Städte und Ortschaften mit solcher Schärfe sichtbar, wie dies nur selten bei Dunkelheit zu beobachten ist. Für kurze Zeit klarte auch der Himmel etwas auf, aber bald bezog sich das Firmament wieder und das Schneegewölke hüllte von neuem das Hochgebirge gegen Mitternacht ein. Tagüber herrschten 15 Grad Kälte. Am 13. konnte sich auch das Hochgebirge wenigstens bis Mittag eines vorwiegend guten Wetters erfreuen. Der Schneefall hatte bereits in den ersten Morgenstunden aufgehört. Ein mäßiger Wind wehte bei 16 Grad Kälte aus Nordwest, aber es war doch recht erträglich im Freien, besonders als die Sonnenstrahlen das Gewölke durchbrachen und meist auch bis Mittag zur Geltung kamen. Die Temperatur stieg dabei nur bis Minus 13 Grad. Nach den Tälern hin war am Vormittag Fernsicht und die neue Schneedecke daselbst reichte soweit man sehen konnte. Von Mittag ab nahm der Wind Westrichtung an und es trat wieder Nebel und Schneegestöber ein, letzteres wurde gegen Abend wieder recht heftig. Am 14. früh betrug die Schneehöhe 175 Zentimeter. Das Wetter war auch an diesem Tage bis Mittag erträglich, wenn es auch mäßig weiter schneite. Der Wind kam noch mit geringer Stärke aus Westen. Von Mittag ab herrschte Südwestwind und zeitweilig traten Graupelschauer von kurzer Dauer ein. Abends verhielt sich das Luftmeer ruhig. Am 14. wehten mäßige bis schwache nordwestliche Winde. Das Quecksilber stieg seit früh bis mittags von Minus 11 auf Minus 8 Grad. Bis Vormittag schneite es noch, dann lühtete sich der Nebel, der Schneefall hörte auf und die mäßigen Wolkenballen ließen auch die Sonnenstrahlen zur Geltung kommen. Von Mittag ab hatte man auch einen Blick nach den Tälern. Auch im Riesengrund sind vom 10. bis zum 13. täglich Schneefälle beobachtet worden, am 11. und 12. schneite es härter bei mäßigen Winden. Am 12. wehte der Wind vormittags daselbst ziemlich stark. Am 13. mittags herrschte für einige Zeit Sonnenschein. Vom Brunnenberge ging nach dem Riesengrund in den ersten Tagen der Woche eine Lawine ab, welche mehrere Fichten auf ihrem Wege umgebrochen hatte.

L. S.
 — Lauban, 15. März. (Erhöhung der Lehrergehälter.) In Nieder-Schönbrunn wurden die Alterszulagen von 120 auf 140 Mark, in Bahnhof Kohnfurt das Grundgehalt aller Lehrer von 1200 auf 1300 Mark, die Alterszulagen von 130 auf 150 Mark erhöht.

Aus dem Westen des Gebirges

wird uns von einem Kenner der Verhältnisse geschrieben:

Das letzte Drittel des vorigen Monats ließ die Gebirgsbewohner des Winters Unbilden in vollster Strenge fühlen. — Regenböden, Schneetreiben sowie viel Wind und Stürme waren fast täglich vorherrschend. Am 20. und 27. Februar brachten bei warmem Regen Lautwetter, jedoch die enormen Schneemassen etwas zum Schmelzen kamen. Dadurch wurden in den Vorbergen die der Sonne und dem Wind am meisten ausgesetzten Gänge und Lehnen halb schneefrei, wobei die braune und graue Farbe der Aeder und Brachflächen von den umgebenden Schneeflächen lebhaft abhach. Aber die hierdurch bei manchen jämiel erwarteten Frühlingsschneunungen wurden bald wieder von erheblichen Mengen Neuschnees ersetzt. — Die erste Märzhälfte brachte abwechselnd Schnee, Wind, Nebel, Kälte und Sonnenschein, jedoch sich an klaren Tagen das Gebirge und die an seinem Fuße liegende Landschaft mit ihren Tälern und Höhenzügen dem Beschauer im vollsten, blendend weißen, neuen Schneefleide präsentierten. In den Vorbergen, wo die Macht des Winters schon gebrochen schien, kamen Schlitzen und Schneeföhne wieder zu ihrem vollen Rechte; am meisten und ausdauerndsten huldigte die Schmelzung nochmals diesem Berggigen. Zwar wird die täglich höher steigende Sonne auch diese Freude bald vernichten, — wer aber höher hinauf zog, dem wurde es bald klar, daß es dort noch sehr lange dauern wird, ehe der letzte Schneereis geschwunden ist. Außer auf den bald wieder fahrbar gemachten Sportbahnen ist in den höheren Lagen ein Fortkommen nur auf Schneeschuhen möglich; der dicht behangene, nicht verschneite Fichtenwald bietet höchst abwechslungsreiche, interessante Bilder, die jeden Naturfreund voll befriedigen müssen, — darum hinauf in Rübzahl's Hödvier!

Weniger erbaut von den ungeheuren Schneemassen sind die Bewohner derjenigen Hochgebirgsbänder, welche mehrmals am Tage Gänge und Tunnel ausschaukeln, um wenigstens etwas Tageshelle in ihre Stuben zu erhalten und die Petroleumlampen zu neuer Lichtspende herzurichten. Manche Bänder sind wie im Schnee begraben, — am Ogiebel der Alt-schlesischen Baue ist eine Schneewächte bis an das am Giebel Fenster angebrachte Firmenschild angeheft, welche von der Gassirube aus den Blick nach der Weidenkoppe versperrt. Auch die Holzruder haben unter den mächtigen Schneemassen viel zu leiden und sind dadurch in ihrem Verdienst stark beeinträchtigt, denn durch die öfters nachts eintretenden Schneegestöber sind am Morgen die mühevoll hergestellten Abfuhrbahnen wieder verzieht und von neuem muß der Kampf mit dem unzuverlässigen Bundesgenossen wegen des nötigen Brotverdienstes beginnen. Die im Herbst zusammengezogenen und aufgestapelten Hölzer und Holzstöcke liegen fast durchweg zwei bis drei Meter tief im Schnee begraben und ihr Freilegen erfordert oft stundenlange Arbeit. Die nicht gezogenen Hölzer sind jetzt überhaupt nicht zu finden. Der seit mehreren Wochen betriebene Leichterweg ist in den letzten Tagen durch die ständige Korridorverwahrung wieder freigeschneit worden und so

mit die Schlittenverbindung zwischen Schreiberhau und Agnetendorf wieder hergestellt. Die sonst laut rauschenden Bäche wie Jaden, Kofeln und Seiffen hört man in ihrem oberen Laufe unter meterstarker Schnee- und Eisedecke nur noch leise murmelnd und es wird noch lange dauern, ehe sie ihre Wasser wieder tosend in das Tal senden.

* (Der diesjährige Reichstagswahlkampf) ist für alle Parteien — mit Ausnahme der Konserverativen und des Bundes der Landwirte, für die in gewohnter Weise der amtliche Apparat arbeitete — mit größeren Unkosten verknüpft gewesen, als die Agitation bei früheren Wahlen. Wenn dem nationalliberalen Abgeordneten für Memel-Heidekrug, Geheimrat Schwabach, vorgeworfen wird, daß er seine Wahl „mit Geld gemacht habe“, so ist das zum mindesten seitens der Konserverativen ein starkes Stück von Heuchelei. Herr von Kiepenhausen, der langjährige Vertreter des Wahlkreises Rügen-Franzburg, hat in noch ganz anderer Weise mit dem Gelde um sich geworfen. Von der Agitation zu seinen Günstigen wählte ein liberales pommerisches Blatt folgende interessante Einzelheiten mitzuteilen:

Von vornherein berührte die amerikanische Art und Weise unangenehm, in welcher Herr v. K. seine Wahl vorbereitete; mit einem Duzend Bureaus, mit einem ständigen Stabe von vier bis sechs Reisebegleitern, mit vielen und riesigen Anzeigen in allen Zeitungen und mit einem großen Aufwande von Geld. Es fühlten sich viele durch das Verfahren abgestoßen, wie das Geld ausgegeben wurde, um Freunde zu werden, eine Mark für Kasieren, drei Mark Trinkgeld für eine Droschkenfahrt nach dem Bahnhof, eine Mark für eine telephonische Besorgung, eine Mark für einen Beistell, Fegen in allerhand Schankwirtschaften, Photographien an alle möglichen Leute, tausende Neujahrsgratulationen an Unbekannte und dergl. mehr. Schließlich war der Eindruck allgemein, als ob die Wähler mit Trinkgeldern gewonnen werden sollten.

Und alles umsonst, vielleicht gerade deshalb. Vertreter von Rügen-Franzburg ist der freisinnige Volksparteiler Professor Stengel-Greifswald.

* (Warum unsere Gerichte überlastet sind) lehrt folgender erbauliche Fall: „Bortwärts“ nennt sich ein in Altstadt bei Duisburg domicilirender Arbeiter-Turn- und Radfahrerverein. Acht Mitglieder dieses Vereins unternahmen am 8. Juli vorigen Jahres unter Mitnahme des Vereinsbanners einen Ausflug nach Krefeld. Einer der Fahrer führte die Stange, ein anderer das zusammengelegte Banner bei sich. Duisburg-Weidrich hatte man glücklich passiert und jetzt ignis nach Ruhrort, um sich mittels der Fähre nach Hausborn überzusetzen zu lassen. Soweit kam man aber nicht, denn vor der Fähre wurden die Radler von einem Polizeibeamten angehalten, der das Banner konfiszierte, weil — nun, weil es das Wort „Bortwärts“ aufwies und somit seiner Ansicht nach wohl ohne allen Zweifel dartat, daß man es mit einem sozialdemokratischen Verein zu tun hatte, der dazu noch unglücklicherweise einen öffentlichen Aufzug veranstaltete. Natürlich brachte der Beamte die Fahrer zur Anzeige und Wilhelm Ridder, Hermann Spätling, David Willob, Friedrich Willob und Franz Wilczal wurden vor das Schöffengericht Duisburg-Ruhrort gestellt. Aufgrund des Tatbestandes konnte das Gericht aber nicht zu der Annahme kommen, daß die Angeklagten einen unerlaubten öffentlichen Aufzug veranstaltet hätten, weshalb es auf Freispruch erkannte. Aber der Amtsanwalt legte Berufung ein und so mußte auch noch die zweite Straflammer des Landgerichts Duisburg am Montag Entscheidung darüber treffen, ob die Angeklagten einen öffentlichen Aufzug im Sinne des Gesetzes veranstaltet hätten oder nicht. Es verneinte die Frage, sprach die Angeklagten frei und belastete die Staatskasse mit den Kosten.

* (47. Provinziallandtag.) In der Sitzung am Freitag kamen u. a. folgende Gegenstände zur Verhandlung: Der ev. Kirchengemeinde in Goldberg wurde unter gewissen Bedingungen zum Erneuerungsbau der ev. Stadtpfarrkirche eine Beihilfe von 5000 Mark bewilligt. Nach einer vom Provinzialausschuß gegebenen Uebersicht über den Stand des Fonds zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen in Schlesien betrug der Fonds am 1. November v. Js. 201 074,79 Mark. Außerdem befinden sich im Bestande des Kleinbahnfonds 215 000 Mark Aktien der Eulengebirgsbahn Reichenbach-Mittelsieine-Wünschelburg. Die aus der Provinzial-Hilfskasse an Kreise und Stadtgemeinden gewährten Kleinbahn-Darlehen betragen bis jetzt 4 189 000 Mark. Der Landtag nimmt Kenntnis. Den §§ 1 und 5 der Vorschriften über die Förderung des Baues von Kleinbahnen in Schlesien wurde folgende Fassung gegeben: § 1. Dem zur Unterstützung des Baues von nebenbahnähnlichen Kleinbahnen gebildeten Fonds werden vom Jahre 1907 einschließlich an gerechnet jährlich 85 000 Mark zugeführt, welche durch die Provinzialabgaben aufzubringen sind. Desgleichen fließen diesem Fonds zu: a) die Entschädigungsgelder, welche der Provinzialverband für die Befestigung der Benutzung von Provinzialausweisen zu Kleinbahnzwecken aufgrund des § 6 des Gesetzes vom 28. Juli 1892 zu verlangen berechtigt ist und deren Einforderung und Höhe in jedem einzelnen Falle dem Ermessen des Provinzialausschusses unterliegt, b) die Erparnisse, welche sich bei dem Bauhilfsfonds für den Bau von Eisenbahnen minderer Ordnung in der Provinz Schlesien ergeben. § 5: Zur Förderung des Baues von nebenbahnähnlichen Kleinbahnen in der Provinz Schlesien werden an Kommunalverbände Darlehen aus der Provinzial-Hilfskasse für Schlesien, und zwar nach Wahl des Dar-

Lehnsnehmers entweder in 3 Proz., 3½ Proz. oder 4 Proz. Provinzialhilfsklassen-Obligationen gegen 3¼ Proz. bzw. 3½ Proz. bzw. 4¼ Prozent Zinsen und mit einer mindestens 1 Prozent des Darlehenskapitals betragenden Amortisation hergeliehen. Zu der dem Darlehnsnehmer obliegenden Zinsleistung schießt der Provinzialverband aus eigenen Mitteln für die Dauer der Tilgungszeit 1¼ Proz. des ursprünglichen Darlehenskapitals jährlich zu. Auf Antrag der IV. Kommission wurde noch der Zusatz beschlossen: „Die vorstehende Abänderung des § 5 findet keine Anwendung auf die bereits mit provinziellen Darlehen gebauten Kleinbahnen.“ — Im weiteren berichtet der Provinzialausschuß über seine Stellungnahme zu den Beschlüssen des 45. Provinziallandtages in Sachen des Hochwasserschutzgesetzes und erucht um Kenntnisnahme. Gegenüber den vom Geh. Regierungsrat v. Lösch gemachten Vorschlägen auf Abänderung des Hochwasserschutzgesetzes für Schlesien vom 3. Juli 1900 beantragt der Landeshauptmann, der Provinziallandtag wolle beschließen: Provinzialausschuß hält die Abänderung der Bestimmungen des Hochwasserschutzgesetzes für Schlesien dahin für erwünscht, daß eine teilweise Entlastung der Besitzer in Ueberflutungsgebieten von den Beiträgen zur Flußunterhaltung durch Heranziehung der Kreise und Gemeinden (Gutsbezirke) zu letzteren erfolgt, und daß die Finanzierung der Flußunterhaltung durch Abänderung der Bestimmungen über die anzusammelnden Sicherheitsfonds gesichert wird, sieht aber im gegenwärtigen Zeitpunkt und solange nicht die Flußunterhaltungskosten eine nennenswerte Steigerung erfahren haben, von einem diesbezüglichen Antrage an die Königliche Staatsregierung ab. Der Landtag nimmt vom Bericht Kenntnis, genehmigt die Beschlüsse des Provinzialausschusses und beauftragt den Provinzialausschuß, bei der Staatsregierung um Bewilligung von 2 Millionen Mark zum Bau von weiteren Stauweihern vorstellig zu werden. — Der Provinzialausschuß hat einen sehr eingehenden Bericht über die Arbeiten zur Ausführung des Hochwasserschutzgesetzes vom 3. Juli 1900 im Jahre 1906 erstattet, insbesondere über die Bauausführungen in den Flußgebieten des Bobers, Queises, Lausitzer Neiße, der Kaskbach, der Weißitz, der Hohenplob und die Maßnahmen zur Verwertung der Wasserkraften an den Talsperren bei Marklissa und Mauer. Was den Abzug der elektrischen Kräfte anlangt, so sind im ganzen bis jetzt für den Anschluß gesichert abgesetzt 824 Kilowatt, Verträge sind vorbereitet über 1744, weitere unverbindliche Anmeldungen liegen noch vor über 852, zusammen 3420 Kilowatt. Damit würde der größere Teil der an der Talsperre bei Marklissa vorhandenen Kräfte untergebracht sein. Der Abzug der weiteren Kräfte des Marklissaer Kraftwerkes dürfte sich bis zur Fertigstellung der Boberzentrale bei Mauer erzielen lassen und der Zeitpunkt für die teilweise Ausführung der Wasserkraftzentrale gekommen sein. Von dem Bericht wird Kenntnis genommen und beschlossen, die Staatsregierung zu ersuchen, daß für die Schlussregulierung eine größere Zahl von Strafgefangenen als Arbeiter gestellt werde. — Der Provinzialausschuß gibt sodann eine Uebersicht über den Stand des Fonds zur Unterstützung des Baues von Eisenbahnen minderer Ordnung. Der Sekundärbahnfonds hat zurzeit eine Schuld von 555,000 Mark. Vom 1. April 1888 bis zum 8. November 1906 sind 1,648,967,84 M. Hilfgelder gezahlt worden, und 257,203 M. Hilfgelder sind noch zu zahlen. Von dem Bericht wird debattellos Kenntnis genommen. Der Etat für den Landstraßen- und Wegebau wird in Einnahme und Ausgabe auf je 3,655,064 M. festgesetzt. — Zum Schluß beantragt Oberbürgermeister Dr. Wender, den Provinzialausschuß zu beauftragen, in Verbindung mit den übrigen Provinzialvertretungen beim Staatsministerium um Erhöhung der Dotationsrente vorstellig zu werden. Er begründet seinen Antrag mit dem Hinweis auf die fortwährende Steigerung der Provinzialabgaben. Man siehe vor der Alternative, entweder die Verwaltung verkümmern zu lassen, oder daß der Staat die Dotationsrente vergrößert. Fürst Haysfeld begrüßt den Antrag mit außerordentlicher Freude. Ob aber etwas erreicht werden wird, sei fraglich. Es solle dies aber uns nicht abhalten, immer wieder auf diese Notwendigkeit hinzuweisen. Viele Kulturaufgaben, welche den Provinzen vom Staate überwiesen seien, litten zweifellos. Er möchte deshalb bitten, den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen. Dem Abg. v. Heydebrand und der Laßa erscheint der Antrag vollständig unbedenklich, seine Begründung könne in reichem Maße erfolgen, indem er beispielsweise auf die Wegebauberwaltung exemplifiziert, für die früher der Staat zu sorgen hatte. Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

(Cellulose-Fabrik Feldmühle.) Die am 16. d. M. abgehaltene Generalversammlung genehmigte die Bilanz und erteilte dem Aufsichtsrat und Vorstand einstimmig Entlastung. Die auf 12 Prozent festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. In den Ausschichtsrat wurde Herr Dr. Aud. Schreiber neu gewählt. Auf Befragen berichtet der Vorstand Herr Dr. Gottstein, daß die verschiedenen Werke der Gesellschaft in vollem Betriebe und zurzeit ausreichend beschäftigt seien. Nach dem Verlauf der vergangenen beiden Monate, sowie den vorliegenden Abschüssen ist anzunehmen, daß in diesem Jahre ein dem vorigen Jahre gleich günstiges Ergebnis erzielt werden dürfte.

(Im Bioskop-Theater lebender Photographien) an der oberen Promenade werden seit Sonnabend neue Bilder vorgeführt, die alle recht interessant und sehenswert sind. Ein Besuch kann daher nur empfohlen werden.

*** (Unser Schmerzenskind !)** Vom Vorstand der Königlichen Eisenbahn-Verkehrsinspektion geht uns folgende Mitteilung zu: Wegen Ausführung der Erdarbeiten für die Verstärkung des Eisenbahnammes zwischen den Stationen Grunau und Boberröhrsdorf fallen die beiden Frühzüge ab Hirschberg 6,55 Uhr, an Boberröhrsdorf 7,18 Uhr und: ab Boberröhrsdorf 7,40 Uhr, an Hirschberg 8,03 Uhr — auf der genannten Strecke von Montag, den 18. d. M., an bis auf weiteres an den Wochenagen aus. Der Ausfall der Züge wird auf den Stationen Hirschberg, Grunau und Boberröhrsdorf durch Aushang bekanntgegeben. — Wir bescheiden uns natürlich, — wie immer.

*** (Kleiderkasse für Eisenbahnbeamte.)** Für die Beamten der preussisch-schlesischen Eisenbahngemeinschaft wird am 1. April d. J. eine Kleiderkasse mit dem Sitz in Berlin errichtet. Die Fonds, d. h. die Einnahmen der Kleiderkasse, setzen sich zusammen: 1. aus einem Zuschuß der Eisenbahnverwaltung von 30 Mark pro Kopf und Jahr für jeden Unterbeamten, der zum Tragen von Dienstkleidung verpflichtet ist; 2. aus einem nicht rückzahlbaren, bei Zahlung des Dienstentlohens in Abzug zu bringenden Beitrag der Unterbeamten in Höhe von 3,60 Mark vierteljährlich zur Deckung des Mehrwertes an gelieferten Dienstkleidern; die Höhe dieser Zuzahlung wird übrigens nach den jeweiligen Beschaffungskosten bemessen und alljährlich von dem Eisenbahn-Zentralamt nachgeprüft und erforderlichenfalls anderweitig festgesetzt; 3. aus Zahlungen der mittleren, zum Tragen einer Dienstkleidung verpflichteten Beamten, sowie der Zug- und Lokomotivführer, welche ihre Dienstkleidung aus der Kleiderkasse zu entnehmen wünschen und dazu berechtigt sind; die gleiche Berechtigung steht jenen Unterbeamten zu, welche zum Tragen einer Dienstkleidung nicht verpflichtet sind; endlich 4. aus sonstigen unerwarteten Einnahmen.

(Zu dem bevorstehenden Vierteljahrswechsel) wird auf die Befolgung nachstehender Verordnungen hingewiesen. Der Umzug der Diensthöten findet Dienstag, den 2. April, nachmittags statt. Der Wechsel der Wohnungen muß infolge der Feiertage vom 2. bis einschließlich 4. April erfolgen. Zur Verhütung von Störungen beim Umzuge müssen kleine Wohnungen von ein und zwei Stuben am Dienstag, den 2. April, mittags geräumt sein; ebenfalls müssen von größeren Wohnungen am 2. April, mittags, mindestens zwei Zimmer geräumt sein. Am 4. April, mittags, müssen auch die größten Wohnungen geräumt sein. Hinsichtlich der Rückgewähr der Wohnung des Mieters an den Vermieter wollen wir noch folgendes bemerken: Die Räume sind in einem sauberen, d. h. besenreinen Zustande dem Vermieter zurückzugeben. Sämtliche Schlüssel zur Wohnung und Zubehör, sowie Hauschlüssel müssen zurückgegeben werden. Hat sich der Mieter während der Mietzeit mit Genehmigung des Wirtes mehrere Haus- oder Stubenschlüssel anfertigen lassen, so hat er diese gegen eine entsprechende Entschädigung dem Wirt zur Verfügung zu stellen, oder er muß dieselben durch Abbrechen des Bartes vernichten und dem Wirt vorzeigen. Für zerbrochene Fensterscheiben, namentlich, wenn solche durch Schuld des Mieters oder seiner Angehörigen defekt geworden sind, hat dieser einzustehen, ebenso haftet er für allen Schaden in der Wohnung, welcher außer der gewöhnlichen Abnutzung liegt. Eingeschlagene Nägel und Haken, sofern sie Eigentum des Mieters sind, können wohl herausgenommen werden, dabei hat dieser aber für allen Schaden, welcher durch das Herausziehen entsteht, zu haften. Es empfiehlt sich daher, diese geringwertigen Gegenstände lieber in den Wänden zu lassen. Bei dem Abzuge ist dem Wirt der Abmeldebchein ausgefüllt vorzulegen, oder es sind die zur polizeilichen Abmeldung erforderlichen Personalnotizen zu hinterlassen. Wer seinen Wohn- oder Aufenthaltsort wechselt, hat sich vor seinem Abzuge mündlich oder schriftlich, in der Stadt bei der Polizei-Verwaltung (Einwohner-Meldeamt), auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher abzumelden. Ueber die Abmeldung erhält er eine Bescheinigung, welche bei der Anmeldung an dem neuen Wohn- oder Aufenthaltsorte abzugeben ist. Wer seine Wohnung, Schlafstelle oder Dienstherrschaft wechselt, hat dies binnen sechs Tagen bei den oben angegebenen Behörden zu melden. Hat der Hauswirt, die Dienstherrschaft oder der Schlafstelleninhaber sich von der Ab- bzw. Anmeldung der An- bzw. Abgezogenen überzeugt, so sind sie von der Meldepflicht entbunden, andernfalls binnen sechs Tagen dazu verpflichtet.

*** (Die Schneeverhältnisse auf dem Gebirge)** werden uns von der Prinz Heinrichbaude als ausgezeichnet geschildert, besonders für Schneeschuhläufer. Die Schlittenbahnen befinden sich sämtlich in bester Beschaffenheit. Auch von der Neuen Schlesienschen Baude wird uns gemeldet, daß bei 4 Grad Kälte und Windstille sich die Schneebahnen in guter Beschaffenheit befinden und dem Schneeschuh treffliche Gelegenheit zu schönen Touren geboten ist, da der Reuschnee über den ganzen Raum reicht und selbst bei der Schneegrubenbaude das Plateau bedeckt, das sonst den Winden so ausgesetzt ist. Die Schneehöhe beträgt 2,50 Meter.

Erst sehen Sie sich bitte meine gedlogten gearbeiteten, geschmackvollen, einfach, sowie hochmodernen **Möbel** an, ehe Sie anderswo kaufen, liefere solche staunend billig unter **Garantie und freiem Transport.** **O. KLUGE.**

* (Neue Verhaftungen in der Friedberger Eideshelfer-Sache!) Am Freitag Abend wurden auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft der Provisionsreisende Oswald Müller und dessen Ehefrau aus Röhrsdorfgräf., sowie die Witwe des Kupferschmiedemeisters Eschner aus Friedberg a. O. verhaftet. — In dem am Mittwoch vor dem Schwurgericht beendeten Prozeß gegen Kunkel und Müller wegen Anstiftung und Begünstigung zum Meineid hatten drei Zeugen, der Zimmermann Zöfikel aus Bolkersdorf, der 78 jährige Böttcher Traugott Gläser und dessen Schwiegersohn, der Holzschleifer Ernst Ulrich, beide aus Hlinsberg, zugunsten der Angeklagten ausgesagt. Sie wurden sogleich am Donnerstag Mittag im Gerichtssaal unter dem Verdacht des Meineides verhaftet. Jetzt haben Gläser und Ulrich zugegeben, daß sie vor dem Schwurgericht einen Meineid geleistet haben. Sie erklärten dabei gleichzeitig, daß sie von den Müller'schen Eheleuten und der Eschner zu diesem Meineid angestiftet worden sind. Daraufhin ordnete am Freitag Nachmittag die Staatsanwaltschaft telegraphisch die Verhaftung jener drei Personen an. Die drei Verhafteten gehörten im übrigen zu den Mitgliedern der Eideshelferbande und waren schon in den verschiedensten Prozessen als Zeugen aufgetreten. — Das dürfte da ja in der Tat ein wahrer Rattenkönig von Meineidsprozessen werden.

(Der Gastwirtsverein von Hirschberg und Umgegend) hielt am Freitag im Frank'schen Restaurant eine Monatsitzung ab. Herr Burbad leitete diese mit herzlicher Beglückwünschung an Herrn Schickhauswirt W. Lange ein, der am 27. v. M. seine Silberhochzeit feierte. Der Vorsitzende brachte die Angelegenheit der vom hiesigen Kreistage beschlossenen Schank- und Konzessionssteuer zur Sprache. Vom Vorstande des Verbandes der vereinigten Gastwirtsvereine i. R. wird Einspruch erhoben werden. Sollte jemand zu dieser Steuer herangezogen werden, so hat er, falls er Mitglied eines Gastwirtsvereins ist, die Steuer nur mit Vorbehalt zu erlegen. Durch den Verband Deutscher Gastwirte gelangt ein Fall zur gerichtlichen Entscheidung und das Urteil würde dann maßgebend sein. Von Seiten des Reichsverbandes soll dies bis in die höchste Instanz durchgezogen werden. Eine Petition um Aufhebung der Pf. 2 des § 6 des Kreis- und Kommunalsteuer-Abgabengesetzes ist an das Herrenhaus eingesandt worden, da das Gesetz in den verschiedensten Gegenden ganz ungleich gehandhabt würde. Ferner sucht der Reichsverband durch Eingaben bei den maßgebenden gesetzlichen Körperschaften eine gesetzliche Regelung zu erreichen zur Zusammenlegung der Gastwirtsvereine zu Gruppen wegen der Besteuerung und eine Regelung der Ruhepausen für Angestellte. — Im Anschluß an die Anbringung eines Plakates einer Solinger Firma wird beschlossen, daß bei dem Wunsch auswärtiger Geschäfte um Aufhängung von Plakaten nach schriftlichem Antrag an den Vorstand über die Bedingungen in der Vereinsitzung abzustimmen ist. Der Vorsitzende berichtet über die Sitzung des Verbandes der vereinigten Gastwirtsvereine im Riesengebirge, die am 12. d. M. hier im Hotel „zu den Drei Bergen“ stattfand. In den Vorstand des Verbandes wurden wieder bzw. neu gewählt die Herren Greulich zum Vorsitzenden, Kuring zum Schmieberg zum Stellvertreter, Scholz-Josephinenhütte zum Schriftführer, Brenkel-Petersdorf zum Stellvertreter und zum Kassierer des Krummhübler Vereins. Zum Sonntag in Breslau werden die Herren Burbad und Galbiers als Vertreter des Vereins gewählt. Zum stellvertretenden Kassierer wird Herr Franke bestimmt. Es gelangen nun noch einige interessante Gerichtsentscheidungen aus dem „Gasthaus“ zur Mitteilung. Von dem Zentralverbande soll ein Ges. gegen Aufzehrung zum Wohlstand gegen Gastwirtsvereine erstrebt und die gesetzliche Zulässigkeit des Gewerbesteuerzuschlags zur Kreissteuer angefochten werden. Die nächste Sitzung findet bei Herrn Galbiers im „Hedwigsbade“ statt.

△ (Pfandheiser) dürfen nach einem neuen Minist.-Erlaß neue Sachen, die nicht zu den Gebrauchs-Gegenständen des Verpfänders gehören, nur dann als Pfandstücke annehmen, wenn durch eine polizeiliche Bescheinigung nachgewiesen wird, daß nichts entgegensteht. Der Verpfänder hat der Polizeibehörde bei Beantragung der Bescheinigung ein Verzeichnis der Sachen vorzulegen. Die Bescheinigung wird nicht erteilt, wenn die Sachen zum Zwecke der Verpfändung angeschafft oder hergestellt sind, wenn die Verpfändung zum Zwecke des Betriebes der Sachen erfolgen soll oder wenn der Verkauf der verfallenen Pfandstücke eine empfindliche Schädigung der angeschaffenen Gewerbetreibenden herbeiführen würde.

* (Ein Niesen-Gänse!) das das respectable Gewicht von 285 Gramm besitzt, wurde uns gestern von Herrn Kaufmann Karl Ende aus Lomnitz überreicht. Wir haben das Niesenei in dem Schaufenster unserer Expedition zur verdienten Beachtung und Bewunderung ausgelegt.

11 Verbisdorf, 16. März. (Die freiwillige Feuerwehr) beging am letzten Sonntag im Saale des Herrn Dehmel ihr Wintervergnügen. Das Vergnügungskomitee hatte seine Aufgabe vorzüglich erfüllt, denn es wurden aufgeführt „Die Windmühle“, „Hauptmann von Köpenick“ und „Die Flittermochen“. Der Saal war schon vor Beginn der Vorstellung bis auf den letzten Platz gefüllt und die Darsteller erlitten wohlverdienten Beifall. Nach Vorträgen von Couplets wurde dem Tanze bis zur frühen Morgenstunde geschuldet.

z. Krummhübel, 15. März. (Vom evangelischen Kirchbau.) Der im Kultusministerium ausgearbeitete Entwurf für die evangelische Kirche in Krummhübel ist der Regierung in Liegnitz nun eingegangen. Letztere hat ihn zur weiteren Veranlassung dem Kreisbau-Beamten in Hirschberg zugesandt, damit dieser, wie vom evangelischen Kirchbauverein gewünscht wurde, mit dem Architekten Herrn Gosser-Breslau wegen der Uebernahme der Ausführung verhandle. Sobald diese Verhandlungen abgeschlossen sind, wird der Bauentwurf dem Kirchbauverein zur Anerkennung vorgelegt werden. Es kann dann gleichzeitig über die Zuschlagserteilung und den Abschluß des Bauvertrages verhandelt werden. — Mit dem Bau wird bestimmt im Frühjahr begonnen.

Gerichtssaal.

d. Hermsdorf u. K., 13. März. Aus der Sitzung des Schöffengerichts. Einen groben Erzeß rief im Februar zu Petersdorf der Glasschneider Otto K. aus Schreiberhau, z. Zt. hier in Haft, hervor. In angetrunkenem Zustande drang K. in die Wohnung des Glöschke'schen Stellens L. ein, um dort zu nächtigen, und entfernte sich trotz mehrfachen Aufforderungen der Frau nicht aus der Wohnung. Schließlich holte die geängstete Frau ihren Ehemann herzu, den K., der sich nun entfernte, beschimpfte und schließlich auch noch mit dem Messer in den linken Arm stach. Wegen Hausfriedensbruches und gefährlicher Körperverletzung wird K. zu insgesamt neun Wochen Gefängnis verurteilt, wovon 2 Wochen auf die Unterjuchungshaft angerechnet werden. — Der Friseurgehilfe Willy F. zu Petersdorf, der seinem Meister einmal 20 Pfennig unterschlagen und ein andermal für Haarschneiden 10 Pf. zu viel verlangte, wird zu neun Mark Geldstrafe verurteilt. — Wegen Hebertretung der Gewerbeordnung haben sich der Maurermeister Adolf L. und dessen Geschäftsführer Otto M. aus Hermsdorf zu verantworten. Sie sollen jugendliche Arbeiter in dem Etablissement des L. über die nur zulässige Zahl von 6 Stunden täglich beschäftigt und ferner ihnen dazwischen nicht die vorgeschriebene einstündige Ruhepause gewährt haben. Das Gericht erachtet nur den Geschäftsführer für verantwortlich und erkennt auf insgesamt 15 M. Geldstrafe, L. wird dagegen freigesprochen. — Gröbliche Beleidigung des Knappschafsvorstandes Waldburg wird dem Rentenempfänger August G. aus Voigtsdorf zur Last gelegt, der wegen angeblich ungerechtfertigter Entziehung einer Rente schwer beleidigende Briefe an den Vorstand schrieb. G. erklärt heute, wie schon in der ersten Verhandlung, vorübergehend geistig gestört zu sein, und will von dem Schreiben der Briefe, deren Schrift er übrigens als die seinige anerkennt, nichts mehr wissen. Sachverständiger Dr. Moses-Warmbrunn befundet, daß der Angeeschuldigte zwar hochgradig erregt, aber nicht geistig gestört sei. Das Gericht erkennt jedoch auf Freisprechung, da infolge der Erregtheit bei Begehung der Tat eine Beeinträchtigung der freien Willensbestimmung nicht ausgeschlossen war. — Einen Sportschlitten gestohlen hatte der Kutischer Franz F. aus Schreiberhau seinem Nachbar W. Trotz Leugnens wird F. für überführt erachtet und mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Landau, 16. März. Ein großer Weinprozeß hat neulich vor der Straßammer Frankenthal (Rheinpfalz) stattgefunden. Angeklagt war der Weinhändler und Branntweinbrenner Ferdinand Kern aus Neustadt a. S. unter der Beschuldigung, fortgesetzt gewerbsmäßig Wein unter Verwendbung von Chemikalien und Zuderwasser sowie Trester hergestellt zu haben. Spirit, Couleur, Rosinen, Pottasche, Glycerin, Weinsäure, Zitronensäure, Tamarinden u. s. w. waren Kerns Hilfsmittel. Der Bezug und Verbrauch von Glycerin und Weinsäure wird für die Zeit von 1899 bis 1904 auf 538 bzw. 352 Kilogramm beziffert. Weiter hat er in der gleichen Zeit bezogen: 10,566 Kilogramm Rosinen, 50 Kilogramm Pottasche und allein im Jahre 1904 63 Kilogramm Zitronensäure. Außerdem hat er Zuder in Menge bezogen, so z. B. im Jahre 1899 270 Zentner. Der fabrizierte „Wein“ ist zum Preise von 125 bis 150 Mark pro 1000 Liter fast ausschließlich an Weinhandlungen abgesetzt worden. Die Chemikalien sind unter falscher Deklaration nach Neustadt gekommen. Der Angeklagte hat allein im Jahre 1899 55,000 Liter „Wein“ hergestellt, in welchem auch nicht ein Tropfen einer Weintraube enthalten gewesen ist. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe event. weitere 150 Tage Gefängnis. Auch wurde die Einziehung des beschlagnahmten Weines verfügt.

Leipzig, 15. März. Zweimal zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hat die Revision des Kindermörders Tesnow verworfen. Es verbleibt somit bei dem zweifachen Todesurteil des Tesnow, dessen Vollstreckung nunmehr wohl bald erfolgen dürfte.

Sprechsaal.

Noch niemals seit seiner Erbauung hat das Kunst- und Vereinshaus bei einer Theater-Vorstellung einen solchen Besuch aufzuweisen gehabt, als dies am vorigen Sonntag bei der Aufführung von Hoppe's „Dorffhann“ durch die bauerlichen Darsteller der Fall war. Stillvergünlgt mit meinem Bilet in der Tasche habe ich beobachtet, wie viele Besucher wieder umkehren mußten, weil sie es verabsäumt hatten, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern. Gewiß hatte auch niemand vermutet, daß das Haus schon vorzeitig bis auf den letzten Platz ausverkauft sein würde. Alle diejenigen aber, denen Sonntag das Theater verschlossen blieb und viele andere mit

ihnen, die von dem Besuch der Vorstellung abgehalten waren, würden es gewiß mit Freuden begrüßen, wenn sich Herr Hoppe zu einer Wiederholung der Aufführung des „Dorfthran“ durch die bauerlichen Darsteller entschließen würde, mit der in weiten Kreisen bereits am Sonntag Abend gerechnet worden ist.

Brüdenberg i. Hg., 16. März 1907.

Geehrte Redaktion!

Gestatten Sie zu dem Sprechsaal-Artikel über die Mühlen-Umsatzsteuer auch einmal einem Landbäcker die Ansicht darüber zu äußern. Das Bäckergewerbe (und vorzugsweise auf dem Lande) steht dem Mühlengeerbe ziemlich nahe, und müßte für den Bäcker, der doch gewissermaßen der eigentliche Brotverfertiger der Bevölkerung ist, eine Benützung der Mühlenbetriebe geradezu vernünftig wirken. Wie ganz richtig in dem oben angezogenen Artikel bemerkt ist, würden dann die wenigen Mühlen-Großbetriebe auch das ganze Bäckergewerbe derart terrorisieren, daß es in einem Jahrzehnt bald demselben Schicksal verfiel, wie so manches Kleinhandwerk, es würde zugunsten der Großbetriebe untergehen, und aus dem gerühmten, im wirtschaftlich sozialen Leben für so notwendig gehaltenen Mittelstande ausschneiden. Die Kosten dieser Umwandlung aber würden im allgemeinen die Konsumenten resp. Bevölkerung des Binnenlandes zu tragen haben, denn, die Mühlen-Großbetriebe, erst im Besitz eines Monopols oder Krutis, könnten dem Bäcker entweder die Verkaufsbedingungen diktieren oder ihm durch Setzen möglichst kurzer Zahlungs- oder Lieferfristen den Lebensfaden abschneiden. Am allermeisten aber wäre aus badtechnischen Gründen gegen einen rationalen Großbetrieb im Mühlengeerbe einzurufen, denn eine an der Grenze des Reiches oder der See gelegene Großmühle würde schwer in der Lage sein, ein wirklich gut backfähiges Mehl zu liefern, trotz aller modernen Einrichtungen; und zwar einfach deshalb, weil das Mehl in ungeheuren Mengen fabriktiert, und aufgestapelt nach längerem Lager vieles an Backfähigkeit einbüßt. Ein verständiger Bäcker im Binnenlande wird jedenfalls nur einen kleinen Bruchteil seines Bedarfs von weitab gelegenen Mühlen, welche nur ausländisches Getreide verarbeiten, kaufen, immer wird er zu einheimischer Ware zurückgreifen. Deshalb hat auch bei den schlesischen Bäckern das Hamburger Mehl niemals festen Fuß gefaßt.

Aber noch eine andere Wendung zugunsten des Bäckergewerbes würde die Mühlenumsatzsteuer bewirken.

Viele Kleinmühlen, welche jetzt schon (hauptsächlich die geringeren Sorten ihrer Erzeugnisse, welche ihnen die Bäcker nicht abkaufen) selbst zu Brot verbaden, würden nach und nach den Mühlenbetrieb der Umsatzsteuer halber einschränken und sich erst recht auf das Verbaden ihrer sämtlich erzeugten Mehle legen und so dem Bäckergewerbe, welches durch allerhand gemeinliche, hygienische und volkswirtschaftliche Rücksichten so schon einen schweren Stand hat, eine empfindliche Schädigung bereiten. Man muß doch jetzt ein selbständiger Bäckereimeister, um einigermaßen behördliche Anerkennung und Schutz zu erlangen, eine Gesellen- und Meisterprüfung machen; in einer Mühlenbäckerei aber trägt niemand nach hygienischen Vorschriften oder von wem das Brot hergestellt wird. Jede Bäckereizunft muß ihre Meister jährlich revidieren, ob es in den Betrieben auch genügend sauber und roell zugeht, (daß dabei die Konkurrenten sich gegenseitig nichts übersehen, ist selbstverständlich). Aber über Bäckereibetriebe in Mühlen steht der Bäcker-Zunft ein solches Revidieren nicht zu. Leider mag es im Mühlengeerbe eine Grenze nicht mehr geben, wo der handwerksmäßige Betrieb aufhört und der fabrikmäßige Betrieb anfängt, sonst müßten die Bäcker besürworten: „Für handwerksmäßige Mühlenbetriebe, das wären Klein- und Lohnmüllerei bis zu einem bestimmten Gewerbesteuerfusse — keine Umsatzsteuer —, für Großbetriebe jederzeit Umsatzsteuer. Ein Dorfbacker.“

Zu dem Thema: Neue Feuerlöschordnung wäre es wohl an der Zeit, noch einen anderen Punkt zu beleuchten.

Die Ablösungssumme vom Feuerlöschdienste von 6 Mark jährlich will manchem zu hoch erscheinen. Nehmen wir aber einen braven Feuerwehrrmann, welcher der edlen Sache im Jahre so viel Zeit und noch mehr opfert, der den Tag über, ob Arbeiter, ob Handwerker, stamun arbeiten muß und des nachts dann noch zu jeder Stunde bereit ist, seine freiwillig übernommene Pflicht zu tun, wenn Feuerlärm ertönt. Oder auch, wie oft muß derselbe in den drei Sälen auf Wache stehen, oft bis 11 oder 12 Uhr; verzehrt dabei kein Geld, (denn das Wachegeld, das die Lokale bezahlen, bekommen doch nicht die Wachmänner, sondern die Kasse), und — zum Schluß werden dem Manne noch drei Mark im Jahre bei all seinem Aufopfern als Beitrag abgenommen. Hoffen wir, daß der letzte traurige Punkt recht bald verschwindet und dadurch der Feuerwehrr noch mehr Mitglieder zugeführt werden.

Nach diesem Beispiel können wir also ganz gern 6 Mark Ablösungssumme jährlich bezahlen.

Ein Gönner der Feuerwehr. Mr.

Nach der Katastrophe.

Eine ergreifende Schilderung von einem Besuche der Unglücksstätte in Toulon entwirft der Korrespondent des „Daily Telegraph“. Wie ein großer, unheimlicher Sarg ist dieses zerstörte Schiff, denn wohl an 100 Totenleiber liegen noch darinnen begraben. Wie ein wackes, seit langem totes und verlassenes Ding liegt es da und man kann sich nicht vorstellen, daß es noch vor ein paar Tagen von Leben wimmelte, Kraft in seinen Maschinen und Stärke in seinen Kanonen trug, dieses Stück alten Eisens, das da vor uns liegt. Die Sonne leuchtet hell hoch über uns; zart und armütig schmiegen sich die sanften Hügelreihen gegen den hellblauen Himmel. Auf dem Dock plaudern die Matrosen ruhig miteinander und man mag es nicht glauben, daß diese Tragödie Wirklichkeit ist. Auf der Laufbrücke, die von dem Rand des Docks nach dem Brack führt, eilen Offiziere geschäftig hin. Ein Wort läuft durch die Reihe der Leute, die als Wachen dabei stehen. Eine leichte Bewegung entsteht unter den Offizieren, hohen und niederen, und alle blicken nach dem düster dunklen Raum des Schiffsrumpfes. Ueber die Laufbrücke hin tragen zwei Matrosen ein längliches Paket, das in gelbes Segeltuch eingewickelt ist. Es sieht aus wie ein großes Warenbündel, dieses Paket. Aber ein Schauer beschleicht alle und ein Ahnen der Todesnähe überkommt mich. Alle nehmen schweigend die Mähen ab, während das schreckliche Bündel auf einen Kleinen, mit Leinwand ausgeflogenen Karren geladen wird. Der Karren rollt in leichtem Trab nach dem Hospital, man setzt die Mähen wieder auf und die einschmeichelnd weiche Musik der provencalischen Laute erklingt wieder in dem lustig tangenden Sonnenlichte. Die hundert Leute, die da auf der „Jena“ starben, haben nur ihre Pflicht getan. Was soll man da großen Lärm machen? Die gleiche Gefasheit des südlichen Temperaments zeigt sich auch in dem Marinehospital, wo 36 Offiziere und Leute mit schweren Wunden untergebracht wurden, von denen aber nur noch 32 leben. Angehörige, Damen in schwarzen und dunklen Kleidern, kommen die Kranken besuchen und sie stehen um das Bett des ganz in Bandagen Eingewickelten, der mühselig lächelt und ihnen erzählt: „Ja, das Schiff flog in die Luft. Ich war auf Deck etwa in der Mitte, als plötzlich ein Knall ertönte, ich sprang in die Höhe, und ich weiß nicht, was nachher geschah.“ „Lassen Sie ihn schlafen,“ sagt der Arzt und führt die Damen fort. Kinder spielen lachend unter den Palmenbäumen; Fröhling und Freude jubelt in der Luft und der Geist fühlt sich umfassen von der Herrlichkeit der Natur, gegen die das trübe Bild des Hospitals, der düstere Rumpf des Schiffes wie ferne Traumgespenster verschwinden. Die „Jena“ liegt am äußersten Ende des Docks; als die Explosion erfolgte, war sie im Trockendock, aber das Dock wurde dann unter Wasser gesetzt und nun ist das Wasser wieder fast ganz ausgepumpt worden. Das Brack liegt etwa einen Fuß tief in grünlichem Wasser; es bietet einen furchtbaren Anblick. Seine gepanzerten Seiten klaffen von einer einzigen langen Wunde, die Panzerhülle ist losgerissen und ragt heraus. Die Türme sind vollständige Trümmer und der Vordermast hängt in ein oder zwei Splittern. Der ganze Oberbau ist eine Masse von braunem gerosteten Stahl. In diesen Todesräumen von rotglühendem Eisen hätte niemand auch nur fünf Sekunden leben können. An dem Rumpf hängen auf Seilen die Sachen der Matrosen, um an der Sonne zu trocknen. Im Innern aber birgt das Schiff noch eine traurige Ladung, denn wohl hundert tote Körper sind noch darinnen und man braucht wenigstens noch einen Tag, um sie alle ans Licht zu bringen. Jede Viertelstunde etwa wird eines von diesen graufigen Bündeln in gelbem Segeltuch vorbeigetragen. Sie haben alle noch Arme und Beine, aber ihr Ansehen muß furchtbar verstört sein. „Es waren überhaupt keine Körper mehr,“ jagte ein Arzt, „es war nur noch schwarze, verfaulte Massen.“ Man konnte sie nicht nur nicht rekonstruieren, sondern es war häufig schwierig, überhaupt einen Körper von dem andern zu sondern. Der Tod muß sie aber wenigstens sogleich ereilt haben; sie wurden getötet, bevor sie überhaupt die Explosion gehört haben konnten. Nur vier arme Burschen wurden lebend in das Hospital gebracht und starben unter furchtbaren Qualen nach einigen Stunden. Da liegt das traurige Totenschiff in dem grellen Sonnen- glanz und die furchtbare Tragödie erscheint noch gräßlicher mitten unter dem Sonnenleuchten, dem Grünen und Blühen und dem Lachen der spielenden Kinder unter den Palmenbäumen.

Polologlow - Cigaretten
 sind in Geschmack und Qualität unerreicht!
 Das Stück 2 bis 10 Pfennige.
 Ueberall käuflich — Fabrik „Spirus“, russen.

Bei Rhachitis (englische Krankheit)
 zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

Schering's Malzertrakt mit Kalk
 Fl. 1,00 u. 2,00. Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 19.
 und Apotheker Grinthe: Koenigsplatz 1. Sch. L. Koenigs-Apotheke.
 In Hannover: in der Koenigs-Apotheke.

Für die vielen innigen, trostreichen Beileidsbezeugungen und zahlreichen Kranzspenden zum Heimgange unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegervaters und Großvaters, Bruders und Onkels, des

Banergutsbesitzers

August Lausemann

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Günther für die tröstenden Worte am Sarge, dem Militär- und Niesengebirgsverein nebst der Feuerwehr, sowie der gesamten übrigen Gräbebegleitung unsern herzlichsten Dank.

Steinseiffen, den 16. März 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Städtische Höhere Mädchenschule zu Hirschberg i. Schles.

Das neue Schuljahr an unserer vollentwickelten städtischen Höheren Mädchenschule, deren Neubau nahe bevorsteht und deren 10. Klasse (Selecta) in Aussicht genommen ist, beginnt

Donnerstag, den 11. April er.,
vormittags 9 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet

Mittwoch, den 10. April er.,
von 10—12 Uhr,

im Amtszimmer der Anstalt, Schützenstraße 9, part., statt. Für Auswärtige ist der Unterzeichnete nach vorheriger Anzeige auch sonst jederzeit zur Aufnahme bereit.

Zur Aufnahme sind Lauf-, Impf- bzw. Wiederimpfschein, sowie ein Zeugnis der ev. zuletzt besuchten Schule zugleich mitzubringen.

Im Interesse eines normalen Fortschreitens und der sicheren Erreichung der Ziele der Anstalt ist es ratsam, die Mädchen so früh als möglich der Anstalt zuzuführen.

Gute und preiswerte Pensionen in besseren Familien werden gern nachgewiesen.

Hirschberg, im März 1907.

R. Fratzscher, Direktor.

Katholische Volksschule zu Hirschberg.

Das neue Schuljahr beginnt

Freitag, den 5. April d. J.

Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler findet an diesem Tage, vormittags 8 Uhr, im Schulgebäude an der Bahnhofstraße, Zimmer Nr. 6, statt. Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche bis spätestens den 30. September 1907 das sechste Lebensjahr vollenden. Die Neuaufzunehmenden haben den Impfschein, sowie das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule und, wenn sie auswärts geboren sind, auch den Taufschein vorzulegen.

Hirschberg, den 17. März 1907.

Sellig.

Mittendorf's Handels-Lehranstalt, Linkestr. 15 b.

ründl. Ausbildung für Buchhaltung u. sämtl. Handelswissenschaften
Namen u. Herren in englischer, französisch., spanisch. u. italienisch. Korrespondenz- sowie Maschinenschr. auf bestrenom. System
Kostloser Stellennachweis, Muster-Kontor. Ausführl. illustr. Prosp. grat. Beginn neuer Kurse 4. April.

Zum Besten des Jubiläumssfonds unserer Gnadentirche
Sonntag, den 17. März, abends 7 Uhr,
in der neuen städtischen Turnhalle: Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung der

Gesangsaufführung

veranstaltet v. d. Chorgesangsabteilung der ev. Volksschulen I u. II.
Programme, als Einlaßkarten gültig, sind zum Preise von 50 Pf.
in der Bücherei'schen Buchhandlung zu haben.

Sterzu laden ergebenst ein

Binder. Stenzel. Scharf.

Evangelische Volksschule I.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 5. April.

Die Aufnahme der neu eintretenden Kinder erfolgt

a. für die Knaben: Freitag, den 5. April, von 8 Uhr
b. für die Mädchen: Sonnabend, den 6. April, morgens ab
im Schulhause des Bezirks Franzstraße 4.

Der Schulbezirk der evangelischen Volksschule I umfasst folgende Straßen und Plätze:

Am Nahmberg — An den Weiden — An der katholischen Kirche — Bahnhofstraße — Voberberg — Vollenhainer Chaussee — Auhöher Burgstraße — Straße Burgstraße — Markt — Fleischbänke — Gartenlaube — Butterlaube — Franzstraße — Gerichtsstraße — Hälterhäuser — Kirchgraben — Neue Hospitalstraße — Inspektorsstraße — Linkestraße — Mühlgrabenstraße — Postengasse — Priesterstraße — Salzgasse — Schildauerstraße — Sechsstätte — Straußpiperstraße — Wilhelmstraße 1—14 und 58—76 — Zapfenstraße.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis spätestens den 30. September dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Bei der Aufnahme sind für alle Kinder die Impfscheine und für die nicht in Hirschberg getauften Kinder auch die Taufscheine vorzulegen.

Hirschberg, den 16. März 1907.

Binder, Rektor.

Evangelische Volksschule II.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 5. April.

Die Aufnahme der neu eintretenden Kinder erfolgt:

a. für die Knaben: Freitag, den 5. April, früh von 8 Uhr ab,
b. für die Mädchen: Sonnabend, den 6. April, ebenfalls von 8 Uhr ab

im Schulhause des Bezirks (Schützenstraße).

Der Schulbezirk der Volksschule II umfasst folgende Straßen und Plätze:

Am Cavalierberg — Auengasse — Bergstraße — Bernsdorfstraße — Braungasse — Dunkle Burgstraße — Cavalierberg — Drahtziehergasse — Enger Weg — Gartenstraße — Greiffenbergstraße — Gutsweg — Hellenstraße — Alte und Neue Herrenstraße — Hospitalstraße — Kaiser Friedrichstraße — Langstraße — Markt (Zuch., Kirschner-, Strider- und Koenlaube) — Molkestraße — Promenade — Rosenau Sand — Schießbahnstraße — Schmiedebergerstraße — Schönaufstraße — Schützenplatz — Schulstraße — Stonsdorferstraße — Viehmarktstraße — Walterstraße — Wärmbrunnenstraße — Wilhelmstraße 15—57 a — Ziegelstraße.

Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche bis spätestens den 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden.

Bei der Aufnahme sind für alle Kinder die Impfscheine und für die nicht in Hirschberg getauften Kinder auch die Taufscheine vorzulegen.

Hirschberg, den 16. März 1907.

Stenzel, Rektor.

Der Ausverkauf des Carl Zimmer'schen Konturwarenlagers und anderer Waren findet nur noch diesen Monat statt.

Die Auswahl ist noch **sehr gross,**

die Preise sind **so niedrig,** daß ein Jeder seinen Bedarf **da** decken sollte. Vorhanden sind:

Große Vorräte in Strawatten, Tragenschönern, Strümpfen, Handschuhen, Hosenträgern, Herrenwäsche, Damenwäsche, Korsetts, Kinderkleidchen, Gläsen, Schürzen, alle Sorten, Unterröcke, Kinderhauben, Kinder-Unterzeuge, Halstücher, Taschentücher, Wolleue Westen, Winterwollen, Posamenten, Felleier

und alle Schneiderei-Artikel.
Hirschberg, Schildauerstrasse 24.

Zu Ausstattungen:

Moderne Seidenstoffe
Moderne schwarze Stoffe
Moderne weiße Stoffe.

Zur Sommersaison:

Moderne Kleiderstoffe
Moderne Blusenstoffe
Moderne Waschtstoffe.

Tüllgardinen, Sophabezüge, Teppiche,
Läuferstoffe, Linoleum, Portièrenstoffe,
Bettedecken, Steppdecken,
Garten-, Veranda- und Kaffee-Tischdecken,
Bettbezüge, Tischwäsche, Handtücher.
Grösste Auswahl, bekannt billige Preise!

S. Charig,

Markt 4.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage d. Nachlaßpflegers, Kaufm. S. G. Bangerow hier werde ich morgen Montag i. Gasthof „zum Kronprinz“ vormittags 10 Uhr den gesamt. Nachlaß d. verstorb. Fr. A. Seidel, bestehend in: a. Möbel, Bilder, Lamp., Federbetten, gut erhalten. Wäsche, Kleidung, Schuhwerk, Haus- u. Küchengeräten; b. ferner: Kleiderschränke, Brotschränke, Küchenschränke u. Tische, Schreibpult, Stühle, 1 echt Kirschbaum-Waschtisch u. v. a. m.; c. ein Waren-Magal und Tisch meistbietend versteigern.

Max Tost,

Auktionator.

Büro: nur Priesterstraße 21 i. meiner Auktions-Halle. Jederzeit Annahme von Auktionen.

Gebe hiermit bekannt, daß ich Schulden für meine Frau Emilie Weiß aus Buschvorwerk nicht beizable.

Julius Weiß, Zimmermann, Buschvorwerk.

Die von mir über den Fuhrwerksbesitzer Ernst Großmann zu Schreiberhau (Jatobshau) verbreiteten Gerüchte erkläre ich für unwahr und warne vor Weiterverbreitung.

Petersdorf, den 15. März 07. Gustav Wiesner.

Ein Schaufensterkästen mit Scheibe zu verkaufen. Warmbrunnerstr. 31.

Auch wird daselbst trockenes Buchenholz gelauft.

Jede Art Unterricht in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch,

(auch über die Litteraturen zc. der diese Sprachen sprechenden Völk.) erteilt

Max Stawinoga, seit dem 11. Oktbr. 1906 tätig an Hrn. Pastor Hasemanns Vorber.-Anstalt hier selbst als Lehrer des Englisch. u. Französisch für die mittl. u. ober. Klass. höh. Lehranstalten. Beginn des Unterrichts am 4. April 1907.

Anmeldung. werd. auch jetzt schon entgegengekommen. Biegelstr. 10, 1. Daselbst auch Sprechstunden von 1 1/2 Uhr nachmittags ab.

Ein tüchtiger Schreibgehilfe, sowie ein

Knabe,

twelcher sich dem Schreibfach widmen will, werden zum baldigen Antritt gesucht. Den Meldungen sind Lebenslauf und Zeugnisse beizufügen.

Hirschberg, den 15. März 1907. Der Magistrat.

Warnung!

Meine Frau Pauline Schiestl, geb. Gande, hat mich am 10. 3. 07 böswillig verlassen. Ich warne jedermann, derselben auf meinen Namen etwas zu geben, da ich für nichts aufkomme.

Maurer Richard Schiestl, Erdmannsdorf.

Ein Kind wird in gute Pflege genommen. I. Kießer-Romnik Nr. 159

Tanzunterricht.

In „Fiedler's Hotel“ werde ich nach Ostern einen

Tanzkursus

für Schülerinnen und Schüler höherer Lehranstalten, einen solchen für junge Mädchen bis zu 14 Jahren und einen für Damen und Herren besserer Kreise eröffnen. Gestl. Anmeldungen werden in der Papierhandlung des Herrn Baerwald, Schildauerstraße, entgegengenommen. Eugen Caserra, Balletmeister u. Tanzlehrer.

Freitag, den 22. März 1907, nachmittags 4 Uhr:

Stadtverordneten-Sikung.

Noeggerath, Stadtverordneten-Vorsteher.

In der Raabe'schen Konkursache von Hermsdorf u. S. wird Termin zur Gläubigerversammlung zum Zwecke der Beschlußfassung über den Antrag des Verwalters auf freihändigen Verlauf des Grundstücks des Gemeinschuldners auf

Wittwoch, den 27. März 1907, vormittags 10 Uhr, bestimmt. Hermsdorf u. S. den 13. März 1907. Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. März 1907, vormittags 10 Uhr, werde ich in Gunnersdorf

20 Stück Buchenbretter

öffentlich meistbietend verkaufen. Versammlungsort Gasthof „deutscher Kaiser“ daselbst.

Hirschberg, den 17. März 1907. Barufka, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. März 1907, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Hermsdorf u. S. im Gasthof

„zum Kynast“ ein. Spiegelschrank (Kirschbaum), einen Waschtisch mit Marmorplatte (Kirschbaum).

Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. März 1907, nachmittags 4 Uhr, versteigere ich in Ludwigsdorf b. Seifersbau

ein Schwein (fett).

Versammlungsort der Dieter im Gasthof der Frau Paula Müller.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. März, vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthofe „zum Kronprinz“ (anderw. gepfändet) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

60 Stück div. Portemonnaies,

ferner um 11.30 Uhr:

div. Fleisch u. Wurstwaren

Außere Burgstraße Nr. 3 versteigern.

Hirschberg, d. 17. März 1907.

Falde, Gerichtsvollz. fr. A.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Weidenhain in Hermsdorf sind die Bausteinblattem ausgebrochen.

Hirschdorf, d. 15. März 1907. Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Dienstag, d. 19. März cr., Vormittag 11 Uhr,

werde ich durch den Herrn Gerichtsvollzieher Thamm in Hermsdorf u. S. nachstehende zur Fleischermeister Carl Raabe'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände an Ort und Stelle im Gasthof „zu den Schneegruben“ öffentlich meistbietend versteigern lassen:

1 Stiefverdeck, 1 Fleischer- und 1 Kastenwagen, 1 neues Schlittengestell, 1 großen und 2 kleine Fleischwölfe, 1 Dezimal- und 2 Tafelwagen, 1 Wiegeblock, eine Messing-Balkenwaage mit Säulen, 1 Ladentisch, 3 Arbeitstische und eine Menge anderer Gegenstände.

Louis Schultz, Konkursverwalter, Hirschberg i. Schl.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Garnisonlazarett soll demnächst für Damen, welche zur Verwendung als Krankenpflegerinnen in Reservelazaretten für den Kriegsfall bereit sind, ein weiterer auf die Dauer von sechs Wochen berechneter Ausbildungskursus kostenlos abgehalten werden. Als Beginn des Kursus ist Anfang Mai in Aussicht genommen.

Indem wir die unserem Verzeine angehörenden oder nahe stehenden Damen und deren Töchter zur Beteiligung an diesem Kursus ergebenst einladen, bitten wir, Anmeldungen mit genauer Adresse bis längstens d. 31. März d. J. an unsere Vorsitzende, Frau Bankier Sattig, gelangen zu lassen.

Hirschberg, den 14. März 1907. Der Vorstand des Vaterländisch. Frauenvereins.

Möbel

kompl. Einrichtungen und Ergänzungen
in reeller, einfacher, wie hochmod. Ausführung zu auffallend
niedrigen Preisen. 5jährige Garantie und freien Transport.
In eigenstem Interesse verlange man Kostenanschläge.
Besichtigung unserer Muster.

Gebr. Wallfisch, Möbelfabrik,

Warmbrunn.

Haltestelle der Elektr. Straßenbahn, Bahnhof Hirschberg-Warmbrunn.

Spazierstöcke,
Photographierahmen,
Schachspiele,
Zigarrenspitzen,
sowie Brand- u. Kerbchnitz-Artikel
empfiehlt in größter Auswahl billigst
Paul Kriebel, Holzschnitzerei,
Schildauerstr. No. 9.

Konfirmations- Geschenke!

Gesangbücher,
Poesie- und Tagebücher,
Schreibmappen,
Wandsprüche,
christl. und klassische
Vergissmeinnicht,
Gedenkbücher,
Bilder, Photographieen
der Gnadenkirche,
sowie Konfirmationskarten
empfiehlt
in grosser Auswahl

Julius Seifert,

Bahnhofstrasse 5/6.

5% Rabatt bei Barzahlung.

Prüfet Alles u. behaltet das Beste!

Unter lauten Anpreisungen werden in neuerer Zeit
Kaffeefurrogate aller Art angeboten, doch hat noch keines
derselben den wegen seiner gleichmäßig hervorragenden
Qualität mit Recht so beliebten

Berliner Dampfmashinen-Gichorien
(blau mit gelbem Schild)



aus der Berliner Cichorienfabrik A.-G. vorm.
H. L. Voigt in Güte und Ausgiebigkeit erreicht oder
gar übertroffen.

Nicht durch höchstönende Benennung oder prunk-
volle Ausstattung, sondern lediglich durch größte Aus-
giebigkeit und seinem kaffeähnlichen Geschmack hat sich
der

Berliner Dampfmashinen-Gichorien
von **H. L. Voigt**

in seinem schlichten Kleide zum Hausfreund jeder
Familie gemacht, und gern begrüßt jede sparsame Haus-
frau die Ersparnis, welche ihr durch die Wohlfeilheit
dieses erstklassigen Kaffeetzuges erwächst.

Um eine Verwechslung mit minderwertigen
Nachahmungen zu vermeiden, achte man beim
Einkauf auf das „Kreuz“, welches jedem Paket
als Schutzmarke aufgedruckt ist.

Die so mit Recht beliebt. Edelstahlsensen sind wieder eingetroffen.



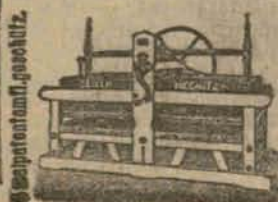
Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Edelstahlsensen sind die besten für Gras und Getreide,
nur allein echt zu haben in der Tyroler Sensen-Niederlage

bei **Carl Haelbig, Hirschberg i. Schl.,**

Lichte Burgstrasse 17.

Viele, viele 100 000 im Gebrauch. Man achte genau auf den
Namen Edelstahlsense. Prima, prima Werkzeuge, Werk-
tannen und Denselgenge.



Waschemangeln
(Drehrollen), Hand- und Kraftbetrieb,
neueste Konstruktion, 2-jährige Garantie,
spielend leicht und geräuschlos gehend.
Unübertroffen! - Tollsahung!
Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 17.
Fürs Haus bel. ich auch andere Systeme.

12 Stück niedrig veredelte

Prachtrosen

in bester Qualität und Ia. Sorten,
alle Farben gemischt, post- und
packfrei für M. 3.80 geg. Nachn.
Ferner empfehle ich

Obstbäume

in allen Formen und nur in best.,
für hiesiges Klima geeignet. Sorten.
Großfrüchtige Stachel- und Jo-
hannisbeeren, Himbeeren, ameril.
Niesen- Brombeeren.

Biersträucher, Schlingpflanzen,
Allee- u. Parkbäume, Forstpflanz.
Coniferen in allen Sort., darunt
in großer Auswahl Blaustichen u.
Blantannen, sowie alle anderen
Baumschulartitel in anerkannt
best. Qualität zu soliden Preisen.

Otto Piannschmidt

Baumschulenbesitzer,
Zanowitz a. N. S. G.

Kehlleisten, Türbekleidungen

billigst. Preisliste gratis.
Heinrich Drath, Peitz D. L.,
Dampfsäge- u. Holzbearbeitungs-
werk.

Konfirmations-Karten,
Osterkarten,
Gesangbücher,
Wandsprüche

empfiehlt billigst
Paul Kienast,

Papierhandlung,
Langstraße (Ede Markt).

Empfehle
in größter Auswahl
zu billigsten Preisen

Gesangbücher
Gebetbücher
Wandsprüche
Religiöse Bilder

Konfirmations-Karten
Kommunions-Karten
Osterkarten

Carl Klein,
Langstraße Nr. 4.

Empfehle
in größter Auswahl
zu billigsten Preisen

Bleistifte
Buntstifte
Schreibhefte
Zeichenhefte
Federkasten
Reißbretter

Winkel u. Schienen
Reißzeuge

Carl Klein,
Langstraße Nr. 4.

Sitzung der Stadtverordneten.

(Schluß.)

Der Schluß der Verhandlungen der Stadtverordneten am Freitag gestaltete sich wie folgt:

In der Beratung der Neuregelung der Lehrer- und Beamtengehälter bemerkt im Gegensatz zum Stadtv. Keier, der das Kommen eines Lehrerbefoldungsgesetzes bezweifelt hatte, der Vorsteher, daß der Minister erst dieser Tage erklärt habe, daß ein solches Gesetz im Jahre 1908 kommen solle. — Stadtv. Ledermann meint, die jetzige Position der Lehrer sei durchaus gut. Handelte es sich darum, unser Volksschulwesen zu heben, so müßte der letzte Groschen aufgewendet werden. Aber die Erhöhung oder Nichterhöhung um 20 Mark würde die Zustände nicht ändern, unser Schulwesen werde in jedem Falle trefflich dastehen. Durch Zahlen lasse sich nicht beweisen, was nötig sei. Bei Vergleich mit Oberschlesien müsse man die Verschiedenheit der Erwerbsmöglichkeiten betrachten, diese letzteren seien in Oberschlesien günstiger. Man brauche dem Befoldungsgesetz nicht vorzugreifen. Wir bewilligen inunerfort drauf los, wohin soll das hinaus? Wir hoffen durch unsere neuen Projekte den Zugang zu stärken, aber deshalb gerade müsse man die Lasten nicht so stark erhöhen. Redner ist dagegen, anstelle der 180 Mk. die „willkürlich hingeworfene“ Ziffer von 200 zu setzen. Man solle warten, bis die aufwärts strebende Entwicklung Hirschbergs zum Stillstand gekommen sei; diese Entwicklung solle man nicht fördern. Die Finanzkraft Hirschbergs werde einst so stark sein, daß man solche Erhöhungen sehr leicht bewilligen könne. (Heiterkeit.) Die Gattantie freilich könne er, Redner, nicht übernehmen. (Erneute Heiterkeit.) Man wolle den Lehrern keine Schwierigkeiten bereiten, aber die Finanzlage der Stadt müsse berücksichtigt werden. — Erster Bürgermeister Hartung: Alles sei einig, daß eine Erhöhung nötig sei. Aber wie weit solle man gehen? Da seien die Finanzen und die Steuerkraft maßgebend. Es sei außerordentlich schwierig gewesen, nur mit 5 % Steuererhöhung auszukommen, die nur eine Folge dieser Gehaltserhöhung sei. Die Lehrer trügen die Steuererhöhung nicht, sondern die übrigen Steuerzahler, diese dürften nicht zu stark belastet werden. Sei das kein Standpunkt? Daß unsere Lehrer weggehen könnten, das könne uns nicht bestimmen. Es sei auch nicht richtig, daß jene weggezogenen Lehrer wegen des Gehalts weggegangen seien, sondern sie fanden anderswo größere Bildungsmöglichkeiten. Es sei nicht zu fürchten, daß die Lehrer wegingen. Hirschberg müsse sich nach seinen Verhältnissen richten, es könne für jetzt nicht weiter gehen. Redner sei kein Freund von Differenzen, aber — es falle ihm schwer, dies auszusprechen, — er könne nicht in Aussicht stellen, daß der Magistrat diesen Anträgen stattgeben werde. Komme ein Konflikt, dann unterbleibe die Sache ganz. Man könne die Revision der Lehrergehälter ev. später noch einmal vornehmen, wenn bessere Finanzen vorlägen. Nicht nur die Stadtverordneten hätten zu beschließen, sondern als gleichberechtigter und sozusagen erster Faktor stehe doch der Magistrat da. Die Gehälter der Polizeibeamten extra herauszunehmen, sei nicht zu empfehlen, denn man wisse nicht, wie man das deden solle, das würde wieder durch Steuererhöhung geschehen müssen. Der Antrag wegen der Beamtengehälter müsse als ein Ganzes betrachtet werden. Hirschberg besoldete seine Polizeibeamten sehr gut. Redner bittet dringend, den Magistratsantrag anzunehmen. — Der Vorsteher bemerkt wegen des Abzugs der Lehrer, daß ein Lehrermangel nicht zu befürchten sei, denn diesen 14 Abmeldungen stünden 50 Anmeldungen gegenüber. Die Anstellung in Hirschberg müsse doch als etwas Günstiges betrachtet werden.

Stadtv. Kaspar bemerkt bezüglich Oberschlesiens, daß der Zugang der Lehrer wohl nicht sehr stark sei. Dort komme es auf den Erwerb an, zur Erholung ziehe niemand hin. Wir wollen den Zugang haben von Leuten, die hier ihr Geld verzehren und tüchtig Steuern zahlen. Aber wenn unsere Steuern zu hoch werden, so kalten wir diese Leute wieder fern. Bezüglich der Polizeibeamten stellt sich Redner auf den Standpunkt des Ersten Bürgermeisters. — Stadtv. Dr. Keier bezweifelt nochmals die Aussicht bezüglich des Befoldungsgesetzes. Anmeldungen werden wir immer genug haben, weil jüngere Lehrer Hirschberg gern als Sprungbrett benutzen. Redner wendet sich im Einzelnen gegen die Ausführungen der Stadtv. Ledermann und Kaspar. Gegenüber dem Ersten Bürgermeister bemerkt Redner, daß Hirschberg auf die Höhe der Zeit gelangen müsse. Ein Konflikt sei ev. in Aussicht gestellt worden, aber es bestünde nun einmal die Gleichberechtigung beider Körperschaften. Ein Konflikt sei gewiß nicht schön, aber er ließe sich auch vermeiden. Die Körperschaft, die den Konflikt erheben wolle, würde sich das doch wohl noch überlegen. — Stadtv. Windseil bemerkt, daß er für den Antrag Abklaf stimmen werde und ferner, daß das Leben in Hirschberg reichlich teuer sei. — Erster Bürgermeister Hartung bemerkt, daß er nicht allein die Lehrer, sondern auch die anderen Steuerzahler berücksichtigen müsse. Redner hofft, daß es zu einem Konflikt nicht kommen würde, weil er sich nicht denken könne, daß nach seinen Erklärungen der Magistratsantrag nicht angenommen werden würde. — Stadtv. Ledermann wendet sich noch gegen einzelne Ausführungen des Stadtv. Keier. Er betont, daß eine größere oder geringere Lehrerfreundlichkeit hier nicht maßgebend sein könne. Aber auch ein Privatier könne sich nicht alles leisten, wozu er Lust habe. Hirschberg müsse sich nach seinen Verhältnissen richten.

Es kommt nun zur Abstimmung. Für den Antrag Abklaf stimmen 12 Stadtverordnete, er ist also abgelehnt. Für den Antrag

Strauß stimmen 18 Stadtverordnete; er ist also ebenfalls abgelehnt. — Der Magistratsantrag wird dann in seinen einzelnen Teilen angenommen, auch bezüglich der Beamten, während der zweite Antrag Abklaf abgelehnt wird mit 17 gegen 12 Stimmen.

Als Nachtrag zum Ortsstatut betr. die Anlage und Benutzung von Kanälen wird bestimmt, daß der Kanalzug auch für die von der Gebäudesteuer ganz oder teilweise befreiten Grundstücke zu entrichten ist.

Hierauf soll zur Beratung gelangen das Ortsstatut zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes.

Erster Bürgermeister Hartung erklärt unter lebhaftem Bravo, daß der Magistrat den Antrag zurückziehe. Es hätten sich zahlreiche Bedenken in der Bürgererschaft geltend gemacht, denen man Rücksicht tragen wolle. — Stadtv. Wenke bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er gern gesehen hätte, wenn der Antrag einer Kommission überwiesen worden wäre. — Erster Bürgermeister Hartung bemerkt, daß nun nach der Zurückziehung des Antrages über diesen nicht mehr verhandelt werden könne. Redner hat aber gegen die eb. Einsetzung einer gemischten Kommission nichts einzurwenden.

Weiter gelangt zur Beratung die Verwendung der Sparfassenüberschüsse.

Der Magistrat hatte beantragt: sich damit einverstanden zu erklären, daß die aus dem Rechnungsjahr 1906/06 für öffentliche Zwecke verfügbaren Ueberschüsse der städtischen Sparkasse in Höhe von 62 826 Mk. 19 Pfg. zu folgenden Gemeindebedürfnissen verwendet werden:

- a. 1200 Mk. zur Dedung der Kosten für die aus Anlaß der Silberhochzeit des Kaiserpaars durch Stadtverordneten-Beschluß vom 23. Februar 1906 genehmigte Stiftung zur Ausgestaltung der Stiftungszwecke der Französischen Mädchen-Industrieschule hiersebst, Bahnhofstraße 30.
- b. 20 000 Mk. zur Dedung des Restbetrages des Kaufgeldes für das Eschörtnerische Gut Hyp.-Nr. 488 Hirschberg, soweit dasselbe ausschließlich für Promenadenzwecke verwendet werden soll (sog. „Fischerberg“) gemäß Stadtverordneten-Beschluß vom 29. Juni 1906.
- c. 2600 Mk. zur Dedung der Restkosten für die Beschaffung eines neuen Dampf-Desinfektions-Apparates für das städtische Krankenhaus und Errichtung des dazu erforderlichen Anbaues, gemäß Stadtverordneten-Beschluß vom 29. Juni 1906.
- d. 1250 Mk. zur Auszahlung von Sparprämien gemäß § 28 der Sparfassenstatute.
- e. 3000 Mk. zur Disposition des Magistrats zum Zwecke der Gewährung von Zuschüssen an den Verein für Volksbäder, zahlbar in Jahresraten von höchstens 500 Mk.
- f. 10 000 Mk. zur Dedung der Kosten für die Errichtung eines Gewächshauses für Zwecke der Promenaden- und Friedhofverwaltung.
- g. 8000 Mk. für Erweiterung und Verschönerung der städtischen Promenaden und zwar 3000 Mk. für die Schaffung der Wegeanlagen auf, um und zum sog. Fischerberge und 5000 Mk. für allgemeine Verbesserung der Promenaden in der Stadt und auf dem Cavalierberge.
- h. endlich den Rest von 5975 Mk. 19 Pfg. zur Bildung eines Fonds für die Erbauung eines neuen Feuerwehrhauses (erste Rate).

Referent ist Stadtv. Justizrat Ledermann. Er erläutert und befürwortet die einzelnen Positionen. — Stadtv. Wenke fragt an, ob zu den 3000 Mark für den Fischerberg noch eine besondere Vorlage erfolge. — Erster Bürgermeister Hartung meint, daß zur Verwaltung dieser Gelder die Promenaden-Deputation genüge. — Stadtrat Dinglinger bemerkt, daß am Daumbestand kein Eingriff erfolgen solle, sondern die Wege sollten nur aufgemacht werden; ein Weg um den Berg und vom Cavalierberg zum Fischerberg solle angelegt werden. — Stadtv. Wenke bittet um eine Skizze der beabsichtigten Veränderungen. — Stadtv. Ahrens meint, daß dieser Wunsch berechtigt sei, aber sich schwer erfüllen lassen werde, da die Veränderungen im zeitigen Frühjahr vorgenommen werden müßten. Bezüglich eines Gewächshauses scheint Redner die großen Unterhaltungskosten, nötiger sei ein Ueberwinterungshaus für Dekorationspflanzen auf dem Friedhof. Für die Promenaden sei ein Gewächshaus nicht nötig, eher schädlich. Die erste Forderung sei, daß unsere Promenaden tadellos erhalten würden, und dann, daß wir wieder schöne Blumenbeete erhalten. — Erster Bürgermeister Hartung meint, daß der Vorschlag von der Friedhofs- und der Promenaden-Deputation ausginge. Herr Ahrens sei wohl dort mit seiner Ansicht nicht durchgedrungen. Es solle ein Gewächshaus errichtet werden, das hauptsächlich auch zur Aufzucht von Pflanzen dienen solle. — Stadtv. Wiestler fragt nach dem Plaze des Gewächshauses. — Stadtrat Dinglinger: Direkt hinter der Leichenhalle. — Stadtv. Strauß ist gegen das Gewächshaus. Vielleicht solle hier eine Konkurrenz für die Gärtnereien errichtet werden. In Aussicht stehe ebenf. hier noch die Anstellung eines besoldeten Beamten. Nötiger sei das Feuerwehrhaus. — Erster Bürgermeister Hartung macht darauf aufmerksam, daß eine solche Konkurrenz ausgeschlossen sei; von gewerbmäßiger Verwendung sei gar keine Rede. Ein neuer Beamter werde vielleicht sehr nötig, doch stehe das hier nicht zur Debatte. — Stadtv. Ahrens fürchtet auch keine Konkurrenz, da die Stadt hier viel teurer wirtschaftet als ein Gärtner. Er wiederholt seine Bedenken. — Stadtv. Kaspar hat neuerdings Bedenken wegen des Gewächshauses, weil wohl ein neuer Stadtgärtner und ein besonderer Wärter des Hauses nachkommen würden. Ein Haus sei

gewiß nötig, aber nicht in diesen Dimensionen und zu diesen Kosten. — Erster Bürgermeister Hartung betont, daß Herr Ahrens nicht allein Sachverständiger in der Deputation sei, sondern dort säßen noch zwei andere Gärtnere. Redner wendet sich energisch gegen das Wort „Schlebung“, das Stadtv. Ahrens gebraucht hatte. Er bittet, die 10 000 Mark zu bewilligen. — Stadtv. Zelder bittet ebenfalls darum. Ein neuer intelligenter Gärtner müsse zweifellos auf alle Fälle angestellt werden, damit unsere Anlagen immer schöner ausgestaltet würden. — Stadtrat Dinglinger begründet die Notwendigkeit des Hauses näher. — Stadtv. Ledermann betont, daß er doch lieber erst die Gründe der beiden Deputationen kennen lernen möchte. Redner beantragt, diesen Punkt abzusehen. — Erster Bürgermeister Hartung meint, daß dann diese 10 000 Mark dem Referatsfonds zufallen würden. Man könnte höchstens die 10 000 Mark ablehnen und dem Feuerwehrgesetz zuführen. — Stadtv. Ledermann beschränkt sich auf die Beschränkung dieses. — Stadtv. Kaspar bemerkt, daß die Gründe des Stadtv. Ahrens nicht widerlegt seien. Man könne ja eine geringere Summe aufwenden und den Liebeschutz dem Feuerwehrgesetz zuführen. — Stadtv. Jungfer meint, etwas müsse geschehen. Man solle die 10 000 Mark jetzt bewilligen und könne sich dann immer noch vorbehalten, das Projekt zu genehmigen. Die Bedenken des Stadtv. Ahrens könnten dann dabei berücksichtigt werden. Redner wünscht ebenfalls einen Plan für die Neugestaltung des Fischerberges; dies müsse doch in künstlerischer Weise geschehen und das wolle man kennen lernen. — Der Vorsteher schlägt vor, in Punkt f einzuschließen zwischen den Worten „Gewächshaus“ und „für“ die Worte: „dessen Plan der Versammlung zur Genehmigung vorzulegen ist.“ — Erster Bürgermeister Hartung stimmt zu. — Stadtv. Klemm fragt, ob es nicht möglich sei, die Sparprämien auch auf industrielle und gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen auszudehnen. — Bürgermeister Dr. Zöbner: In diesem Jahre geht das nicht, aber die Möglichkeit liegt vor; es solle dieser Wunsch in den Akten niedergelegt werden.

Es kommt zur Abstimmung. Die Magistratsvorlage wird in den einzelnen Teilen angenommen, Punkt f mit dem erwähnten Zusatz. Aufgrund der bekannten Denkschrift des Herrn Direktor Dr. Stecher beantragt in Sachen der

Oberrealschule

der Magistrat:

- a. grundsätzlich zuzustimmen, daß die in der Entwicklung begriffene städtische Realschule im unmittelbaren Fortgange der Klassen zur Oberrealschule ausgebaut, Ostern 1908 also die Obersekunda eingerichtet werde.
 - b. den Magistrat zu ermächtigen, die dazu erforderlichen Vorarbeiten und Verhandlungen alsbald einzuleiten.
- Referent ist Stadtv. Altman n. Er weist kurz auf die allgemein bekannten Gründe zu der Vorlage hin. Das Kuratorium sei damit einverstanden, besonders auch damit, daß ein Ausschub unnötig, ja auch nachteilig sei. Im Einzelnen betont Redner besonders, daß wenn man im Ausbau zögere, die Nachbarstädte uns überholen würden. Er bemerkt auch, daß man vielfach die Bedeutung einer solchen Schule noch unterschätze und sage, das hiesige Gymnasium genüge. Das sei aber nicht richtig, die realen Anstalten seien heute sehr notwendig angesichts der Anforderungen unseres Wirtschaftslebens. Der Referent geht noch auf den Bildungswert der Oberrealschule ein und befürwortet am Schlusse seines ausführlichen Referats die einstimmige Annahme. (Bravo.) — Stadtv. Vindseil wird für den Antrag des Magistrats stimmen. Die Umfrage sei brauchbar als Material, aber noch nicht beweiskräftig. Maßgebend sei der starke Besuch und die große Opferwilligkeit der Steuerzahler. Redner geht zu, daß die Bildung, die man auf der Oberrealschule erwerbe, für das praktische wirtschaftliche Leben geeigneter sei als die der humanistischen Gymnasien. Da nun das wirtschaftliche Leben immer stärker überwiege, so sei jede Gründung einer Oberrealschule mit Freuden zu begrüßen. In der Denkschrift sei von „Gelehrten“ ge-

sprochen worden; Redner möchte lieber dafür „Männer der Wissenschaft“ gesetzt wissen. Ihn, Redner, sei es außer allem Zweifel, daß für die wissenschaftliche Durchbildung das Gymnasium das richtigere sei, dagegen habe die Oberrealschule in anderer Hinsicht ihre volle Bedeutung. Redner will nur hoffen, daß die finanziellen Bedenken beseitigt würden. (Bravo.) — Erster Bürgermeister Hartung spricht beiden Rednern seinen lebhaften Dank aus. Es solle nur neben der klassischen Bildung die andersartige gepflegt werden. Die Veranschlagungen des Herrn Dr. Stecher in finanzieller Hinsicht seien sehr vorsichtig, aber auch, wenn die Kosten höher werden sollten, so werde man dies zu ermöglichen wissen. Hier handelt es sich um ein Kulturwerk für den ganzen Riesengebirgsau. Redner bittet um möglichst einstimmige Annahme. — Der Vorsteher spricht insbesondere Herrn Direktor Vindseil den verbindlichsten Dank aus. Dem alten Hirschberger Gymnasium müsse man dankbar sein, viel leicht werde die Stadt bald Gelegenheit haben, diesen Dank praktisch zu betätigen.

Die Magistratsvorlage wird einstimmig angenommen. Schluß der Sitzung nach 8 Uhr.



Für Mastzwecke nichts geeigneter als die 'Weißfüßler' Marke B (nur echt mit obiger Zwerghühnermarke) wie aus nachstehender Zuschrift hervorgeht:

Senden Sie mir sofort 5 Kilo per Post und 12 1/2 Kilo per Bahn, beide Sendungen Marke B, mit der ich stets große Erfolge hatte. Oberförster Müller, Schloß Schmidheim.

Vorsicht vor minderwertigen Nachahmungen!

100 Kilo 39 M., 50 Kilo 20 M., 25 Kilo 11 M., 12 1/2 Kilo 6,50 M., 5 Kilo 3,50 M. Alles franco. 5 Kilo per Post, größere Sendungen per Bahn. Postnachnahme 20 Pfg. extra.

M. Brockmann, Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch 30a.

Fässer

aller Art lauft u. zählt die höchst. Preise ab jeder Bahnstation
Richard Klein, Liegnitz.

Nervenschwäche

u. der Folgezustände, Angstgef., Appetitlosigkeit, Gedächtnisschw., Gemüthsreiz, Herzklöpf., Magenschwäche, Ohrensauf, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zitt. d. Glieder usw. beseit. ich ohne Störung von Beruf und Lebensweise. Heilpraktiker
S. Peters, Hamburg 4.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verunstaltung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung patentamtlich geschützt Nr. 63781. **H. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg Kant-Strasse 97.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern u. unentgeltl. mit, was mir b. jahrelang., qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **H. Goed, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.**

Zur geneigten Kenntnisnahme für Cigarettenraucher!

„Salem Aleikum“ Wort und Bild sind gesetzlich geschützt.



Für die Infolge des Cigarettensteuergesetzes erhoblich verteuerten importierten Cigaretten finden Sie vollwertigen Ersatz in

Salem-Aleikum-Cigaretten.

Dieselben sind nach orientalischem System mittels Handarbeit, unter Verwendung der gleichen Rohmaterialien, wie die im Ausland erzeugten Cigaretten hergestellt, und genügen den höchsten Ansprüchen.

Preis per Stück: Nr. 3 4 5 6 8 10
3 1/2, 4 5 6 8 10 Pl.

Keine Ausstattung, nur Qualität.
Jede echte Salem-Aleikum-Cigarette trägt den Ausdruck der vollen Firma:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“

Inhaber: **Hugo Zietz, Dresden.**

Größte deutsche Fabrik für Handarbeit-Cigaretten.

Über tausend Arbeiter.

Gegen Monatsraten von 2 Mark an

Photog. Apparate nur Marken wie Goerz-Anschütz, Hättig etc. sowie alle Utensilien zu missigsten Preisen.

Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten. Automaten, Phonographen mit Hartgusswalzen.

Zithern aller Art Saiteninstrumente, Violinen, Mandolinen, Gitarren, Harmonikas

Musikwerke selbstspielende, sowie Drehinstrumente mit auswechselbaren Metallnoten.

Goerz Triäder Binocles, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder. — Illustr. Katalog 125 gratis und freil. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

J. KÖNIGSBERGER

Schürzen Korsets Unterröcke Wäsche

HIRSCHBERG Schildauerstr. 16

Den Herren Landwirten zeigen wir ergebenst an, daß wir das Allein-Ausführungsrecht für die

Feldscheune „Ideal“

D. R. G. Musterchutz Nr. 294 990

für die Kreise Bunzlau, Löwenberg und Goldberg-Gaynau erworben haben.

Die vorteilhafte Konstruktion dieser Feldscheune sichert die größtmögliche Dequemlichkeit bei dem Einfahren und dem Ausbruch des Getreides. Die Feldscheune „Ideal“ kann als offenes Bauwerk oder mit Bretter- bezw. Schwartenverkleidung, aber auch mit Mauerwerks-Ummantelung, System „Prüf“, hergestellt werden, in letzterer Ausführung gilt das Bauwerk als massiv und kann als Hofscheune ausgeführt werden.

Zeichnungen, Kostenschätzungen u. nähere Auskunft kostenfrei.

Andreas Gansel, Bangelbacht, Bunzlau i. Schl.

Elegante Körperformen,

volle Form der Blüte, schnellste Gewichtszunahme nur durch unj. Nährpulver **Philosfia**, gar. unschädlich, preisgekrönt Berlin. Patentamtl. gesch., nur echt m. d. Blombe. Häufig. Anerk. ärztl. empfohlen. à Cart. p. Nachn. 2,50, 3 Cart. frk. 6 Mark. H. S. Kaufe, Berlin 139, Greifenhagenstraße Nr. 70. Depot und Versand für Schlesiern:

Raichmarkt-Apotheke, Breslau, Ring 44.

Kein Taragons etc., ma.

Echter Portwein	„Dague“	1.407	1.507
	„El Oro“	1.807	2.-
	„Douro“	2.207	2.407

(7½, inkl. Glas u. Verpackung od. Fass v. 30, 50, 60 Liter resp. Korbfasche v. 10, 15, 20, 25 Liter. (Mindestens 1 Pf., auch sortiert, p. Post Nachnahme.) Standesang. erbet. Selbst direkt import. nur beste naturreine, besonders schön. Qualität. Garantie: Rückn. auf unv. Kosten. Importhaus „Oporto“, Bremer 3 (Postfach 9)

Zöpfe

von 2 Mk. an

Perücken, Puffen, Locken, Haarunterlagen

Französische Haarfarbe 2,50 nur im Spezialgeschäft von **Gebr. Wecke, Markt 61, Frijier-Salon I. Rauges, Parfümerien und Seifen.**

Wer verreiselt und einen **guten Koffer oder Kasse kaufen** will, erhält selbiges nur am besten und billigsten in der weit u. breit bekannten **Kofferfabrik von J. Schmidt, Sattlermeister, Markt, Lindenstraße.**

Werkstatt für **Elektrotechnik und Feinmechanik**

Gebrüder Jensch,

Elektrotechn. Installationsbureau

Hirschberg i. Schl. **Telef. 241.**

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog

Empfehl. vial. Aerzte u. Prof. grat. u. n. c.

H. Unger, Gummiwarenfabrik

Berlin NW., Friedrichsstraße 91/92.

Gratis!

1 Tafel **Chokolade**, die im Schaufenster etwas im Aussehen gelitten, aber im Geschmack noch vorzüglich ist, gebe ich jedem Besucher bei Einkauf von 1 Mark an unsonst.

Georg Strozynski, Kolonialwaren, Dunke Burgstraße 4.

Gratis!

Mey's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant,

von Leinewäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.

Vorrätig in Hirschberg bei: Carl Klein, Langstrasse, Julius Sellert, Bahnhofstr., Clara Glazer, Strumpf- und Wäschegeschäft, Markt 31. In Warmbrunn bei O. Weisser.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung 19. u. 20. März in Berlin im Dienstgebäude der Königl. General-Lotterie-Direktion. 210000 Lose. 6039 Gewinne i. W. von aus.

100000 Mark

Hauptgewinn: 10000, 6000, 5000, 4000, 2 x 3000, 5 x 2000, 6 x 1500 ferner Silbersachen und Fahräder im Werte von

50000 Mark

Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pfennig extra) zu haben bei allen und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die **Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 1.**

Begr. 1902.

Fabrikation: Komplette Schneeschuhe

Marke „Windsbraut“, Sportschlitten, sowie sämtliche **Wintersportartikel.**

Illustrierte Kataloge gratis u. franco. Wiederverkäufern u. Klubmitgliedern **Rabatt.**

Kach Schreiberhau

H. Strahlendorff's Handels-Akademie

Muster-Kontor.

Hof-Kalligraph Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.



Fernsprecher
1, 1750

BERLIN SW.,
Beuth-Strasse 11

am Spittelmarkt,
1., 2. J. Etage

Ausführliche, reich illustrierte Lehrpläne

mit Angabe der Einteilung, Preise und Dauer der einzelnen Kurse unentgeltlich und postfrei. Zeugnisse, kostenloser Stellen-Nachweis für meine Schüler. Der Unterricht in meinem Institut wird von 20 prakt. erfahrenen bzw. staatlich geprüften Lehrern und 10 Lehrerinnen erteilt. Es stehen 19 Klassenzimmer und 84 erstklassige Schreibmaschinen zur Verfügung

Im Jahre 1906 sind über 970 Stellen zur Besetzung angemeldet worden

Anfang der neuen Kurse am 4. April

Kenntnisse sind Reichtum! Wissen ist Macht!
In

Dir. Senft's Schreib- u. Handels-Akademie

Liegnitz, Bäckerstraße 12aI,

werden vom 1. April ab bei ermäßigtem (monatlichem) Schulgeld für eben aus der Schule entlassene und vor der Berufswahl stehende Söhne und Töchter ständige, von den übrigen 3-, 4- und 6-monatigen Kursen vollständig getrennte

Jahres-Klassen

mit 1- und 2jähr. Lehrplan eingerichtet. Hierdurch ist auch weniger bemittelten Eltern, denen ganz besonders daran liegt, dass ihre Kinder möglichst frühzeitig zu selbständigem Broterwerb gelangen, die günstigste Gelegenheit geboten, ihren Kindern einen Schatz fürs Leben mitzugeben, nämlich eine gediegene fachwissenschaftliche Ausbildung, welche ihnen sofort nach ihrem Abgange von der Anstalt passende Anstellung und sloberen Broterwerb im gewerblichen und kaufmännischen Berufsleben als

Kontoristen und Kontoristinnen etc.

sichert. Beginn des Sommer-Semesters: 4. April, Prospekte gratis.
W. Senft, Direktor.

Die mittlere

Postbeamten - Laufbahn

und die Vorbereitung für dieselbe.

Näheres durch Direktor G. Müller, Jauer i. Schlef.

Bleyle's

Knaben-Anzüge

sind die besten Schulanzüge!

An den Ausgaben für Knabenkleidung macht jede Familie durch Aufnahme dieses Fabrikates grosse Ersparnisse.

Damen-, Mädchen- und Turnbeinkleid, Oja's.

— Ausführliche Kataloge gratis! —

Strumpfwaren- und Wollhaus

Oscar Böttcher, Hirschberg

Schildauerstrasse 8.

Technikum Programm = frei =
Hildburghausen
für Maschinen- und Elektrotechn.,
Mühlenbau, Bau- u. Tiefbautechn.

Diener-Fachschule,

Breslau, Gartenstraße 71,
könn. Leute jed. Standes v. 14 bis 28 J. tägl. antret. u. werden unt. mein. fachmänn. Leitung zu erst. herrsch. Dienern ausgebild. Kurs. nur kurze Zeit. Nach Ausb. bild., wie bekannt, Stellung in nur herrsch. Schlößern. Zahle Geld zurück sowie erste Kostent. wenn dies nicht zutrifft.
G. Kupka, Inhaber u. Direktor.

Visitenkarten

in großer Auswahl empfiehlt in Lithographie und Buchdruck die Expedition des Boten.

+ Dank!

Schon lange litt meine Frau an sehr heftigen Kopfschmerzen (Migräne), Angstgefühl, Herzklappen, Schwindel, schwerer Atmung, Magenschwäche, Stuhlverstopfung u. Mattigkeit. Da meine Frau durch die briefliche, gewissenhafte, leicht durchführbare u. auch billige Heilmethode des Hrn. C. B. S. Rosenthal, Spezialbehandlg. nervöser Leiden, in München, in kurzer Zeit vollständige Heilung ihres Leidens im Jahre 1904 fand, so danken wir jetzt nach mehrjähriger Prüfung ihrer guten Gesundheit hierdurch öffentlich bestens und raten jedem Kranken, sich auch brieflich an Hrn. Rosenthal zu wenden. Bobile, Post Herrnhadt, Karl Auger u. Frau.

OPERA beste Musik



„Opera“ bester Platten-sprech- und Musikapparat, unerreichte Tonstärke. Lieferung gegen

Monatsraten

von 2 Mark an ohne einen Pfennig Aufschlag. Illustr. Katalog gratis u. frei.
Otto Jacob sen., Berlin 43 Gk.

Fette Kalbsknochen,

amtlich gestempelt, Pfund 50 Pf., empfiehlt Grundbesitzer Gerull, Stulbeinen bei Kaufleuten, Oppr.

Billards,

neu, 172x92 cm groß, mit nur besten Zutaten, für 225 Mk., mit sämtl. Zubehör. Desgl. ein gebrauchtes, modern umgearbeitet, hell, 156x84, 140 Mk., 2 gebt., 172x92, mit sämtl. neuen Zutaten, 170 und 180 Mk.

B. Maiwald, Billardtischler, Langenau, Kreis Löwenberg.

**BEI MAGEN-UND VERDAUUNGS-
BESCHWERDEN** wirkt sicher, mild u. nachhaltig durch zahlreiche ärztliche Anerkennung ausgezeichnete
Verstopfung, Hämorrhoid, U.S.W.
Apotheker C. Kanold's Tamarinden-Likör
erfrischender, abführend, Fruchtlieker von höchst Wohlgeschmack, à l. - u. l.75 M. Vorrat in den meisten Apotheken, wo nicht, direkt zu beziehen von der Ratsapotheke in Greifswald (Pomm.), geg. 1551. Bei Anzeigen beziehungsweise halben Pfund Zusendung portofrei. In 1 Likörglase sind enthalten die Vakuum-Anzüge von Dr. Tamarinden-Pulver, Dr. Faalbaum, 05 g Alexandr. Sennebl.

Kurz und gut!



des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen Alles, dadurch kosten Fahrräder Mk. 27,50 Freilauf Mk. 3 mehr. Multiplexräder 6 Jahre schriftliche Garantie. Luftschlauch 2,50, 2,75, 3,75. Laufräder 3,90, 4,25, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,60, Fusspumpe 80 Pf. Konusse, Achsen etc. zu jedem System, stannend billig. Prachtkatalog gratis und portofrei. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Hoher, leichter Nebenverdienst.
Multiplex-Fahrrad-Industrie Berlin 177, Gitschinerstr. 15

Für die Hälfte

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das Zell'sche Universal-Heilmittel, bestehend aus Galbe, Gaze, Blutreinigungsthe (Preis komplett Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anweisungen sind in der Packung enthalten. Das Universal-Heilmittel, vermischt mit 4 goldenen Mandeln, ist nicht nur allein zu bez. durch die Zell'sche Apotheke, Osterhofen (Nied. Bayern), auch durch die Zell'sche Apotheke, Gitschinerstr. 15, Berlin, bez. zu erhalten.

Fenilleton.

Breslauer Brief.

Wieder sinkt ein Gebäude in Schutt und Trümmer, um das der einst in goldner Jugend, die Phantasie ihre bunten Träume spann: die Eichbornsche Villa am Eingang der Laurentzienstraße. Sie gehörte keineswegs zu den ehrwürdigen oder monumentalen Bauten Breslaus — sie mag wohl erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden sein. — aber sie war in ihrer ruhigen Harmonie, in ihrer hellenischen Stilreinheit ganz dazu geeignet, das von den Eindrücken der Antike erfüllte Knabengemüt anzuregen, den Schönheitsginst des reifen Mannes zu erfreuen. Mit ihren säulengetragenen Vorhallen, mit ihren plätschernden Springbrunnen, mit ihren Götterbildern und Friesen erschien sie wie ein glückliches Eiland inmitten der brausenden Wogen der Großstadt. Aber ihr schönster Schmuck war doch der weite, von hohen Baumkronen beschattete Garten. Ramentlich in den mondbelegten Zauberträumen der Sommermonate boten das hellglühende Landhaus, die dicht überspannten Laubgänge, die mächtigen Platanen, hinter denen sich der Kuppelbau der Synagoge in seiner massigen Ruhe emporreckte, ein märchenhaft phantastisches Bild. Dieser Eindruck ward noch verstärkt durch die Stille, die über dem weiten Gelände gebreitet lag. Niemals hörte man ein frohes Lachen, niemals gewahrte man eine andere Gestalt, als höchstens die des Gärtners. Denn seit Jahr und Tag lag die Villa verlassen da. Der letzte Bewohner war jener kunstfinnige Sohn dieses alten Patriziergeschlechtes, der sich längst aus der rauschenden Großstadt auf sein stilles, in den Böhmer Weinbergen gelegenes Schloß geflüchtet hat, um dort ganz seiner geliebten Musik zu leben. Nun ist das Lusthuhn, aus dem ein vornehmerer Geschlecht sprach, als aus all den modern stilisierten Willenbauten, dem Abbruch geweiht. Die Erben haben beschloffen, das mächtige Gartengrundstück zu parzellieren, und als Baustellen zu verkaufen. Niemand wird das mehr beklagen, als die Bewohner der Umgegend, denen damit ein Vorn köstlichen Naturgenusses verloren geht. Denn aus den Büschen und Bäumen stieg ein Duft, der die Zimmer der Nachbarhäuser mit würzigem Rauch erfüllte, von den uralten Festeu schmetterte hell das Lied der Vögel, und wer von seinem Fenster aus auf den Park hinabsah, der konnte sich tatsächlich in die Illusion weltentrückter, ländlicher Stille hineinträumen. Das ist nun vorbei. Alle Versuche, den Park zu erhalten, oder ihn öffentlichen Zwecken zuzuführen, sind gescheitert, und man kann nur noch den einen Wunsch hegen, daß wenigstens die neu anzulegenden Straßen nicht ganz des Baumreiches entleert werden.

Mit dem Eichbornschen Besitz schwindet das letzte große Gartengrundstück der Schweidnitzer Vorstadt dahin. Denn der ehemalige Weißbier Kaffeehausgarten, auf dessen Boden sich jetzt das Konzerthaus erhebt, ist längst zu einem mit spärlichen Bäumen bestandenen Hof geworden. Auch der Viehische Konzerthaus hat seinen schönsten und größten Teil dem andrängenden Häusermeer opfern müssen. Trotzdem flutet in ihm an den Sommerabenden noch ein echt großstädtisches Leben. In den engen Promenadengängen wird wader geflirtet, vor dem Büfett staut sich, namentlich in den Zwischenpausen der Vorstellungen, die durstige Menge, und in den lauten Krubel hinein schmettert die Militärkapelle ihre lustigen Weisen. Im kommenden Sommer wird sich das Treiben noch lebhafter gestalten. Denn die Direktion des unmittelbar an den Garten stoßenden Schauspielhauses hat sich auch für ihr Publikum den Zutritt zu den Konzerten gesichert. Das war sicher ein guter Gedanke. Die neue Bühne gewinnt dadurch den Charakter eines Sommertheaters, nur daß dieses nicht, wie es sonst in anderen Städten wohl der Brauch, der leicht geschürzten Operettenuisse, sondern der des Schauspiel zum Tempel dienen soll. Gegenwärtig ist das anders. Das Schauspielhaus ist trotz seines Namens eine Domäne der Operette geworden, freilich weniger durch den Willen der Direktion, als durch die Geschmacksrichtung der Besucher. Alle Versuche, das Schauspiel einzubürgern, scheitern an der Indolenz des Publikums. Nun fehlen ja allerdings dem jungen Unternehmen die eigentlichen Schlager, immerhin verdiente jedoch das Bestreben, auch der modernen Schauspielproduktion gerecht zu werden, etwas mehr Interesse. John Lehmanns harmlos lebenswürdiges Journalistenstück, das den verheißungsvollen Titel „Das Lied vom braven Mann“ trägt, sah trotz des Beifalls, den die Premiere fand, drei gähnend leere Häuser und die Zugkraft der „modernen Diplomaten“ hat sich gleichfalls erheblich abgeschwächt. Und so triumphiert gegenwärtig „Pufferl“, ein ebenso letztes, wie leichtes Couvert des Operettenbandwerlers Eszler. Das hübscheste daran ist das Milieu. Denn Pufferl spielt zur Zeit des Wiener Kongresses, und ihr Held ist ein vielgeschätzter Friseur, der damals die Ehre hatte, die hohe Diplomatie und die Spitzen der Gesellschaft über den Wäffel zu barbieren. So war denn auch seine am Graben belegene Barbierstube das Rendezvous der eleganten Welt, in der manche Staatsaktion ungeniert besprochen und kritisiert wurde. Staatsmänner, die sonst Jeder ungeschoren lassen mußte, verrieten beim Haarschneiden dem neugierigen Pufferl ihre tiefsten Geheimnisse, Minister, die sonst bis obenhin zugeknöpft waren, gaben hier beim Frisieren ihre zopfige Grandezza auf und wurden gesprächig. Ein findiger Puff hätte aus diesem dankbaren Vorwurf ein allerliebste historisches Intriguenstück formen können, die Wiener Librettisten aber begnügten sich mit einer simplen Liebesgeschichte. Dazu hat Eszler eine Musik geschrieben, die zwar weder durch Originalität noch durch Feinheit der Erfindung blendet, die aber eine ganze Reihe flotter und melodischer Weisen enthält. Was indes die Operette trotz aller

Mängel reizvoll und anziehend macht, das ist der Geist echt wienerischer Lebensfreude, der aus den Melodien, wie aus den Gestalten spricht. Und vor Allem bestrahlt sie wieder durch den Farbenreiz der Bühnenbilder. Ein Tableau, wie es der zweite Akt — ein Sommerfest zwischen den blühenden Kasanien des Rajomostygartens — bietet, ist allein schon des Sehens wert.

Aber was wollen alle die Anstrengungen gegen die Allmacht der „lustigen Witwe“ bedeuten? Sie hat nunmehr längst schon das Jubelium ihrer fünfzigsten Ausführung gefeiert, und sie lebt noch immer den gleichen lodenden Farben, wie in den ersten Tagen ihres Siegesganges. Neulich hat sie sogar einmal die Bretter des Lobethales verlassen und uns zu einem Ballfest nach dem Konzerthaus hinauf geladen. Die Väter des glücklichen Gedankens waren unsere Theatermitglieder, die doch für ihrem Unterstützungsfonds ein hübsches Stück Geld zuzuführen hofften. Vieles Ziel ist denn auch vollumfänglich erreicht worden. Aber auch die Ballbesucher kamen sichtlich auf ihre Kosten. Es ging zwar nicht ganz so übermütig zu, wie in dem Grisetencabaret der lustigen Witwe, es mißte sich vielmehr in das bunte Treiben des Bühnenvolkes eine gute Dosis philiströser Ehrbarkeit, aber gerade diese Mischung war von einem gewissen pilanten Reiz. Denn es macht immer Spaß, die hohen Herren, die sonst auf ihrem erhabenem sozialen Posten eine so zeitrenge Amtsmiene zeigen, bei ihren Annäherungsversuchen an die losen Falter der Bühne zu beobachten. So Manchem, der mir bisher als ein Muster bürgerlicher Sittentrenge erschien, sah ich da vor dem schäumenden Sektglas mit dem Studium des interessanten Donauballes beschäftigt, und dieses Studium erstreckte sich fast immer auf die schon gestalteten Lächer des Landes. Verübelt hat das den Herren sicher Niemand. Schon diese Tatsache zeigt, welche — in großstädtischem Sinne — erziehlische Wirkung diese Bühnenbälle allmählich geübt haben. Denn warum soll nicht einmal ein hoher Würdenträger für eine Ballnacht zum Volke der Kulissenwelt herniedersteigen? In Berlin ist das bei ähnlichem Anlaß längst zum Brauch geworden, der selbst einem Säugmann nicht mehr auffällig erscheinen wird. Wie sagt doch die lustige Witwe? „So ist's einmal und — fertig!“

Carl Biberfeld.

Der kranke Mann.

Roman von Leo von Lora.

Erstes Kapitel.

Ueber die grünblauen Fluten des Bosphorus streute die niedergehende Sonne ihre letzten Lichter.

Drüben, von Skutari her walteten Nebel auf — weiß und leuchtend wie neuer Firnschnee. Jemandwo in der Ferne dröhnte ein Kanonenschuß. Sein dumpf nachrollendes Echo brachte Leben unter die Lastträger, Feltreiber und Wartenführer, welche am Galata-Kai träge herumlungerten. Soweit sie gläubige Osmanen waren, schiedten sie sich an ihr Lagerwerk aufzugeben.

Von den Minarets der Südsch-Mi-Moschee mahnten die Muezzin in langgezogenen, fliegenden Wolltönen zum Gebet.

Für den jungen Oesterreicher, welcher an der Brüstung einer Loggia lehnte und zerstreut auf das Getriebe hinabschaute, hatte der frühe türkische Feierabend, trotz seiner stimmungsvollen Eigenart, keine besonderen Reize mehr. Seit länger als zwei Jahren genoss Dr. med. Josef Rohrscheidt täglich dieses Schauspiel, das der moslemitischen Faulheit ihre religiöse Weihe gab.

Nach einem Blick auf seine Taschenuhr wandte sich der junge Arzt ins Zimmer zurück. Ein Zug von Ungebuld und Enttäuschung malte sich in seinen Zügen — auch einige Besorgnis. Mechanisch ordnete er an dem Tische, der mit zwei Couverts gedeckt und freundlich angeordnet war.

„Unser Gast verspätet sich, Zorka —“

Die grauhäarige Frau, welche vor einem niedrigen Schmel kniete und Sorbet mischte, nickte vor sich hin.

„So ist es, Herr. Der Plaw und die gebadenen Hühnchen werden kalt. Der gelbe Frankentwein wird warm.“

Da sie den Blick ihres Herrn auf sich gerichtet fühlte, strich sie eine vorwärtige Haarsträhne unter das bunte, turbanartig verschlungene Kopftuch und sah auf — mit einem weltfremden, fiblenhaften Ausdruck in den dunklen Augen.

„Sind das deine ganzen Gedanken, Zorka —?“ fragte der Arzt, indem er seine Unruhe hinter einem Lächeln zu verbergen suchte.

Die Alte senkte den Kopf und rührte langsam in den kirschroten Eiswürfeln.

„Sie wissen selbst, Herr, wie es zugeht in Konstantinje. Es ist ein weiter Weg vom Tal der süßen Wasser. Erreicht Ihr Freund die ersten Häuser von Pera vor Einbruch der Dunkelheit nicht, so ist das nicht gut für einen Fremden —“

„Ich habe ihm eingeschärft, rechtzeitig umzukehren — auf alle Fälle aber eine Laterne mitzuführen.“

„So will es der Padiſchah, und es genügt gegen die Polizei und gegen die wilden Hunde. Aber —“

„Nun —? Sprich nur aus, was du denkst.“

„Was ist da zu sagen, Herr! Es wäre besser, die untergehende Sonne brächte ihn.“

Damit setzte sie einen Deckel auf das Glasgefäß und erhob sich geschäftig, als wenn sie weiteren Fragen sich zu entziehen wünschte. Dr. Rohrscheidt hatte die Arme auf die hohe Lehne eines Stuhles gestützt. Die Sorge der Alten rührte ihn — ohne aber seine eigenen Gedanken zu erhöhen. Im Gegenteil. Die überschaute Kenglichkeit von Kindern oder Kleingewinnigen wirkte auf reise. Denken eher beruhigend. Deshalb überate er.

Die neuesten
Modeerscheinungen für 1907

in
Damen-Kleiderstoffen

Seidenstoffen

Blumenstoffen

Wachstoffen

und

Damen-Konfektion

Kostümen, Röcken, Blusen etc.

sind eingegangen.

Allergrößte Auswahl. — Denkbar billige Preise.

== Eigene Pariser Moden-Journale gratis. ==

== Passende Schnittmuster sofort lieferbar. ==

Adolf Staeckel & Co.

Geschäftshaus für Damen-Moden.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Besichtigen
Sie
unsere
Frühjahrs-
Ausstellung

„Du mußt wissen, Zorka — mein Landsmann fürchtet weder das Gespenst des Chacham bash, der zur siebenten Stunde an der Mauer des jüdischen Friedhofes seinen Kopf sucht, noch die Geister der Kalifen, die auf dem Pfeilplatze umgehen.“

Die Arnautin streifte ihn mit einem seltsamen Blick. Dann schaute sie über den Tisch hinweg durch die offene Tür in die riesige, rotglühende Sonnenscheibe, welche auf der Brüstung der Loggia zu balanzieren schien. Die Alte hielt den blendenden Glanz aus — kaum daß ihre Braunen ein wenig sich zusammenzogen.

„Sie sind ein gelehrter Mann, Herr,“ sagte sie halb laut, „ein großer Arzt, der an der hohen Schule von Galata Saraj die Kunde lehrt, nach welchen Gesetzen das Blut kreist und wie ein Glied zu entfernen ist, das der schwarze Brand gefressen hat. Der Körper ist Ihnen ein offenes Buch. Die Best der Geister aber —“

— ein mit sieben Siegeln geschlossenes.“

Das gutmütig spöttliche Lächeln auf seinen Lippen verlor sich, als sie ihm die dunklen, im Sonnenreflex wie tiefer Purpur schimmernden Augen wieder zuwandte.

„So ist es, Herr. Sie würden sonst wissen, daß die toten Kalifen niemand Schaden tun. Die toten nicht, Herr! Sie lassen die Goursis des Paradieses und zürnen nur, wenn ihre Grabstätten entweißt werden. Wehe aber dem, der die Geister des lebendigen Kalifen weckt, sodas sie sich an seine Ferseu heften.“

„Mein Freund ist kein Kind.“

„Er ist ein Fremder von wenigen Tagen — und das ist gefährlicher.“

Dr. Mohr schiedt wandte sich mißmütig ab. Er hatte eine unwillige Bemerkung auf der Zunge — in diesem Augenblick aber schlug das Gong im unteren Flur an.

Die Gesichter der beiden hellten sich mit einem Schläge auf. Die Alte drückte die Hände gegen die Brust in freudiger Erleichterung. Dann hüchelte sie hinaus, um den längst erwarteten Gast zu empfangen. Auch der Professor atmete auf. Er trat in die offene Tür und rief einen fröhlichen Gruß.

Niemand antwortete.

Ein halbblauer Wortwechsel in türkischer Sprache rang herauf. Zorka schien sich zu erregen. In der nächsten Minute erschien sie auf dem obersten Treppenabsatze. Die dunklen Augen glühten unheimlich in einem Gesichte — so weiß wie gebleichtes Elfenbein.

„Ein Kammerdiener des Großherrs —“ meldete sie mit zuckenden Rippen.

„Er wünscht Sie zu sprechen, Herr. Er — —“

Der Keß verlor sich in einem jauchenden Ausatmen. Die Arnautin wühlte die Hände in ihr Brusttuch und drückte sich tief in den Hintergrund.

Ein junger Türke mit dünn sprossendem rotblonden Barte trat auf die Schwelle. Den Keß trug er tief in der Stirn; die modisch geschnittene Stambuline bis an den Hals zugeknöpft. Die goldenen Lampassen an den Beinkleidern ließen den Wabeinzi, den Hofbeamten erkennen.

Er verbeugte sich tief.

„Der Abend Eurer Edlen sei gut,“ grüßte er — merklich beschämt, den rauhen Kehlklang seines Organs ein einschmeichelndes Timbre zu geben.

„Der Ihrige sei gesegnet,“ erwiderte der Arzt nach Landesart und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, näher zu treten. „Welchem Umstande verdanke ich die Freude Ihres Besuches?“

Der Hofbeamte verbeugte sich abermals und lächelte verbindlich. Aber nur mit dem Munde. Die hervorstehenden Glogaugen, von denen das linke schielte, blickten unruhig umher. Er gab sich nicht die geringste Mühe, sein neugieriges Interesse für die Einrichtung des Zimmers für die Bilder an den Wänden und den festlich gedeckten Tisch zu verbergen.

Ein Stuhl, das in einem Winkel zwischen zwei Bücherregalen stand und mit einem grünen Tuche umkleidet war, schien ihn besonders zu fesseln.

Erst als der Hausherr ungeduldig auf einen Stuhl wies, unterbrach der Türke seine Wästerung und trat mit krummem Rücken näher.

„Gott ist groß — er hat es gefügt, daß ich Sie treffe, Efendim. Ich bin Gulir, Ihr ergebener Diener. Es ist mir der Auftrag geworden, Sie unverzüglich nach Hildiz zu bitten.“

Dr. Mohr schiedt zuckte zusammen. Eine Einladung in die kaiserliche Residenz? Zu dieser Stunde? Er war lange genug in Konstantinopel, um zu wissen, daß das nur selten etwas Gutes bedeutete. Dazu das unerklärliche Ausbleiben des Freundes. Auch das Gespräch mit Zorka wirkte in ihm nach. Dennoch hatte er schon in der nächsten Sekunde sich soweit in der Gewalt, um ruhig und unbefangenen antworten zu können.

„Ich erwarte einen werten Gast. Es ist alles zu seinem Empfange bereit. Ist es Ihr Wille, daß ich ihn im Stiche lasse?“

„Der meine nicht, Efendim. Was ich spreche, ist das Echo aus dem Munde eines Höheren.“

Zurückführung folgt

Nur einzig und Allein

bietet jedem Käufer mein riesengrosses Lager von einfachster bis zur hochmodernsten Ausführung, genügende Auswahl in
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren,
Spezialität: Brautausstattungen,
Gast- und Logierhaus-Einrichtungen.
Streng reell unter Garantie bei Franko-Lieferung.
Teilzahlungen gestattet.
Großes Lager in Tapeten.

Hermann Müller

Hirschberg i. Schl.
Markt 16.

Gratis an Bruchleidende.

Verlangen Sie gratis ein Buch, welches vollständige Angaben über die Methode, durch die er geheilt wurde, enthält.

Dr. W. S. Rice, B. S., hat eine Methode gefunden, die Brüche ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder Zeitverlust bei der Arbeit heilt. Um jegliche Zweifel zu zerstreuen, schickt er jedem Leidenden gratis eine Probe seiner Methode und ausführliche Mitteilungen darüber ein, und niemand kann einen Grund haben, sich dieses großmütige Anerbieten nicht zunutze machen zu wollen.

Als Beispiel dieser merkwürdigen Methode ist die Heilung des **Herrn Joseph Moschek in Ratibor-Bosatz III** ein interessanter Fall.

Dieser schreibt:

Hochgeehrter Herr Dr. Rice!
Ich bin gern bereit, mit bestem Dank jede Anfrage oder Empfehlung der Wahrheit gemäß zu beantworten. Sehr gerne tue ich es, und kann es mit reinem Gewissen verantworten, daß ich durch Ihre Heilmethode vollständig geheilt worden bin, und kann ich gewissenhaft jedem Menschen sagen, daß, wenn er alle Anordnungen richtig befolgt, er durch Ihre so gut, wirklich gut erfundene Methode geheilt werden kann. Ich habe volles Vertrauen und die feste Überzeugung, und wünsche allen, die bei Ihnen Heilung suchen, einen solchen Erfolg wie bei mir innerhalb der 9 Monate, nachdem ich 14 Jahre an linksseitigem Leistenbruch gelitten hatte und mir nicht mehr zu raten wußte. Ihre Methode werde ich stets aufs beste empfehlen und danke Ihnen nochmals herzlichst und danke dem lieben Gott.



Ferner sind durch diese Methode Herr J. Spantz Lens in Edsingen bei Deutsch-Orth, Eis-Lothr., Herr E. Trafford, früherer Polizei-Leutnant in Hull (jetzt Stewton Lane, Louth, Lincs., England, wohnend), sein Bruder Herr Chas. Trafford, The Poplars, Manby, Louth, Lincs., England, Herr D. Harris, früherer Polizei-Leutnant, 28 Book Terrace, Merlins Hill, Haverfordwest, England, und **hunderte Andere** geheilt worden.

Um Sie und Ihre bruchleidenden Freunde zu überzeugen, daß seine Entdeckung tatsächlich eine Heilung bewirkt, ersuchen wir, sie ohne Kosten für Sie auf die Probe zu stellen.

Coupon für freie Behandlung.

Markiere auf der Zeichnung die Stelle des Bruches, beantworte die Fragen und sende diesen Ausschnitt an Dr. W. S. Rice, B. S., Dept. G. 67, Stonecutter Street, London, E. C., Engl.



Alter _____
Wie lange bruchleidend? _____
Bereitet Ihnen der Bruch Schmerzen? _____
Tragen Sie ein Bruchband? _____
Name _____
Adresse _____



„Wespe“

Beste
Kornstein-Aufsatz!
Vorzügliche Wirkung
garantiert, auch wenn
andere Systeme versagen.
Harzer Achsenwerke
Bornum a. H.

Niederlage
bei Herrn
Bezirks-Schornsteinfeger-
meister

Joh. Hentschel,
Warmbrunn,
und bei Herrn Schornsteinfegermeister
Post, Schreiberhan.



Goldene Damenuhren von 18 M. an
Silberne Remontoiruhren von 9 M. an
Nickel-Remontoiruhren von 5 M. an
Regulateure von 10 M. an
Freischwinger von 15 M. an
Nickel-Wecker von 2,00 M. an
Wanduhren mod. Muster von 3 M. an
Uhrketten, grösste Auswahl.



— Mehrjähr. schriftl. Garantie. Illust. Preisliste gratis und franko. —

J. Fiebig, Hirschberg,

Lichte Burgstr. 9. Telephon 271.

Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfd. neue, gute, geschliff. staubfr. M. 8.—;
10 Pfd. bessere M. 10.—; 10 Pfd. weiße,
daunenweiche, geschliff. M. 15.—,
20; 10 Pfd. jahneweiße, dau-
nenweiche, geschliff. M. 25.—, 30;
10 Pfd. Halbdaunen M. 10.—,
12.—, 15.—; 10 Pfd. schneeweiße
daunenweiche ungechliff. M. 20.—,
25.—, 30.—; Daunen (Flaum)
grau à M. 3.—, weiße à M. 4.—,
schneeweiße à M. 5.—, 5.50, 6.— per ½ Kilo. Versand franko per
Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portoüberzahlung
gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.



Benedict Sachsel, Lobes 216, Post Pilsen, Böhmen.

Zur Frühjahrsdüngung

halten wir stets am Lager:

Superphosphat, Amm.-Superphosphat,

Kainit, Kalldüngesalz 40%,

Thomasmehl Sternmarke und Chilesalpeter.

Garantierte Gehaltsprocente.

Billigste Tagespreise.

Niederlage Hirschberg v. **C. Kulmiz, G. m. b. H.**

Wilhelmstraße 72a.

Von

Bleyles Knaben-Anzügen

unterhalten seit 10 Jahren sortiertes Lager zu Original-Preisen

„Verkaufsstelle“

Drescher & Heyer, Hirschberg.

Warmbrunnerstr. 28.

Maßgeschäft für feine Herren-Bekleidung.

Böhmische Bettfedern und Daunen

versendet in Postpaketen jedes Quantum, per Postvorschuß, gute,
leichtfüllende Federn, à Pfund 60 Pfg., M. 1, M. 1.50, M. 2,
M. 2.50, M. 2.75, M. 3, allerfeinste M. 3.50, und graue, leicht-
füllende Daunen à M. 2.40, und frischflaumige ungechliffene
Federn à M. 1.25, M. 1.50, M. 1.80, M. 2.

Wilhelm Glaschner, Seipa/Böhmen.

Die Grunauer Giftmordaffäre vor den Geschworenen.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

H. F. Hirschberg, Schlef., den 16. März 1907.

Aus der gestrigen Verhandlung ist noch nachzutragen:

Gemeindevorsteher Gottwald (Grunau) bezeichnet den Ehemann Feige als verschlossener Charakter. Er habe gehört, daß sie Leute sich fürchten, gegen die Feiges etwas auszusagen. Wie die Angeklagte in den Besitz von Arsenik gekommen sein könnte, vermöge er nicht zu sagen; es sei möglich, daß sie es sich aus den Arsenikwerken in Altenberg beschafft habe. — Erster Staatsanwalt: Wir ist in der Pause gesagt worden, daß vor 15 Jahren in Grunau und zwar dicht beim Kirchhof ein Arsenikwerk bestanden habe. Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. Der Ehemann Feige bestreitet, daß er „Lichtenabende“ veranstaltet und lüderlich gewirtschaftet habe. Das sei eine Verleumdung. — Arbeiter Hoppe, der zwei Jahre bei Feige gewohnt hat, kann den Leuten nur das beste Zeugnis ausstellen; er habe dort das beste Familienleben kennen gelernt. „Lichtenabende“ seien kaum einmal im Jahre abgehalten worden. Unter den weiteren Leumundzeugen befindet sich auch eine Fabrikantenfrau Lewandowsky aus Berlin, die zwei Jahre hintereinander in Grunau im Feigeschen Hause auf Sommer-Wohnung gewesen ist. Die Angeklagte habe einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Sie habe an Feige einen Brief geschrieben, worin sie versichert, daß sie die Angeklagte der Tat nicht für fähig halte und von ihrer Unschuld überzeugt sei. Auf Befragen eines Geschworenen, ob sie den Brief aus eigenem Antriebe geschrieben habe, erwidert die Zeugin, daß Feige ihr zu Neujahr eine Gratulation geschickt und gleichzeitig geschrieben habe, daß sie von seiner traurigen Lage gehört haben werde; sie möge von alledem, was in den Zeitungen stehe, nichts glauben. Davon sei nichts wahr, als daß Leichen ausgegraben seien. Aus diesem Anlaß habe sie den Brief geschrieben und auch Geld für die Kinder beigetragen. — Erster Staatsanwalt: Wodurch hatten Sie den Eindruck gewonnen, daß Frau Feige gutmütig sei? — Zeugin: Sie war zu Kindern und Tieren sehr nett, pflegte die Blumen usw.

Als nächster Zeuge wird der verheiratete Sohn der Angeklagten, Wilhelm Feige, aufgerufen. Vorj.: Sie können als Sohn Ihre Aussage verweigern. Wollen Sie davon Gebrauch machen? Zeuge: Ich weigert. — Vorj.: Sie haben mich doch verstanden? Zeuge: Jawohl. — Vorj.: Wollen Sie vernommen werden? — Zeuge (nach erneutem Hören): Dann lieber nicht. — Vorj.: Dann können Sie gehen. (Große Bewegung.)

Mentier Danziger (Wreslau) hatte früher eine Drogerie in Hirschberg. Bei ihm war der sieben abgetretene Sohn der Angeklagten in Stellung. Dieser war vier Jahre als Kaufbursche und Arbeiter beschäftigt. Er (Zeuge) habe den Giftdrank stets vorschriftsmäßig dreifach verschlossen gehalten. Er habe im Geschäft auf strengste Ordnung gehalten, aber da er oft in Wreslau war, so könne er nicht garantieren, daß nicht doch in seiner Abwesenheit etwas passiert sei. — Vert.: In welcher Zeit war Wilhelm Feige bei Ihnen? Zeuge: Ungefähr in den Jahren 1897 bis 1900.

Postagent Bwid (Bobersbrunn) hat wiederholt erzählen hören, daß man sich in Altenberg Arsenik beschaffen könne. Im Volksmund sage man: „Alteberger Zuder“. (Heiterkeit.) Generaldirektor Hüffe von der Bergwerks-Gesellschaft Hüffe in Altenberg befundet als Zeuge und Sachverständiger: In dem Bergwerk werde heute nur Arsenik als Erz gewonnen, früher aber auch in Gistform. In einem Gebäude lagern noch etwa 200 Zentner Gist in Pulverform. Vor seiner Zeit in den Jahren 1897—1899 sei in das Gebäude eingebrochen worden. Er habe im Jahre 1905 festgestellt, daß die Tür gewalttätig geöffnet und das Fenster beschädigt worden war. Er sei damals aber gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß das geschehen sein könnte, um Arsenik zu stehlen.

Aufscher Scharf vom Bergwerk Altenberg bestätigt, daß 1897 in das Gebäude durch Einschlagen der Fenster und Türen eingebrochen worden sei. Er habe das aber mehr für einen Raubakt gehalten. Im Jahre 1899 sei der Zugang zur Hütte nicht geöffnet worden. Vorj.: Als er 1905 nach Altenberg kam, sei das Gebäude in ganz schlechtem Zustande gewesen. — Mehreren Bergleuten und Firmen aus Altenberg werden die Angeklagten gegenübergestellt und gefragt, ob sie sie schon einmal dort gesehen haben. Die Zeugen verneinen das. — Schneidermeister Tuschke-Hirschberg, unter Ausfertigung der Verteidigung vernommen, gibt an, daß er früher mit Feige verkehrt und für die Familie gearbeitet habe. Er sei wegen der Bezahlung schließlich in Differenzen geraten. Im Jahre 1900 war er mit der Rechnung bei Feige's. Frau Feige sagte zu ihrem Manne: „Gul mal a Glasel vom Guda“ (vom guten Schnaps). (Heiterkeit.) Er habe mehrmals von diesem Schnaps trinken müssen. Feige habe die Tür verriegelt, und erklärt: „Du kommst nicht lebendig heraus, wenn Du nicht quittierst.“ Er habe schließlich, obwohl er erst 10 Mark erhalten hatte, quittiert.

Als er weggehen wollte, sagte Frau Feige: „Du wirst doch nicht das „Bartnegel“ (Schnapsrest) stehen lassen.“ Er habe den Rest getrunken. Bald darauf habe er sich übergeben müssen und Durchfall bekommen. Er wisse nicht, wie er damals nach Hause gekommen sei. Noch am nächsten Tage sei ihm schlecht gewesen.

Ehemann Feige: Das Ganze ist ein Raubakt, Schnaps wurde nicht getrunken. Vorj.: Zusätze, können Sie mit gutem Gewissen alles beschwören? Zeuge: Ja. Angell.: Es ist nicht wahr, daß ich ihm Schnaps vorgelegt habe. Zeuge Tuschke: Zuerst bekam ich einen gewöhnlichen Schnaps vorgelegt, von dem Feige auch mit-trank, von dem „Guten“ trank er aber nicht. Ein Geschworener: „Hatten Sie vielleicht einen Schwips?“ Zeuge: Nein, ich ging noch in eine andere Wirtschaft, aber ich konnte das Glas Bier nur antrinken, ich mußte sofort laufen.“ (Heiterkeit.) Ein Gast rief mir noch nach: „Schneider, Du gehst wohl k...?“ (Stimmen, Heiterkeit.) Der Zeuge wird darauf vereidigt. Die Verhandlung wird alsdann gegen 10 Uhr abends auf Sonnabend vertagt. —

Dritter Tag der Verhandlung.

Die Verhandlung am Sonnabend beginnt erst nach 11½ Uhr vormittags. Schon mehrere Stunden vorher umlagerte eine hundertköpfige Menge das Gerichtsgebäude. Der Zuhörerraum wird wiederum förmlich gestürmt. Die Angeklagte legt auch heute eine bewundernswürdige Ruhe und Zuversicht an den Tag.

Vorsitzender, Land-Gerichtsrat Vaier stellt sogleich nach Eröffnung der Sitzung an die Angeklagte die Frage, aus welchem Anlaß die verstorbene Frau Brüdnere sie zur Unberufenerin eingesetzt habe. — Angell.: Jedensfalls, weil ich sie gepflegt habe. — Vorj.: Hat das Frau Brüdnere aus eigenem Entschlus, oder haben Sie sie darum gebeten? — Angell.: Nein, das tat Frau Brüdnere ganz aus eigenem Entschlus. — Vorj.: Haben Sie andere Personen erjucht, der Frau Brüdnere zuzureden, zu Ihren Gunsten das Testament zu machen? — Angell.: Nein.

Es wird darauf Frau Hoppe als Zeugin aufgerufen: Frau Feige habe sie erjucht, der Frau Brüdnere zuzureden, das Testament zu ihren Gunsten zu machen. — Vorj.: Haben Sie das getan? — Zeugin: Jawohl. — Vorj.: Wann war das? — Zeugin: Einige Tage vor dem Tode der Frau Brüdnere. — Vorj.: War Frau Brüdnere damals schon krank? — Zeugin: Jawohl, sie lag zu Bett und klagte über Schmerzen. — Vorj.: Hat Frau Feige die Frau Brüdnere auch gebeten, zu ihren Gunsten das Testament zu machen? — Zeugin: Jawohl. — Vorj.: Was sagte Frau Brüdnere? Zeugin: Sie war damit einverstanden. — Vorj.: Ist bald darauf Justizrat Ledermann zu Frau Brüdnere gekommen? — Zeugin: Jawohl, ich habe davon gehört; an welchem Tage Justizrat Ledermann bei Frau Brüdnere war, kann ich nicht sagen. — Angell.: Das gerade Gegenteil von dem, was Frau Hoppe sagt, ist der Fall. Frau Hoppe sagte noch: Was bekommen Sie denn von Frau Brüdnere für die Verpflegung? — Vorj.: Das ist ja möglich, das ist aber nicht das Gegenteil. Angell.: Ich habe Frau Hoppe nicht gebeten, der Frau Brüdnere zuzureden, das Testament zu meinen Gunsten zu machen. — Zeugin Hoppe hält ihre Befundung aufrecht.

Es wird darauf nochmals Schneidermeister Tuschke herbeigerufen. Er bekennt wiederholt, daß ihm infolge des „guten Schnaps“, von dem die Feiges nicht tranken, unwohl geworden sei und daß er sich mehrfach erbrechen mußte und Durchfall bekam. Dies sei noch am folgenden Tage der Fall gewesen. — Die medizinischen Sachverständigen erachten eine Arsenikvergiftung bei dem Zeugen nicht für ausgeschlossen. — Der Vorsitzende ruft nochmals den Ehemann Feige vor, um ihn zu befragen, wie viel Hypothekenschulden auf seinem Hause ruhen u. s. w., Feige erklärt, daß er

jede Auskunft verweigere.

Die Angeklagte bestätigt auf Befragen den vorliegenden nicht beglaubigten Auszug aus dem Grundbuchamt — Gemeindefreiber Henning befundet auf nochmaliges Befragen, daß das Testament in der Woche vor dem Tode der Frau Brüdnere gemacht worden sei; auf den Tag könne er sich nicht mehr erinnern.

Henning glaubt sich schließlich zu erinnern, daß die Testaments-Kommission Montag oder Dienstag vor dem Tode bei Frau Brüdnere gewesen sei. —

Die Vergiftung des Janitsched.

Vert.: Hält es Herr Professor Dr. Lesser für möglich, daß Janitsched, der nachweislich Sonnabend vorher die verdorbene Wurst gegessen, noch vier Tage gelebt hat, wenn er an diesem Tage die ganze vorgefundene Arsenikmenge schon Sonnabends eingenommen, oder ob die zwingende Notwendigkeit vorliegt, daß Janitsched noch später Gaben von Arsenik erhalten hat. — Professor Dr. Lesser: Angezichts des Umstandes, daß im Magen des Janitsched 2 1/2 Zentigramm, im Darm 4,5 Zentigramm Arseniksäure gefunden wurde, ist es wenig wahrscheinlich, daß Janitsched das ganze Quantum schon Sonnabend empfangen hat.

Neue Zeugen.

Geschworener Fabrikdirektor Hauptmann Grimm: Ich bedauere, die Verhandlung verzögern zu müssen. Es ist mir aber gestern abend mitgeteilt worden, daß Janitsched die Wurst überhaupt nicht gegessen, sondern sie noch am Montag in die Fabrik, in der er arbeitete, mitgebracht hat. Ich muß daher beantragen, die Gebrüder Anjorge in Grunau, die darüber Auskunft geben können, als Zeugen zu laden.

Der Gerichtshof beschließt: die vorgeschlagenen Zeugen sofort telephonisch zu laden. — Die Sitzung muß deshalb auf eine Stunde unterbrochen werden.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird Holländermüller Anjorge als Zeuge aufgerufen. Am Sonnabend vor dem Tode des Janitsched habe letzterer ihm ein Stück Leberwurst gereicht mit dem Bemerkten, daß ihm die Wurst nicht schmecke, es sei ihm übel. Janitsched trank einen Schnaps und nahm den Rest der Wurst mit nach Hause.

Arbeiter Anjorge, Bruder des Vorzeugen, befundet: Janitsched habe von der Wurst, die schmierig aussah und sehr übel roch, ein Stück gegessen.

Auf Befragen eines Geschworenen bemerkt Professor Dr. Vesser: Nach einer Wurstvergiftung könne ein Mensch noch vier Tage leben. Allein angesichts der großen Menge Arsenik, die insbesondere im Magen enthalten war, sei es kein Zweifel, daß Janitsched durch Arsenikvergiftung gestorben sei. Es sei sehr wahrscheinlich, daß dem Janitsched nach dem fraglichen Sonnabend das Arsenik eingegeben worden sei. Die anderen medizinischen Sachverständigen äußern sich in demselben Sinne. — Danach wird die Beweisaufnahme geschlossen. — Der Gerichtshof zieht sich zur Formulierung der Schuldfragen zurück.

Die Schuldfragen

lauten: Ist die Angeklagte schuldig: 1. die unverheiratete Friederike Feige allein oder in Gemeinschaft mit einer andern vorsätzlich und mit Heberlegung getötet zu haben? Dieselben Fragen werden bezüglich der Frau Müller, des Janitsched und der Frau Brüdner gestellt. — Auf Antrag des Verteidigers wird bei allen vier Fragen die Unterfrage gestellt: Im Falle der Verneinung der Hauptfrage: Ist die Angeklagte schuldig, dem Täter durch Rat oder Tat wesentlich und mit Heberlegung Hilfe geleistet zu haben?

Bezüglich der Frau Müller wird auch, für den Fall der Verneinung der Frage wegen Mordes, die Frage wegen versuchten Mordes gestellt.

Es beginnen danach die

Schlussvorträge.

Erster Staatsanwalt Geh. Justizrat Dr. Bülowius: Meine Herren Geschworenen: Angesichts der vorgeschrittenen Zeit glaube ich in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich von einer Einleitungsrede absehe und sofort zur Erörterung des Tatbestandes übergehe. Als ich im April vorigen Jahres die Nachricht erhielt, daß im Dorfe Grunau die 71 Jahre alte Schneidermeistersfrau Brüdner vergiftet worden sei, wollte ich das anfänglich nicht recht glauben. Aber schon um der Erregung im Dorfe ein Ende zu machen, stellte ich den Antrag, die Leiche auszugraben. Das Ergebnis war, daß in der Leiche große Mengen Arsenik gefunden wurden, die notwendigerweise den Tod herbeigeführt haben mußten. Nach diesem Ergebnis entstand der Verdacht, daß noch andere Personen vergiftet sein könnten. Es wurde zur Ausgrabung anderer Leichen geschritten und das Ergebnis ist, daß Frau Feige unter der Anlage des

vierfachen Giftmordes

vor Ihnen steht.

Der Erste Staatsanwalt erläutert alsdann den rechtlichen Begriff der Vorsätzlichkeit und der Heberlegung. Ein Giftmord werde selbstverständlich niemals im Affekt, sondern stets mit Heberlegung begangen. Er könne es sich wenigstens nicht denken, daß ein Giftmord ohne Heberlegung begangen sein könne. Er wolle in umgekehrter Reihenfolge, als es bei den Verhandlungen geschehen sei, die einzelnen Fälle behandeln und mit dem

Fall Brüdner

beginnen.

Notar Lebermann sei mit den Testamentszeugen Hensing und Göhle am Dienstag, den 27. März, nachmittags, bei Frau Brüdner gewesen. Sie haben sich mindestens eine Stunde bei Frau Brüdner aufgehalten und andere Personen haben nur Atemnot an der Frau wahrgenommen. Am Abend des 27. März, kurze Zeit nachdem sich die Testamentskommission entfernt hatte, wurde Frau Brüdner schwer krank. Sie mußte sich heftig erbrechen, bekam Durchfall und klagte über heftiges Stechen, Schwere in den Gliedern u. s. w. Am folgenden Tage, Mittwoch, den 28. März, verschlimmerte sich der Zustand der Frau Brüdner. Es wurde schließlich ein Arzt gerufen. Am Abend des 28. März starb Frau Brüdner. Am 1. April wurde Frau Brüdner beerdigt und nach etwa drei Wochen ausgegraben. Sie haben gehört, daß die Leiche gut erhalten und vollständig geschlossen war, so daß von außen Arsenik nicht in die Leiche dringen konnte. Sie haben ferner gehört, welche große Mengen Arsenik in den inneren Organen, ganz besonders im Magen gefunden wurden. Die medizinischen Sachverständigen haben übereinstimmend befundet, daß die Frau an Arsenikvergiftung gestorben ist, ja sterben mußte. Es sind 32 Zentigramm allein im Magen gefunden worden. Die Sachverständigen stimmen ferner darin überein, daß die Hauptmasse des Arseniks, nachdem der Notariatsakt aufgenommen war, am Abend des 27. März der Brüdner eingegeben sein müsse.

Es entsteht nun die Frage, wer hat der Frau Brüdner das Gift eingegeben? Die Frauen, die die Frau Brüdner besucht hatten, können als Täterinnen absolut nicht in Betracht kommen. Die Angeklagte — und das ist bezeichnend — schenkte sich nicht, die siebenjährige Martha Hoffmann, das kleine Mädchen, das gestern vor Ihnen als Zeugin erschienen ist, der Tat zu bezichtigen. Die Martha Hoffmann soll von ihrem Vater angezettelt worden sein, die alte Frau zu vergiften. Ich habe wohl nicht nötig, meine Herren Geschworenen, diese ungeheuerliche Verschuldigung zu widerlegen. Sie werden aufgrund der Beweisaufnahme zweifellos mit mir zu der Ueberzeugung gekommen sein, kein anderer Mensch kann als Täter in Betracht kommen als die Angeklagte, und der Beweggrund war

gemeine, niedrige Habgucht.

Wahrscheinlich hatte die Frau Brüdner schon vorher kleine Quantitäten Arsenik einbekommen, damit sie krank und dadurch geneigt wurde, das Testament zu machen. Bis dahin durfte Frau Brüdner nur krank sein. Als aber das Testament notariell aufgenommen war, da wurde der alten Frau Arsenik in großen Mengen gegeben, damit der Tod so schnell als möglich eintrete. Es galt, den Nachlaß von 3000 Mark so schnell als möglich in Besitz zu bekommen. Ja, es war Gefahr vorhanden, daß Frau Brüdner es sich überlegt und das Testament noch einmal ändern könnte, denn es war die ausgesprochene Absicht der Frau Brüdner, die kleine Martha Hoffmann ebenfalls im Testament zu bedenken. Der Erste Staatsanwalt erwähnt alsdann der bei der Angeklagten vorgefundenen Zettel. In einem dieser Zettel bittet sie ihren Ehemann: ihr zu verzeihen, „denn ich habe Sünd. Wenn Du mich besuchst und ich nicht reden kann, so gib mir Wink Kopf, Janitsched ausgegraben.“ Die Angeklagte hatte die Dreistigkeit zu behaupten: sie wollte, daß der Zettel nach ihrem Tode bei ihr gefunden werde. Diese Dreistigkeit übersteigt alle Grenzen. Welchen Sinn hätte wohl das Winken mit dem Kopf u. s. w., wenn sie gestorben war? Die Angeklagte sagt: sie habe der Frau Brüdner von demselben Pulver, von dem Frau Müller genommen, gegeben. Sie habe das Pulver für Schlafpulver gehalten. Wenn es Arsenikpulver war, so könne sie nicht dafür. Im übrigen habe sie das Pulver der Frau Brüdner nicht gegeben. Sie habe sich ausdrücklich geweigert, das Pulver zu geben, es ihr nur vor's Bett gestellt mit dem Bemerkten: Wenn Du davon nehmen willst, dann kannst Du es tun, ich gebe es Dir aber nicht.

Der Erste Staatsanwalt weist danach darauf hin, daß in dem Altenberger Arsenikwerk einmal ein Einbruch verübt worden sei. Es sei doch auch möglich, daß Arsenik entwendet wurde, ohne daß es gemerkt werden konnte. Der Sohn der Angeklagten, der gestern sein Zeugnis verweigert habe, sei in einer Girsberger Drogerie beschäftigt gewesen. Wenn auch das Arsenik unter Verschluß gehalten wurde, so sei doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es dem Sohne der Angeklagten gelungen sei, sich in den Besitz von Arsenik zu setzen. Es war außerdem bekannt, daß man in Altenberg Arsenik bekommen konnte.

Der Erste Staatsanwalt wendet sich danach zu dem

Fall Müller.

Die alte Frau Müller, so etwa fährt der Erste Staatsanwalt fort, war die Tante der Angeklagten und ihre ehemalige Pflegemutter. Sie besaß auch ein kleines Vermögen. Auf Veranlassung der Angeklagten zog Frau Müller zu der Angeklagten. In der Leiche der Frau Müller ist nicht eine so große Menge Arsenik gefunden worden, wie bei der Frau Brüdner. Trotzdem halten es die medizinischen Sachverständigen in hohem Grade für wahrscheinlich, daß Frau Müller ebenfalls an Arsenikvergiftung gestorben sei. Jedenfalls sei das Gift von außen nicht in den Körper gedrungen, sondern es müsse ihr bei Lebzeiten eingegeben worden sein. Für die Schuld der Angeklagten spricht zweifellos der vorgefundene Zettel, in dem es heißt: „Lieber Vater: ich bin doch Sünd, verzeihe mir, ist Frau Müller ausgegraben, wie soll ich mich verhalten?“ Wenn die Angeklagte ein reines Gewissen hätte, dann braucht sie nicht einen solchen Zettel zu schreiben. In diesem Falle war ebenfalls

Habgucht der Beweggrund.

Der Erste Staatsanwalt beantragt auch wegen des Falles Müller das Schuldig wegen Mordes. Sollten aber die Geschworenen in diesem Falle anderer Meinung sein, dann erlaube er, die Schuldfrage wegen versuchten Mordes zu bejahen. Bezüglich der

Friederike Feige

beantrage er die Freisprechung. In diesem Falle erachte er die Beweise nicht für ausreichend, um wegen eines so schweren Verbrechens das Schuldig beantragen zu können. Die Leiche war bei der Ausgrabung nicht mehr geschlossen, es liege daher die Möglichkeit vor, daß das Arsenik von außen in die Leiche gedrungen sei. Friederike Feige war außerdem eine kränkliche Person, deren Tod auch durch andere Ursachen erfolgt sein könne.

Er komme nun zu dem

Fall Janitsched.

Der Erste Staatsanwalt sucht in längerer Ausführung den Nachweis zu führen, daß Janitsched nicht durch den Genuß der verdorbenen Wurst, sondern durch das Arsenik, das ihm bei Lebzeiten beigebracht worden, gestorben sei. Die medizinischen Sachverständigen haben übereinstimmend befundet, daß Janitsched zweifellos an Arsenikvergiftung gestorben und ihm das Arsenik nach und nach beigebracht worden sei. Auch in diesem Falle könne einzig und allein die Angeklagte als Täterin in Betracht kommen. Und in diesem Falle sei der Beweggrund wieder

niedrige Habgucht

gewesen. Es sei zweifellos, daß Janitsched, als er starb, mindestens 80 Mark bares Geld bei sich gehabt habe, es seien aber nur 10 Pf. bei der Leiche gefunden worden. Nach Lage der Dinge konnte nur die Angeklagte oder ihr Mann das Geld genommen haben. Die Angeklagte sei jedenfalls der Meinung gewesen, Janitsched habe mehr Geld besessen, denn dieser habe mit seinem Vermögen renommiert. Die Scharlasenbücher des Janitsched habe sich die Angeklagte selbstverständlich nicht angeeignet, das wäre zu gefährlich gewesen. Der Erste Staatsanwalt erwähnt im weiteren, daß die Angeklagte aus dem Gefängnis an ihren Mann eine Karte geschrieben habe, auf der es heißt: „Was macht Gustav, liegt er noch?“ Als die

Angeklagte danach gefragt wurde, sagte sie: ich meinte nicht Gustav, sondern August Hoffmann; ich wollte August und nicht Gustav schreiben." Sie mußte sich derartig ausreden, da leicht nachgewiesen werden konnte, daß in ihrer ganzen Verwandtschaft kein Mensch mit Vornamen Gustav existiert.

Die ganze Verwandtschaft der Angeklagten, selbst der Chemann Feige, sagten: Unter Gustav konnte nur Gustav Janitschek gemeint sein. Hatte der Gatte geantwortet: Wilhelm, Karl u. s. w. geht es gut, Gustav liegt nicht mehr, diese Worte hätte der Untersuchungsrichter zweifellos passieren lassen und daraus hätte die Angeklagte entnommen, daß auch die Leiche des Janitschek ausgegraben und feziert worden sei. Wenn man diese schwerwiegenden Momente in Verbindung mit der Menge des vorgefundenen Arseniks in Betracht ziehe, dann müsse man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Angeklagte auch im Falle Janitschek des Mordes schuldig sei. Die Aussage der Leumundszeugen könne nicht in Betracht kommen. Der Chemann Feige habe als Zeuge den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht. Als er dies ein sah, erklärte er schließlich, er wolle überhaupt sein Zeugnis verweigern. Wenn man nun noch die Aussage des Zeugen Brückner, des Schneiders Lusche und der Frau Böhm in Betracht ziehe, dann werde man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Angeklagte eine Person ist, von der man sich des Mordes und zwar des Giftmordes versehen könne.

Das, was Frau Böhm hier bekundet, sei für die Angeklagte so belastend, daß an ihrer Schuld nicht mehr gezweifelt werden könne. Frau Böhm, die nicht von der Staatsanwaltschaft, sondern von der Verteidigung geladen war, die gar nicht wußte, weshalb sie eigentlich geladen war und was sie bekunden sollte, sagte zitternd und zögernd, sie müsse etwas sagen, was sie noch niemandem erzählt habe. Und was erzählt Frau Böhm: Die Angeklagte habe ihr, als sie ihr über die Trunksucht ihres ersten Ehemannes klage, ein Pflückerchen gegeben und gesagt: Gib ihm davon ein Bißel, dann bist Du ihn sofort für immer los. Hier habe die Angeklagte, was sie dem Brückner geraten, in die Tat umgekehrt. — Der Erste Staatsanwalt schließt: Meine Herren Geschworenen: Ich halte die Schuld der Angeklagten in drei Fällen für vollständig nachgewiesen. Schaffen Sie Sühne für dies furchtbare Verbrechen und sprechen Sie die Angeklagte in drei Fällen schuldig.

Verteidiger Justizrat Heilborn, Hirschberg.

Meine Herren Geschworenen: Vier ganz furchtbarer Verbrechen wird die Angeklagte beschuldigt. Ich gebe zu, daß viele Umstände für die Schuld der Angeklagten sprechen. Aber es fehlt zunächst ein Hauptglied in der Kette der Beweise. Es ist in keiner Weise nachgewiesen, woher die Angeklagte sich das Arsenik beschafft haben konnte. Ein weiteres, wichtiges Glied ist, daß ein eigentlicher Beweggrund zu solch furchtbaren Verbrechen nicht nachgewiesen ist. Im Falle Friederike Feige, bezüglich deren der Herr Erste Staatsanwalt selbst das Nichtschuldige beantragt hat, lag gewiß nicht der geringste Beweggrund vor. Aber auch bezüglich der alten Frau Müller fehlt jeder ersichtliche Beweggrund. Im Falle Janitschek gibt der Herr Erste Staatsanwalt selbst zu, daß Janitschek ein Renommist war und daß sich, angesichts der geringen Summe baren Geldes, das er besaß, ein so furchtbares Verbrechen kaum gelohnt habe. Es ist auch nur nachgewiesen, daß Janitschek vier Tage vor seinem Tode etwa 80 Mark bares Geld bei sich gehabt hat. Ob er es auch am Todestage bei sich gehabt hatte, ist nicht nachgewiesen. Aber selbst wenn die Angeklagte der Leiche des Janitschek das Geld entnommen hätte, dann ist doch damit noch nicht bewiesen, daß sie den Mann ermordet hat. Ist es denn nicht auch möglich, daß eine andere Person sich das Geld angeeignet hat? Zu einer Leiche finden sich in einem Dorfe stets mehrere Menschen ein. Aber auch im Falle Brückner ist ein eigentlicher Beweggrund nicht nachgewiesen. Was sollte die Angeklagte betrogen haben, die Frau Brückner zu ermorden? Sie war ja zur Universalerbin eingesetzt. Frau Brückner war eine 71jährige Frau, die so krank und schwach war, daß Herr Justizrat Ledermann sie zwecks Vorlesung und Unterschreibens des Protokolls aufwecken mußte. Sie war vor Schwäche eingeschlafen. Die Angeklagte mußte sich sagen: die Frau kann höchstens noch acht Tage leben. Soll die Angeklagte wirklich aus reiner Mordlust gehandelt haben? Daß die schmerzfallige alte Frau, die schon, ehe sie zu Feige zog, die Absicht hatte, ihren Mann zu erben, sich noch einmal den Notar kommen lassen könnte, um das Testament noch einmal zu ändern, war in keiner Weise zu befürchten. Es tritt hier um 1/29 Uhr eine Pause ein.

Das Urteil ist vor Mitternacht nicht zu erwarten.

Die Berufswahl und das Handwerk.

Nachdem der Weihnachtsjubiläum verrauscht ist, wird es nicht allzulänglich mehr dauern, daß die Ohergloden, die für Feld und Wald und Heim und Flur das Frühlingsaufstehen einläuten, dem Knaben und dem Mädchen den Zeitpunkt zur Entscheidung für einen Beruf verkünden. Der Knabe hat seine acht Schuljahre hinter sich, und damit ist die Zeit des fröhlichen Spiels zu Ende; der Ernst des Lebens tritt heran und fordert seine Rechte, verlangt die Entscheidung für eine bestimmte Lebensarbeit! Ja, was aber nun werden! heißt es da. „Ein Handwerk soll der Bub nicht treiben; denn dazu ist er viel zu gut; er kann so wunderniedlich schreiben, ist ja ein feines junges Blut!“ Leider Gottes, müssen wir sagen, heißt es so in mancher Familie und, was das allerbedauerlichste ist, auch sogar in mancher Handwerkerfamilie. Man scheint zu glauben, daß ein halbwegs gewacster Knabe in jedem anderen Berufe besser vorwärts-

kommen werde als im Handwerkerstande. Schreibt er eine hübsche Handschrift, so heißt es, daß er Schreiber und später Beamter werden müsse. Kann er gut rechnen, und ist er gewandt im Aufzählen, auch etwas waghalsig, gleich eignet er sich besonders zum Kaufmann. Stellt ihm aber der Lehrer oder der Pfarrer das Zeugnis aus, daß er nicht nur Bücherfreund ist, sondern vom Herrgott auch das Geschenk einer sehr guten Veranlagung erhalten hat, dann — ja dann kann man es wohl versuchen, ihn der Schulweisheit zuzuführen, ihn Lehrer werden oder, wenn des Vaters Geldsack nicht allzu winzig ist, ihn am Ende studieren zu lassen. Ein Dr. Martin Luther sei doch auch nur eines armen Bergmanns Sohn gewesen, und manches andern berühmten oder reichen Mannes Wiege habe doch auch nur in dürftiger Hütte gestanden. Könnte nicht aus unserm „Karl“ oder „Franz“ oder „Wilhelm“ auch ein Mann von Stand oder gar eine Leuchte der Wissenschaft werden? Diese oder ähnliche Gedanken sprünge durchjagen sich wohl regelmäßig vor Eltern in dem Hirne manches recht braven Vaters und mancher liebevollen besorgten Mutter, die so gern dem Jungen zu einer glücklichen Zukunft verhelfen möchten. Gewiß, das Kastensystem der orientalischen Kulturvölker paßt nicht mehr in unsere Zeit und unsere Kulturfortschritte, und sicher ist auch heute noch und bis in alle Ewigkeit, daß ein Talent, und wäre es in den ärmlichsten Verhältnissen geboren, der Weg zu ehnen und Hindernisse zu beseitigen weiß; allein Talente werden nicht alle Tage geboren, und Genies sind so selten wie an unserm Himmel die Kometen. Und ob es in den andern Ständen leichter sein wird als im Handwerkerstande zu Wohlstand und Ansehen zu kommen, dürfte doch auch nur mit „Wenn“ und mit „Aber“ zu beantworten sein. Die Gelehrtenlaufbahn setzt eine lange Zeit der Vorbereitung voraus und stellt an die finanzielle Leistungsfähigkeit, auch bei der besten Veranlagung des Individuums, hohe Anforderungen. Nicht jeder Vater ist ihr gewachsen. Den wohlhabendsten „Karl“ aber auf Kosten der Geschwister in eine über den Stand hinausgehende Lebensstellung zu bringen, hat sich schon manchmal bitter gerächt: der studierte Herr und die nicht studierten Geschwister wurden sich fremd, und das Band geschwisterlicher Liebe und Traulichkeit wurde gelodert, wenn nicht gar gänzlich zerrissen. Die Bildungsunterschiede hatten eben Menschen mit entgegengelegter Anschauung, Sitte und Lebensrichtung erzeugt. Der Handelsstand aber kann auch nicht Rosen von Dornen pflücken, und von einer allgemeinen Wohlhabenheit darf man bei ihm so wenig reden als in andern Ständen, bei ihm vielleicht gar noch viel weniger, wenn man an das Heer stellungloser Handlungsgehilfen denkt. Und mancher, der sich hoffnungsvoll dem Merkur in die Arme warf, hatte schließlich doch nur den Haufen kaufmännischen Proletariats vermehren helfen. Ja, der Handelsstand versteht nur hoher Intelligenz, verbunden mit scharfer Beobachtungsgabe und Kühner Entschlossenheit Erfolge im Wirtschaftsleben der Völker. Und der Lehrer- und der Beamtenstand? Nun, die sind auch nicht so gestellt, daß sie zu beneiden wären.

Verdient nicht unter solchen, hier nur ganz flüchtig andeutenden Erwägungen der Handwerkerstand die beste Empfehlung? Der Handwerker ist keine Maschine, obwohl er mit ihr arbeitet, er ist ein Schöpfer, denn er bildet aus roher Masse ein Produkt, das dem Menschen zur Lebensnahrung und -nordurft unentbehrlich ist. Das ihm Vergnügen bereitet, oder das im Dienste der Arbeit eine Speiche zur gewerblichen Produktion wird. Darf nicht ein solcher Schöpfer auf seiner Hande Fleiß mit Befriedigung zurückschauen auch dann, wenn der finanzielle Erfolg den gehagten Erwartungen nicht ganz entsprechen sollte? Und sind nicht auch zahlreiche Beispiele vorhanden, die uns beweisen, daß Handwerks Arbeit goldenen Lohn erbrachte! Der Pessimismus, der unter den Handwerkern viele Freunde hat, überzieht sie so gern in der Meinung, das seien nur vereinzelte Lichter im Dünst der handwerkerlichen Notlage und dürften bei einer Entscheidung über die Berufswahl nicht mit inbetracht gezogen werden. Nun wohl, zugegeben, daß es nicht jeder Väterjunge zum Hofflieferanten bringen wird, sorgt denn aber der Handwerkerstand dafür, daß dem Gewerbe ein körperlich und geistig leistungsfähiger Nachwuchs zugeführt wird? Soweit die Rekrutierung aus anderen Ständen inbetracht kommt, kann seine Mitwirkung bei der Berufswahl zwar nicht ausschlaggebend sein, er kann höchstens versuchen, durch Belehrung und Aufklärung eine etwa vorhandene Abneigung in günstigen Sinne zu beeinflussen. Heute aber tut auch das ein großer Teil von Handwerksmeistern nicht, ja er nährt geradezu diese Abneigung oder Scheu vor dem Gewerbe, indem er dem Pessimismus die Mittel schiefen läßt und in allen Tönen einer Stala Seufzer über die Notlage des Handwerks ausstößt. Darf er sich da wundern, wenn er absieht und auch diejenigen nicht ins Handwerk eintreten sieht, die es andernfalls getan hätten, weil sie Lust zum Handwerk hatten? Kann er es besorgten Eltern verargen, wenn sie aus Anlaß solcher Klageleber von zuständiger Stelle alles aufbieten, daß der Sohn nicht ins Tischler-, Schlosser-, Klempner-, Gewerbe etc. eintritt? Gewiß, der Handwerker soll sich nicht dazu hergeben, die wirtschaftliche Lage seines Standes besser hinzustellen, als sie wirklich ist; er soll aber auch nicht meinen, daß, wenn er, wie man sagt, auf keinen grünen Zweig gekommen ist, nun auch jeder andere es ebenfalls nicht weiterbringen könne. Nur gegen eine solche Schlussfolgerung müssen wir uns wenden und sie im Interesse des Handwerks tief bedauern; denn dadurch verstopft er die Quellen, die dem Handwerk zum Segen werden könnten: die besseren Elemente bleiben ihm fern. Muß sich aber das Handwerk in vielen Fällen mit solchen begnügen, die geistig und körperlich minderwertig und in einem andern Berufe nicht aufnahmefähig sind, so dürfte es fast

unmöglich sein, daß solche Elemente die geeigneten Kräfte zur Herbeiführung einer neuen Blütezeit des Handwerks werden können. Das Handwerk darf nicht nehmen, was bei der Berufswahl übrig bleibt; es muß vielmehr bemüht sein, seinen Nachwuchs aus besseren und wirtschaftlich nicht gänzlich verarmten Familien zu bedenken; zum mindesten sollte es sich diejenigen fernhalten, die einen geistigen Defekt aufweisen, und dem Handwerk selbst geeignete Kräfte zuführen. Doch damit kommen wir auf den Handwerker zu sprechen, der als Vater seinen eigenen Sohn auf dem Scheidewege der Berufswahl stehen sieht. Früher war es allgemeine Sitte, vielleicht gar Ehrensache, daß wenigstens ein Sohn des Vaters Gewerbe erlernte, um das Geschäft einst weiterzuführen. Es bildeten sich auf diese Weise in gewissem Sinne handwerkliche Dynastien heraus, die dem Handwerk durch mehrere Geschlechter hindurch eine Stütze wurde. Ist das heute auch noch so? In vereinzelten Fällen, gewiß, allein die Regel weicht auf eine andere Richtung hin und besonders dann, wenn sich der Vater aus dem Kreise seiner engeren Kollegen herausgehoben hat, wenn sein Geschäft über den Rahmen einer Kleinhandwerklichen Werkstatt hinausgewachsen ist. Er spielt den Fabrikanten, läßt sich in der Innungsversammlung kaum noch sehen und hört es viel lieber, wenn er als Herr H. und nicht als Meister H. angedeutet wird. Kommt dann dazu noch eine etwas auf Außerlichkeiten gebende, wir wollen sagen, eitle Mutter hinzu, so ist das Schicksal des Sohnes bald entschieden: er darf nicht das Schurzfell umhängen und das Gewerbe des Vaters oder ein anderes erlernen; denn er ist zu etwas Besseren geboren. Ja, „ein Handwerk soll der Bub nicht treiben; denn dazu ist er viel zu gut“. Er wird einem andern Stande zugeführt und soll es dort womöglich noch viel weiter bringen, als es dem Vater im ehrsamem Bürgerhandwerkseinkleide gegliedert war. Diese „Gewerbeflücht“ der intelligenten und finanziell gut dastehenden Handwerkerfamilien erachten wir als von ungeheurer Tragweite für den Handwerkerstand; ja, wir wagen es, die Behauptung auszusprechen, daß jeder einzelne Fall ein Nagel zum Sarge für den Untergang des Handwerks werden kann. Gelte, soll auch der Handwerker dem oben erwähnten orientalischen Kasiengeiste nicht unterstellt sein; denn nicht jeder Meistersohn darf von vornherein als für das Handwerk besonders geeignet bezeichnet werden, und auch bei ihm haben Fähigkeit und Neigung den Ausschlag in der Berufswahl zu geben. Unsere Worte sollen auch nur ein Appell an den Handwerkerstand sein, dafür in erster Linie mit zu sorgen, daß ihm aus dem eigenen Lager diejenigen nicht vorenthalten werden, die infolge höherer Intelligenz und besserer finanziellen Lage vor allem dazu berufen erscheinen, dem Handwerk Helfer und Führer zu werden. Ein Meistersohn, der in einer Atmosphäre aufgewachsen ist, da nicht Engherzigkeit und Kleinliche zünftlerische Anschauung regieren, sondern der Geist eines realen Wettbewerbes, getragen von beruflicher Tüchtigkeit, guten wirtschaftlichen Grundrissen und einem Willen, der den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen nachspürt, wird schon um deswillen andern voraus sein müssen, weil er nicht nur für des Handwerkers Leiden und Freuden ein tieferes Verständnis mitbringt, sondern weil er auch im elterlichen Hause die Pfeiler kennen gelernt hat, auf denen sich der Bau handwerklicher Wohlhabenheit vollzieht. Ja, ein intelligenter Meistersohn wird am ehesten in der Lage sein, dazu beizutragen, daß auch in Zukunft das Wort zur Wahrheit werde: „Handwerk hat goldenen Boden!“ Dieser Wunsch aber, der von der gesamten deutschen Nation geteilt wird, legt auch dem Handwerkerstande die heilige Verpflichtung auf, an seinem Teile mitzuwirken, daß der gewerblichen Arbeit ein körperlich gut entwickelter und intelligenter Nachwuchs zugeführt werde. Und das ist auch eine Seite der „Gewerbeförderung“, wert der Mühe und des Lohnes einem ehrsamem deutschen Handwerkerstande: „Gott grüß das Handwerk!“

Wer heiratet hübsche 22j. Blondine m. 65 000 M. Verm.? Nur Herren, w. a. ohne Verm., b. d. aber f. e. rasche Heirat kein Hindern. vorliegt erb. Näh. bei streng. Discretion d. „Fides“ Berlin, 18.

Heirat! Witwe, 25 J., 200 000 M. Verm., w. Heirat m. charakt. Mann, wenn a. ohne Verm. Anon. zweekl. Off. Ideal, Berlin 7

Bestrenomm. (ertkl.) Ehevermittlung erfolgreich, reell und diskret. Frau Käthe Köpfer, Breslau, Bismarckstraße 3, hpt.

Ein junger Herr sucht eine rein geistig anregende Korrespondenz mit einer gebildeten Dame. Gesl. Zuschriften erbeten unter G S 22 an die Expedition des „Woten“.

Heiratsgesuch. Aufseher, 26 Jahre, ev., wünscht Bekanntschaft mit wirtschaftl. erfahren. Mädchen od. Witwe ohne Anhang mit etwas Vermögen, im Alter v. 22-26 Jahren zwecks Heirat. Ausführliche Offert. mit Photogr. unt. H S 9 bis 1. 4. 07 an die Exped. des „Woten“ erb.

An die Fleischermeister! Wird denn in Hirschberg nicht auch endlich das Fleisch wieder billiger, wie in anderen Orten?

Rheumatismus u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. Carl Bader, München, Kurfürstenstrasse 40 a

Tapeten empfiehlt die neuesten Muster August Adolph, Bahnhofstraße 67, 1. Etage.

Getragene Kleidungsstücke kauft Anna Cy, Petersdorf.

Wagen-Verkauf. 1 neuer 8sitzig. Sommeromnibus mit Patentachsen, mehrere neue Fleischerm., 3 neue Ringenw. zu 20 Rtr., 1 gebrauchten Steuerverd. zu verkaufen oder zu vertauschen beim Schmiedemeister Köpfer, Schmiedeburg.

Eichene Speichen verkaufe, um schnell zu räumen, pro Schw. M. 4.00 ab Hof. R. Thielsch, Holzhandlung, Hirschberg, Rosenau 5.

1 geb. Kinderwagen zu verkauf. Straupitzerstr. 19, 2 Tr. I. 1 geb. Kinderwagen z. verkauf. Alte Herrenstraße 20, 2 Treppen.

1 elegantes Coupé m. Gummiplädern, 1 Fensteromnibus zu acht Personen, 1 leichter Selbstfahrer u. 1 Geschäftswagen verk. billig W. Prenzler, Inspektorst. 5!

Wagzugshalber 1 hocheleg. Sofa u. 2 Nachtschischen m. Marmorpl. zu verkaufen in Gunnersdorf, Jägerstraße 1, I links.

Gebr. Kinderwagen zu verk. Kaiser Friedrichstraße 16, II.

Ausverkauf 2 Burgstr. Nr. 10 besonders viel Topfzeug, Schavertücher u. f. w

Gebr. Bettstühle zu verkauf. bei Spittler, Rahmberg 3.

Speise- u. Saatkartoffeln Magnum bonum, Up to date, Frührosen, bekannt als die ertragreichsten Marken. offeriert O. Treutler, Lentmannsdorf, Nr. Schweidnitz

Quark, frisch und trocken, verkauft regelmäßig Sommer und Winter

Herm. Heidrich, Inh. G. Mehnert, Markt 21, Kaffeeschank.

Saat-Hafer hat abzugeben W. Gebauer, Alte Herrenstraße.

Ein gut erhalt. hblz. Schweinestall zu kaufen ge. H. Hirsch, Gunnersdorf 184, Schanzenweg.

Guten Saat-Hafer verkauft Gutsbesitzer Weisig, Gunnersdorf

Geschäftsverkehr.

Keld. Darleh. an jedermann, in jed. Höhe auf div. Sicherheiten, Baufreidite u. Betriebskaptital Hypotheken 1., 2. u. 3. Stelle streng reell, durch Internationale Handelsgesellsch. G. C. Bramme & Co. in Braunschweig, behördl. konzess. u. gerichtl. eingetragene Firma. Tägl. Vertr. gef. Rückporto erb.

Ca. 2000 Kapitalkräftige Käufer oder Teilhaber rasch und beschwiegen für reelle gute Geschäfte aller Branchen u. Objekte jegl. Art, ohne Provision durch

Albert Müller, Breslau, Ohlauerstraße 1, II. Zahlreiche Erfolge! Ohne Konkurrenz! Besuch und Rücksprache zweeks Besichtigung kostenfrei!

Darlehen 5-6% sof. auf Wechl. Schuldsch. innerhalb 3 J. rückzahlb. Str. reell. Erste Ref. 100. v. Danziger. J. Stujke, Berlin 61, Belle Allianceplatz 20!

Spartassen- u. Ründelgelder werd. sof. auf ersichtl. Hypothek untergebracht durch die Annu-billiant Hirschberg i. Schles. Villa „Woll“, am Rosenauer Bahnhof.

Seiden- Wollstoffe, Samte
 Versand meiner reichhaltigen Muster-Collectionen für Braut-, Gesellschafts- und Strassen-Tollotten franco.
 Seidenhaus D. Schlesinger jr. Breslau I
 46 Schweidnitzer-Str. 46.
 Reichh. Musterkollekt. frk. Aufträge von 20 M. an frk.

Dampf-Ziegelei Gebr. Conrad, Volzkyrch b. Lauban offeriert:

Poröse Lochfalzsteine (System Rensner) Vormauerungssteine, Biberschwänze und Drainröhren in bester Qualität.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

15. März.		16. März.	
Barometer	784 mm	Barometer	786 mm
Thermometer	+ 1 C.	Thermometer	- 2 C.
Höchster Stand	+ 6 1/2 "	Höchster Stand	+ 4 "
Tiefster Stand	- 1 "	Tiefster Stand	- 5 "
Feuchtigkeit	94 %	Feuchtigkeit	88 %

Breslau, Telegraphischer Börsenbericht. Sonnabend, den 16. März 1907.

Deutsche Fonds.

		vor. Cours	heut. Cours
Deutsche Reichsanleihe	3	84,90 bz	85,00 B
do.	3 1/2	95,85 bz	96,05 bz
Preuß. konsolid. Anleihe	3	84,90 bz	85,00 bz
do.	3 1/2	95,85 bz	96,05 bz
Breslauer Stadtanleihe	3 1/2	95,00 B	95,00 G
Schleifische Pfandbr. A	3	85,25 bz	85,35 bz
do. do. C	3	85,25 bz	85,35 bz
do. do. D	3	86,20 bz	85,50 B
do. nittlandischall.	3 1/2	95,50 B	95,70 B
do. Litt. A	3 1/2	95,40 bz	95,40 bz
do. Litt. C	3 1/2	95,40 bz	95,40 bz
do. Litt. D	3 1/2	95,40 bz	95,40 bz
do. A C D	4	100,25 G	100,40 B
Polener Pfandbr. Litt. A	3	85,00 B	85,00 B
do. do. Litt. C	3 1/2	95,10 bz	95,10 B
do. do. Litt. C	3 1/2	94,50 B	94,50 B

Industrie-Obligationen.

		vor. Cours	heut. Cours
Firnisdorf. Papierfab. (105)	4 1/2	100,00 G	100,00 B
Bresl. Gelfabr.-Obl. (105)	4	98,50 B	98,50 B
Bresl. Wagb. Linke (105)	4	—	—
Bresl. Elek.-Str.-Obl. (105)	4	102,50 B	102,50 B
do. Serie II (105)	4	102,50 B	102,50 B
Feldmühle Obligat. (105)	4	101,25 B	101,25 B
do. Serie II (105)	4	101,25 B	101,25 B
Donnersmch. Obl. (100)	3 1/2	95,50 B	95,50 B
Laurahütte. Obligat. (100)	4 1/2	93,00 G	93,10 G
do. do.	4	99,90 G	99,90 G
Schl. Cell.-u. Pap.-F. (105)	4	100,00 B	100,00 B
Hirschberg. Thal. (102)	4 1/2	103,50 B	103,50 B

Industrie-Papiere.

		vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Sprit-F.-G.	15	245,00 B	244,00 G
Bresl. Straßent.	8 1/2	151,75 etb	151,75 etb
Bresl. Elektr. Strb.	5 1/2	124,10 etb	124,10 etb
Bresl. Wg.-F. Linke	12 1/2	272,00 B	277,00 etb
do. Vorzugs-Pf.	4 1/2	104,25 B	104,25 B
Cell.-Fabr. Feldm.	9	168,00 etb	168,75 G
Donnersmarch.	14	271,00 B	271,00 B
Erdmannsd. F.-G.	1	81,00 etb	81,25 bz
Flöther Maächin.	7	154,00 G	154,00 G
Frautädter Z.-Fb.	11	150,25 etb	150,50 B
Zementfab. Giesl.	12	—	164,00 G
do. Oppeln	13	165,50 G	165,50 bz
do. Groischowitz	13 1/2	172,50 B	171,00 G
do. Oberschlesien	14	197,00 G	197,00 G
Kattow. Bergbau	10	208,00 etb	206,25 bz
Laurahütte	10	228,25 G	228,50 B
Leipz. Elektr. Strb.	3 1/2	101,00 B	100,50 B
O.-S. Eisenb.-Bed.	7	123,40 bz	125,25 bz
O.-S. Eisen-Ind.	4	109,00 bz	175,75 bz
Schl. Blaudruck	5	101,00 etb	101,00 B
do. Dampfer-K.	3	80,75 B	80,75 B
do. Feuer-Verfich.	35	1800,00 G	1800,00 bz
do. El.-u. Gas-Fkt.	8	165,50 G	165,50 G
do. do. Litt. B.	8	165,00 G	165,00 G
do. Immobilien	8	132,00 B	132,00 B
do. L.-J. Kramitz	5	145,00 etb	145,00 G
Sil. (Ver. chem. F.)	10	177,75 B	177,75 B

Bank - Aktien.

		vor. Cours	heut. Cours
Bresl. Diskont.-Bank	6	109,75 etb	109,75 B
do. Wechs.-Bank	5	106,25 B	105,75 bz
Schlef. Bank-Verein	7	152,00 G	151,75 bz
do. Boden-Kred.	8	153,00 B	153,00 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vor. Cours	heut. Cours
Italienische Rente	4	—	99,10 B
Oesterreich. Goldrente	4	—	99,50 G
do. Papierrente	4 1/2	99,50 G	99,50 G
do. Silberrente	4 1/2	99,50 G	99,50 G
do. Lose v. 1860	4	153,00 G	153,50 G
Polnische Pfandbriefe	4	79,75 B	78,40 bz
Rumän. amort. von 1890	4	93,40 B	92,40 bz
do. do. 1891	4	91,50 B	91,40 G
do. do. 1894	4	91,30 G	91,25 B
do. do. 1896	4	91,60 G	—
do. konvert. Rente	4	92,00 B	91,30 etb
do. Rente von 1905	4	91,20 G	91,00 G
do. do. 1905	5	101,25 bz	101,25 B
Türkische 400 Kr.-Lose	fr.	142,00 B	143,50 etb
Ungarische Goldrente	4	94,30 bz	94,40 G
Ungar. Kronrent. 1892	4	94,25 B	94,30 bz

Hypotheken-Pfandbriefe.

		vor. Cours	heut. Cours
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I III	3 1/2	91,25 bz	91,25 bz
Ser. III	3 1/2	91,25 bz	91,25 bz
do. IV (unkb. d. 1907)	3 1/2	91,25 bz	91,25 bz
Schl. Bod.-Kred.-Pf. b. 1	3 1/2	95,50 B	95,50 B
do. I rückzb. a. 100%	4	99,50 bz	99,50 bz
do. II do.	4	99,50 bz	99,50 bz
do. III do.	4	99,50 bz	99,50 bz
do. IV do.	4	90,50 bz	99,50 bz
do. V unkündb. 1908	4	99,50 bz	99,50 bz
do. VI do. 1908	4	99,40 bz	99,50 bz
do. VII do. 1909	4	99,50 bz	99,50 bz
do. VIII do. 1911	4	99,50 bz	99,50 bz
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4	101,40 B	101,40 B
do. do.	3 1/2	95,10 bz	95,10 B

Ausländisches Papiergeld.

		vor. Cours	heut. Cours
Oefferr. Banknot. 100 Kr.		84,90 bz	84,90 bz
Russische Bankn. 100 Rub.		214,90 bz	214,90 bz

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 16. März, nachm. 2 Uhr.

		vorig.	heut.
Berliner Fondsbörse			
Oefferr. Bankn. (Kronen)	Cours.	84,80	84,85
Russische Banknoten	Cours.	214,85	215,25
Schleifische Banknoten	Cours.	152,75	152,00
Breslauer Diskontobank	Cours.	109,75	109,75
Breslauer Wechselbank	Cours.	105,75	106,00
Deutsch. Reichsanl.	Cours.	96,00	96,10
do.	Cours.	84,80	84,75
do.	Cours.	96,00	96,20
do.	Cours.	84,80	84,75
Spruz. Sächsische Rente	Cours.	85,00	85,00
Schlef. Pfandbr.	Cours.	95,40	95,00
Schl. landl. Pfbr.	Cours.	85,30	85,25
Schl. Pfandbr.	Cours.	101,10	101,10
Mallensche Rente	Cours.	103,30	103,30
Oefferr. Goldrente 4%	Cours.	99,10	99,80
do. Silberrente	Cours.	—	—
Rumänische 4% conv.	Cours.	91,66	91,80
Rußl. 4%ige Staatsrente	Cours.	72,60	72,50
Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Schwach.			
Kredit-Fiktien	Cours.	212,25	212,90
Diskonto-Kommandit	Cours.	176,25	176,20
Lombarden	Cours.	26,80	27,30
Mittelmeerbahn	Cours.	—	—
Bochumer Gußstahl	Cours.	224,50	225,00
Warichau-Wien	Cours.	121,60	122,50
Bank-Discount Proz. 6 Lombardzins 7 Prozent. Privat-Discount 5 1/2 Proz.			

Mandel und Börse, Berlin, 15. März 1907.

		vorig.	heut.
Inländische Fonds.			
Berl. Sp.-B.-Pf. 80% abg.	Cours.	98,60 bz	92,50 bz
do.	Cours.	100,50 G	100,50 G
do. III/IV 4% unk. 1914	Cours.	100,50 G	100,50 G
do. III/IV 4% unk. 1915	Cours.	98,25 G	98,25 G
do. I 3 1/2% unk. 1916	Cours.	—	—
Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfbr.	Cours.	99,50 bz	99,50 bz
do.	Cours.	94,50 bz	94,50 bz
Ostpreuß. 3 1/2% Pfandbriefe	Cours.	93,50 G	93,50 G
Hamburg. 3 1/2% Hyp.-Pfbr.	Cours.	135,10 bz	135,10 bz
Meining. Präm.-Pfandbr. 4%	Cours.	100,10 bz	100,10 bz
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	Cours.	93,10 bz	93,10 bz
Preuß. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	Cours.	93,30 bz	93,30 bz
do. 3 1/2% unk. b. 1908	Cours.	116,75 G	116,75 G
Pr. Hyp.-Akt. B. abg. 80%	Cours.	99,50 bz	99,50 bz
do.	Cours.	92,10 bz	92,10 bz
Pr. Bodenk.-Pfandbr. 4 1/2%	Cours.	114,10 G	114,10 G
do. VIII unk. b. 1910	Cours.	99,75 G	99,75 G
do. 3 1/2% XI	Cours.	93,25 bz	93,25 bz
do. 3 1/2% XX	Cours.	97,00 bz	97,00 bz
Schlef. 3 1/2% Rentenbriefe	Cours.	—	—
do. 4%	Cours.	100,40 bz	100,40 bz
Centrallandl. Pfandbr. 3%	Cours.	84,75 G	84,75 G
Eisenb. - Stamm - Akt. u. Prior.			
Gotthard-Bahn Prior.	Cours.	—	—
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Net	Cours.	101,90 G	101,90 G
Kursk-Kiew 4%	Cours.	84,00 bz	84,00 bz
Industrie-Aktien.			
Görlitzer Eisenbahn-Bedarf	Cours.	302,00 bz	302,00 bz
Bank - Aktien.			
Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	Cours.	127,00 G	127,00 G
Deutsche Bank	Cours.	237,00 bz	237,00 bz
Deutsche Reichsbank	Cours.	153,40 bz	153,40 bz
Preuß. Bod.-Krd.-Bank A.-G.	Cours.	153,40 bz	153,40 bz
do. Centr.-do. 80% Einz.	Cours.	184,75 bz	184,75 bz
Ausländische Fonds.			
Oefferr. N.-W.-B. 5% Obl.	Cours.	—	—
Südöftr. Bahn (Lomb.)	Cours.	—	—
Rumän. 1903 unk. 13 5%	Cours.	100,70 bz	100,70 bz
do. 1905 4%	Cours.	91,10 bz	91,10 bz
Rußl. Bod.-Kred.-Pfandbr. 5%	Cours.	—	—
Argentin. 4% Anleihe 1896	Cours.	83,70 bz	83,70 bz
Serb. amort. Anl. 1895 4%	Cours.	81,20 bz	81,20 bz
Serbische 5% Goldpfandbr.	Cours.	101,00 G	101,00 G
Griechische Anleihe 1881/84	Cours.	50,50 bz	50,50 bz
Italien. Eisenb.-Obl. garant.	Cours.	69,80 G	69,80 G
Macedon. Bahn 5%	Cours.	64,75 bz	64,75 bz
do. 5% kleine	Cours.	65,70 bz	65,70 bz
Polnische Pfandbr. 4 1/2%	Cours.	88,00 bz	88,00 bz
Türkische unif. Anleihe 4%	Cours.	94,40 bz	94,40 bz
Türkische 400 Kr.-Lose	Cours.	143,25 bz	143,25 bz
Transkauk. Obligat. 3%	Cours.	62,90 bz	62,90 bz
Lilaboner Anleihe	Cours.	85,00 G	85,00 G
Chilen. Old-Anl. 1906 4 1/2%	Cours.	88,50 bz	88,50 bz
Chinesische Anleihe 4 1/2%	Cours.	96,70 bz	96,70 bz

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 16. März. Bei reichlicher Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen sehr ruhig. Roggen reichlich angeboten. Gerste nur in Buttergerste begehrt. Hafer behauptet.

		gute	mittlere	geringe Ware.
15. März 1907.				
Weizen weißer . . . 18 20 17 40 17 30 17 00 16 90 15 70				
Weizen gelber . . . 18 10 17 30 17 20 16 90 16 80 15 60				
Roggen . . . 16 49 15 40 15 30 15 00 14 90 14 40				
Erbsen . . . 17 00 16 60 16 50 16 00 — —				
Gerste . . . 14 00 13 00 13 50 13 10 13 00 12 50				
Hafer . . . 16 80 16 40 16 30 16 10 16 00 15 60				
Weizen ruhig. 17,00—19,00 Mark. Victoria-Erbsen 19—20				
Buttererbsen 14,00—15,00 Mark. Weizenrohnen 21,00				
bis 22,00 bis 23,00 Mark. Bohnen 15,00 bis 16,00 Mark.				
Lupinen gelbe feil 12,50—13,50 Mark, blaue 10,50 bis 11,00 Mark.				
Weiden ruhig. 14,50—15,50 Mark.				
Weizenmehl p. 100 Kgr. inkl. Saft brutto Weizenmehl 0				

25,00—25,50 Mark. Roggenmehl 0 24,25—25,25 Mark., Hausbacken 23,75—24,25 Mark.

Speise-Kartoffeln per 50 Kilo 1,30—1,50 Mark. (Magnum bon. 1,80—2,00 Mark.) Fabrik-Kartoffeln 80 Pfg. bis 1,20 Mark., je nach Stärkegehalt. Kartoffelabfälle ruhig, per 100 Kilo inkl. Saft bei Wagonladungen Kartoffelmehl 17,00—17,25 Mark. Kartoffelstärke 16,50—16,75 Mark.

Deliaaten jähliches Angebot. Hanfsaat ruhig. 21,50—22,50 Mark. Salsolienfaat ruhig. 20—21—22,00 Mark. russ. 22,00 bis 23,00—24,00 Mark. Wintererbsen ohne Geschäft. Wintererbsen fast ohne Zufuhr.

Kleefamen ruhig, roter v. 50 Kgr. 30—40—50—62 Mark., feinstes jeidefreier darüber, weißer weniger angeboten, 30—40—43—46 Mark., heller feiner darüber. Schwedisch-Kleefamen 40—48—50 Mark., jeidefreier bis 64 Mark. Tannen-Kleefamen 30—40—50—52 Mark. Thymian 20—24—26—30 Mark. Weibklee 12—15—17—20 Mark. Seradella 8,50—9,00—11,00 Mark.

Mais feil. 14,50—15,00 Mark. Rapskuchen ruhig. 14,00 bis 14,50 Mark. Leinöl ruhig, feil. 15,50—16 Mark., feiner 14,75 bis 15,25 Mark. Palmkernöl ruhig. 14,00—14,50 Mark. Roggenfuttermehl behauptet. 12,50—12,75 Mark. Weizenkleie behauptet. 11,50 Mark., alles per 50 Kilogramm.

Wohnhaus Helwingshof

Wegen bevorstehenden Fortzuges ist mein

sowie der dazu gehörige

grosse Kuhstall,

zu allen gewerbl. Zweck. geeignet, Schweinestall, Pferdestall, Wagenremise, großer Garten und ca. 6 Morgen Ader bald preiswert im Ganzen oder geteilt

zu vermieten oder zu verkaufen.

Anzutreffen von Montag mittag 2 Uhr an.

Der Besitz liegt voll. frei und dennoch nur 5 Min. zu Fuß bis Ring Jauer, gehört zum Gutsbez. Helwingshof, daher kommunalsteuerfrei. Das Haus hat Wasserleit. aus eig. artesischer Quelle, jeden modernen Komfort, prachtv. Veranda, 2 Küchen, 12 Zimmer etc. Im Garten Geflügelhaus mit groß. Ausläufen, auch zur Hasenzucht geeignet. Separate Einfahrt. Großer Hof zu Tennisplätzen.

Fernsprecher 35.

Robert Cuhn,

Dominium Helwingshof bei Jauer.

Neuverpachtung des Gottesberger Schützenhauses.

Daselbe ist vom 1. Oktober 1907 bis 1. April 1914 zu verpachten. Verpachtungstermin findet am

Dienstag, den 2. April cr.,

nachmittags 3 Uhr,

am „Schützenhaus“ statt, wozu Pächtlustige eingeladen werden. Erwünscht ist, daß Bewerber ihren jetzigen Beruf und Verhältnisse vor dem Termine schriftlich einreichen.

Bedingungen und Pachtbedingungen sind bei Schatzmeister Albrecht hier einzusehen oder gegen 75 Pfg. zu beziehen. Gottesberg, im März 1907.

Der Schützen-Vorstand.

Geld-Darlehen, 5% Zins, Ratenrückzahlg., Selbstgeber. Diekner, Berlin 44, Friedrichstr. 242. Rückp.

Sie finden Käufer oder Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger-Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter, Gewerbebetriebe rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Naohl, DRESDEN-A. 144

Schreibergasse 16, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch

zwecks Besichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in

9000 Zeltungen erscheinenden Inserate bin

steils mit ca. 2500 kapitalkräftigen

Rekurrenten aus ganz Deutschland und

Nachbarstaaten in Verbindung, daher

meine enormen Erfolge, glänzenden

und zahlreichen Anerkennungen.

Altes Unternehmen mit eigenen

Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover,

Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

Geld an Jedermann, auch geg. leicht diskret und schnell zu constanten Bedingungen Selbstgeber G. A. Winkler, Berlin 57, Mansfeldstr. 10. Klängende Dankfähr.

Immobilienbank Hirschberg.

Villa Jbuhl, Rosenauer Bahnhof, sucht sofort 35 000 M. l. Hypoth. auf industr. sich. Untern. i. Rgbg., 36000 M. l. Hyp. vor 20000 M., Lage 82000 M. auf bebaut. Veranlagungslotal i. Silesier Tale, 3000 M. a. Gast- u. Landwirtschaft. b. Schönau, 5000 M. hint. 18000 M. Sparkastengeld. a. Landwirtschaft Nr. Wollenhain. Kostenfreie Auskunft über die Suchenden.

Gewinnbringende Beteiligung

a. gutgehend. Restaurationsgesch. biet. sich unabhängig. Dame in mittl. Jahr., da Kr. f. Jahr. fr., u. ein. Einl. v. M. 2000. Gesl. Off. u. K 100 handpostl. Görlitz. 3000 M. auf goldsichere Hyp. bald oder 1. April gesucht. Off. unter A 10 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Garantiert sichere Hypothek 10,000 Mark

zu 4 1/2% auf Giersdorfer Grundst. wird zu gebier. gesucht. Off. unter Fr. L. an den „Boten“.

5000 Mark

erfüllte Hypothek, auf größeren bebauten Grundbesitz in Stadt. p. 1. April ebit. 1. Mai gesucht. Off. unt. X P 101 postlag. Schmiedeberg i. Sl.

6300 Mark Hypothek

zu 4 1/2% goldsicher, auf Hirschberger Geschäftsgrundst. mit 2/3 d. Verandasse ausgehend, z. 1. April od. später, geteilt oder im ganzen zu gebieren gesucht. Off. u. 1210 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Zum 1. April 1907 1500 M. auf eine Wirtschaft von 30 Mrg. hinter 6000 M. zu gebieren gef. Offerten unter 122 F F an die Expedition des „Boten“ erbeten.

7000 Mark

auf e. hies. neuerb. Hausgrundst. v. punktl. Zinsenzahl. z. 2. Hyp. gef. Gesl. Off. unter A K 12 an die Exped. des „Boten“ erbet.

4000 Mark zum 1. 4. zu verleißen. Offerten unter E H postlagend Hirschberg.

6000 Mark

auf goldsich. Hyp. v. Selbstleihen sof. od. spät. z. gebieren gef. Off. u. H H 6000 Exped. d. „Boten“.

6000 hinter 10 000 M. werd. a. hies. neuerb. Hausgrundst. m. gr. Gart., Feuerversich. 24 000 M., 1. April od. 1. Juli z. gebieren gesucht. Off. unter E S 15 an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche 18 000 M. zur ersten Stelle per halb od. spät. G. Gain, Gunnersd., Warmbrunnerstr. 17a.

6600 Mark

zur ersten Stelle auf eine Landwirtschaft in der Nähe v. Hirschberg per April gesucht. Näheres bei Charig, Markt Nr. 4.

Unter vorteilhaften Kaufbedingungen werden Geschäfts- und Wohnhäuser in der besten Lage Hirschbergs nachgewiesen durch Robert Mähmer, Hirschberg, Bernsdienstraße 5.

Flottes Zigarrengeschäft an stark belebter Hauptstr. in Liegnitz p. sofort zu verf. durch Lehrer Schäffer, Liegnitz, Breslauerstraße 24. Angebote b. 21. d. Mts. Erforderl. 2—3000 M.

Erstklassiges Hotel, Musterwirtsch. i. Rgbg., bei 15000 Mark Anzahlung sofort verkäuflich. Immobilienbank, Hirschberg Schl.

Hotels, Gasthöfe, Restaurants in Görlitz, Zittau

u. Umgegend in jeder Preislage weist kostenlos zum Kauf nach Schulte, Görlitz, Kunzstr. 9.

Färberei.

Ein Färberei-Grundstück in Fernsdorf-größ., nahe b. Kloster in guter Geschäftslage, ist zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 4000 Mark erforderlich. Offert. an G. Weidner, Grünau erbeten.

Freundliches Landhaus

b. Muskau D.-L., 9 Zimm., Stall, reichl. Zubeh., 6 Mrg. alter Gart. (ebent. auch Ackerland), sehr bill. zu verkaufen. Waldjagd pachtbar. Offert. unt. B G 156 an Rudolf Mosse, Görlitz.

Mein Schmiede-Grundstück

mit großer Schmiede und großem Hofraum gut. Landwirtschaft, 37 J. in einer Hand gewesen, ist alters- und krankheitsshalber billig zu verkaufen oder zu verpachten, mit sämtlichem Werkzeug, und bald oder später zu übernehmen.

F. Sähulze, Schmiedemeister, Lauban i. Schl., Richtenauerstr. 31

Die Sülzefähe Bestimmung hierorts, in bester Lage der Gemeinde, mit schön. Vorgart., maß. in gutem Bauzustand, ist wegen Ableben d. Besitzers sofort verkäuflich. Das Grundst. eign. s. als Ruhebis oder auch zu geschäftlich. Zwecken, weil Stallung u. Wagenremise vorh. Besicht zu jed. Tageszeit im. Ausk. künfte über die Verkaufsbeding. ert. Robert Gutter, Kärb., Grünau

Eine alte, gutgehende Fleischerei

und Würstgeschäfte in einer Industriestadt i. Gebirge, ist sofort veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfragen bei Caspar Hirschstein & Söhne.

Wir suchen sofort i. Rgbg.

1 Gastwirtsch. mit 4—5000 M. 1 dto. 3—4000

Anzahlg., zum Kauf od. Pachtung. Mehrere kleine Hotels, Gasthöfe, flotte Kolonialwarengeschäfte sow. Geschäfte aller Branchen. Kein Kostenvorschuß. — Provision nach Abschluß. Immobilienbank Hirschberg i. Silesien, Villa „Jbuhl“, Bahnhof Rosenau.

M. Kolonialw.- u. Zigaretten-geschäft ist groß. Unternehmen halb. zu verlauf. Das Geschäft allein in der Nähe größerer Fabriken und Bahnhof. Erforderlich zirka 3000 Mark. Offert. u. P K 70 an die Exped. des „Boten“ erb.

Gasthof mit Schmiede

an der Chaussee gelegen, mit dazu gehörigen 12 Morgen Land, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers preiswert zu verkaufen. Gesl. Ausk. erteilt Adolf Leichmann Röß., Max Weiß, Bunzlau.

Eine gangbare Bäckerei.

gleichviel ob Stadt oder Dorf, u. von zahlungsfähigem Fachmann bald oder später zu pachten ges. späterer Kauf wird beabsichtigt. Aber nur Ladengeschäft. Kein Hausiergesch. Werte Off. u. A Z an die Exped. des „Boten“ erbet.

Restgut

mit einfachem Wohnhaus u. Kleinhandstrichziegelei, 30 Mrg. Acker, Wiese und Weide (guter Boden), billig zu verkaufen. Schoepfner Werke, Aktiengesellsch., Schoepfner bei Muskau D.-L.

Haus mit Warengeschäft, gr. Obhgarten, Industriort, Kr. Görlitz, zu vl. Anz. 4—5000 M. Offert. an G. Lehmann, Görlitz, Bartenrstraße 4, II erbeten.

Größeres Logierhaus im Rielen- oder Ilergebirge

zu pachten od. zu verwalten gef. Gesl. Offert. unter S 100 hauptpostlagernd Breslau erbeten.

Das Grundstück

Neuere Burgstraße Nr. 23 ist zu verkaufen. Näh. zu erfrag. dal.

In Bad Flinsberg

ist eine unterhalb d. Buchenbaude gelegene Parzelle von 5380 qm, als Bauland vorzogl. geeignet, sof. zu verkaufen. Offerten erb. der Besitzer Carl Mehnert in Bantzen, Georgstraße 21.

Kleine Landwirtschaft

b. Greiffenberg m. Obstgart., gute Diele u. Acker f. 4500 Mk. zu verk. u. bald z. übernehmen. Näh. b. E. Roesel, Liebau i. Schl.

Bäckerei u. Gastwirtsch., Industr.-Stadt Oberjchl., ab. 30 J. i. selb. Besitz, altersh. sof. verfl. Immobilienbank Hirschberg i. Schl., am Rosenauer Bahnhof.

Villa

oder Logierhaus

wird in einem schles. Gebirgs- oder Badeort zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. B K 828 an Rudolf Woffe, Breslau.

Einspänn. schwere Fuhrer nimmt an F. Krause, Rosenau 1.



Dienstag, 19. März, nachm. 5 Uhr, halte ich einen Transport hochtragender **Zugkühe**

Bahnhof Landesgut feil. Karl Scholz, Nieder-Blasdorf.

Ein roter Bulle, 1 1/2 Jahr alt, gut z. Zucht, z. v. Schwarzbach 18



Dienstag, den 19. März, zieht ein Transport starker **Nutz- und Zugkühe**

mit Kälbern, sowie zwei junge **Zugochsen** im Galtshof „J. Glode“ in Hirschberg zum Verkauf. August Dreifcher.



Von **Dienstag** Vormittag ab steht ein früher Transport schöner **Schweine**

zum Verkauf. Paul Swierczynski, Hirschberg, Sechshütte 40.

2 dreijähr. Schnittschaf (rot) Saathäfer (Ligovio) Krummstrich verkauft Vorwerk Gerischdorf.

Jucker,

flott, fromm, gesund, Stodmaß 149 cm lauft F. Mende, Schmiedeberg.

1 Fohlen

(Wallach), 2 Jahre alt, dunkelbr., ohne Abz., verkauft

Wilhelm Bruchmann, Jannowitz a. R. Nr. 57.

10 Jahre schönen Knabpfer z. verk. Cunnersdorf, Dorfstr. 16.

Ein starkes Arbeitspferd in mittleren Jahren, fürs Holzgeschäft, sucht G. Müller, Mühlenbesitzer, Hermsdorf u. K.

Junge echte Foxterrier sind abzugeben Rosenau Nr. 1.

Entlaufen

schott. Schäferhund, weiße Kränze abzugeben, bei Rohde, Schulstr. 6.

Vermietungen

Wohnung

4 Zimmer, Balkon oder Garten, Gas, z. 1. 7. ges. Off. u. W G 83 an die Exped. des „Vote“ erb.

Ötern finden Schüler gute Pens. Nachh. u. Beaufs. d. Schularbeit. Off. u. A M Exped. d. „Vote“.

Ein gut möbl. Balkonzimm. per 1. April zu vermieten. Kaiser Friedrichstr. 14, 3. Et. r.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. 4. 07 gef. Off. an H. Sahn, Breslau, Sadowaitraße 10, 2. Etage.

Eleg. möbl. Z. z. v. Ziegelstr. 1. Zum 1. April wird ein

möbliert. Zimmer

mit voller Pension für einzelnen Herrn gesucht. Offerten u. H G an die Exped. des „Vote“ erb.

M. möbl. Z. z. v. Aech. Burgstr. 2. Gut möbl. Zimmer zu verm. Inspektorst. 2, II. r.

Möbl. Zimmer, ohne Pension, auf Wochen von reisend. Herrn sofort gef. Gesl. Off. b. Sonnt. nachm. a. S. B. Günther, Dl. Burgstr. 8.

Stube mit Zubeh. 1. April a. v. in 139 an der Hartauer Brücke.

Laden mit oder ohne Wohnung zu verm. Salzgasse 1 a.

Hochpart.-Wohn. v. 5 R. nebst Beigelaf u. Gartenbenutzung p. 1. April zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

Wohnung, Hochpartierre, 6 Zimm., Mädchenz., Vorgart. zc. 1. April a. verm. Stonsdorferstr. 29, II.

Kellerstube z. verm. Boberberg 1.

Gut möbl. sonn. Zimm. in bef. Hause sofort od. 1. April zu verm. b. Waltherr, Bahnhofstraße 29, II.

Ruhige Wohnung, 3 gr. Zimmer, Entree, Küche, gr. Kabinett, Speisek. pv. 1. Etage per 1. Juli zu vermieten. Wilhelmstr. 7.

Freie Wohnung gegen Bedienung findet ältere Frau bei Gebrüder Andert.

1 Wohn. z. v. Mühlenarbenstr. 20.

1. Etage, 6-7 Zimmer ver- setzungshalber 1. 4. oder später zu vermieten. Inspektorst. Nr. 5.

M. Stube z. 1. 4. z. v. Kellerstr. 10

Wohnung von 3 oder 4 Zimm. mit Gas und Gartenbenutzung billig bald oder später zu verm. Schwahn, Straußbergerstr. 4, 2 Tr.

Schöne Partierre-Wohn. m. Gartenben., 4 Z. zc. Cavalierberg 1, zu verm. Zu erfragen Cavalierberg Nr. 1a.

Schmiedebergerstr. 22 f. 2 H. Wohnungen sowie ein Laden mit Kabinett, v. 1. 4. 07 zu vermiet.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche u. allem Zubehör z. 1. Juli zu verm. Schmiedebergerstr. 21 b.

Zwei Wohnungen zu vermieten Fortengasse 8.

1. Juli od. fröh. sucht einz. Dame H. Wohnung in bef. Hause. Off. u. N 100 a. d. Exped. d. „Vote“.

Stube m. III. z. v. Straußp. 97b.

Stube u. III. z. v. Straußp. 4.

Eine Stube an einzelne Leute 1. April z. verm. Straußp. Nr. 14

Tröck. Wohn., 2 Zimm. u. Küche, umständehalber sofort zu vermiet. Cunnersdorf, Bahnhofstr. 5.

Wohnungen: 3 bis 4 Zimm., Küche, Mädchen- u. Badezimmer Inspektorst. pr. 1. 7. 3 Zimmer, Küche u. Beigel. pr. 1. 4. 07 zu vermieten. Näheres Koch, Cunnersdorf, Warmbrunnerstr. 3 d.

3 Stuben, K., E. u. Beigelaf 1. 4. 07 zu vermieten. Cunnersdorf, Paulinenstr. 9.

Stube u. Küche b. zu vermiet. 1. April zu bez. Cunnersdorf 132.

2 Zimm., Küche, Gart. zu verm. Cunnersdorf, Friedrichstr. 13.

Einfamilien-Villa

z. verm. Cunnersd., Friedrichstr. 5

Freundl. Wohnung f. 45 Mk. an ruhige Leute zu vermieten in Gerischdorf Nr. 87.

Warmbrunn, Salzgasse 10, ist die erste Etage zu vermieten und kann bald bezogen werden.

Bel. i. Stagenesch. 1. Etage 1 geräum. Vorderzimmer mit angrenz. Bohn- und eb. Schlafzimmer im Geschäftsviertel der Stadt p. Anfang April. Offert. u. O S 101 postlagernd Hirschberg.

Warmbrunn, Ziegenstr. 19, 1 2 frdl. Zimm., K. u. Beigel. z. 1. 7. od. fr. a. ruh. Miet. z. vergeb.

Hermsdorf u. H.

eine Wohnung, 2 Stuben, Küche nebst Beigelaf per bald zu vermiet. b. Altmeyerstr. Bergmann.

Wohnung,

2 Stuben und Beigelaf, zu verm. Krummhübel, Neuhäuser Nr. 85.

Die von mir innegehabte freundliche Wohnung Inspektorst. 2, II. Etage I. bestehend aus 4 Zimmern mit Balkon und reichlichem Beigelaf, ist sofort und zwar bis 1. 7. cr. zu ermäßigtem Preise zu vermieten. Näheres III. Etage daselbst.

Frau Stadtrat Müller, Cottbus.

Vereinsanzeigen

z. h. Qu. 19. III. h. 6 1/2 J. III. darauf I.

Vorschuss-Verein zu Hirschberg.

Montag, den 25. März 1907, abends 8 Uhr, im Gasthof „zum goldenen Schwert“ zu Hirschberg:

ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Geschäftsbericht für 1906, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes, Verteilung des Reingewinnes.

Der Vorstand.

H. Beer. H. Adolph. S. Jarn. Die Jahresrechnung und Bilanz liegt im Geschäftsbureau zur Einsichtnahme aus.

Zu der nächsten Dienstag, 19. März, nachmittags 2 Uhr,

Müller-Versammlung

laden wir alle Kollegen — Innungs- und Nichtinnungsmitglieder — der Kreise Hirschberg, Schönau, Löwenberg und aus deren Nachbarreise — ergebenst ein. Die Frage, ob nur Großmühlen a la Sante - Löwenberg imstande sind, Wehl zu fabrizieren, was keinen nachteiligen Einfluss auf die Ernährung ausübt, soll erwoogen und der Handelskammer das Resultat alsdann mitgeteilt werden.

Der Vorstand der Müller-Innung zu Hirschberg.

Gewerbeverein H. D. Cunnersdorf.

Heute Sonntag, d. 17. März, abends 8 Uhr, im Gerichtskretscham; 13. Stiftungsfest nebst Theater-Aufführung unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Lyra“, wozu alle Gesellen und Freunde einladet der Vorstand. Nach der Aufführung Ball. Gäste willkommen.

Gesangverein Deutsches Volkslied.

Probe immer Montag 1/5 Uhr und Dienstag abend von 7/9 Uhr an Bergstraße 3 a, Partierre. Neuanmeldung erbitte jetzt, Jahresbeitrag 3 Mark. Kathinka von Heinrichshausen.

Morgen Montag
Lagenschießen.
 Es ladet ein i. U. Lange.

Vergnügungsanzeigen.

Kunst- u. Vereinshaus.

Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr:

Konzert

von Dr. Otto Briesemeister
(v. Festspielhaus i. Bayreuth)
Wagner-Wolf-Abend.

Am Klavier Herr
Alexander Neumann-Berlin.
Karten 4, 3, 2, u. 1 Mark.
Schüler 50 Pfg. in d. Buch-
handlung von Paul Mühl.
Fernsprecher 293.

Konzerthaus.

Heute Sonntag abends 8 Uhr:

Großes Streich-Konzert

des städtischen Orchesters unter pers. Leitung
des städtischen Kapellmeisters Herrn H. M. Stiller.
Eintritt 30 Pf.

Nach dem Konzert **TANZ**
bei vollem Orchester. Es laden ergebenst ein Lindner, Stiller.

Kunst- u. Vereinshaus, Hirschberg.

Auf allgemeines Verlangen findet

Donnerstag, den 21. März, abends 8 Uhr,
eine einmalige Wiederholung der schlesischen Bauernkomödie

„Der Dorftyrann“

statt, aufgeführt von den

Lomnitzer Darstellern.

Vorverkauf für sämtliche Plätze nur bei Herrn Wilh. Baerwaldt,
Schilbauerstraße.

Zum Kurfürsten

Täglich Frei-Konzert des Salon-Damen-Orchester Melusine.
Direktion: Fräulein Wägi Pantar. Konzert Anfang 4 Uhr.

Gasthof „zum Kronprinz“.

Heute Sonntag **Tanzvergnügen.**
Anfang 4 Uhr. — Es ladet ein C. Stief.

Berliner Hof.

Heute Sonntag Tanz.

Momentan von 4—7 Uhr 30 Pfg., von 7—12 Uhr 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein W. Schiller.

Schwarz. Ross. Tanz.

Anfang 4 Uhr. Gut besetztes Orchester. G. Schreick.

Goldener Greif. Heute Tanz.

Anfang 5 Uhr. Es ladet freundlichst ein A. Thum.

Langes Haus. Heute Tanzmusik.

C. Bartochn.

Bioscop - Theater

lebender Photographien
Hirschberg i. Schl.,
am Konzerthaus.

Heute Sonntag:
Nachm. von 3 bis abends 11 Uhr:
Dauervorführung.

Eintritt jederzeit.

Programm:

Das wunderbare Bienenhaus.
Feenhafte Ballett
Die Hunde als Schmutzler.
Jugtid 1. Rangest!
Eine urfidele Hochzeit. Urfomisch!
Die Streiche des Mädchenjungen.
Zum Totschaden!
An d. falsche Adresse. Sensationell
Der Fahrraddieb. Zum Totschad!
Eine fidele Landpartie. Hochkom.
Das lustige Studentenleben.
Urfomisch!
Amerik. Banräuber. Hochinteress.
und anderes mehr.
Musikal. Unterhaltung.
Eintrittspreise 20, 30 u. 40 Pfg.
Kinder die Hälfte.

Etablissement „3 Eichen“

!!! Sehr beliebter Ausflugsort !!!

Heute Sonntag Tanzkränzchen.

Gasthof zur Eisenbahn, Rosenau.

Empfehle meine Lokalitäten einer gütigen Beachtung.
Heute musikalische Unterhaltung.
Es ladet ergebenst ein Robert Müller.

Hotel „Silesia“, Petersdorf.

Sonntag, den 17. d. M.:

Sonntag, den 17. d. M.:

Großer Prämien-Maskenball,

verbunden mit Konzert von Wandow. (Pariser Besetzung.)
Anfang 6 Uhr. Demaskierung 1/10 Uhr.
Eintritt für Damen 30 Pfennige. Herren 70 Pfennige.
Tanz frei.

Die ersten Prämien sind im Schaufenster der Frau Gläser zur
Ansicht ausgestellt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Jeuchner.

— Masken- Garderobe zur Stelle. —

Apollo-Theater

Heute Sonntag
sowie täglich 8 Uhr:

Der

Schlager der Saison!

Der Sommerleutnant

sowie die urkomische Aus-
stattungs- Burleske

Beim Heirats-Bermittler.

Vorher das Variété-
Programm.

Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr:
Extra-Fremden- u. Kinder-
Vorstellung mit ausgewähl-
tem Programm u. a.: „Die
fidele Kiste“ — !!! zum
Totschaden !!! — zu kleinen
Preisen; Kinder die Hälfte,
zur Gallerie 10 Pfg.

Montag: Elite-Vorstellung.

Apollo-Tunnel:

Neues Programm.

Hôtel Graf Moltke

früher „neue Hoffnung“.

Sonntag

Frikassee von Huhn,

sowie eine stets reichhaltige
Speisekarte, empfiehlt sich einer
geneigten Beachtung.

Hochachtend R. Gütler.

Monopol

vortreffliches Bier-Lokal

denkbar angenehmer Aufenthalt,
geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Zu zahlreichem Besuch ladet freudl.
ein Wilh. Kommol.

Tenglerhof.

Heute Tanz,

wozu höfl. einladet Max Tengler.

„Schneelotte“ Summersdorf.

Heute Sonntag

serviert zum letzten Mal

La bella Angora,

Fortsetzung des

Münchener Bierfest.

Kalkhof zum braunen Hirt, Brunau.

Sonntag, d. 17. März: Musikball.

Entr. 60 Pfg. Tanz frei. Anfang
6 Uhr. Es laden alle Freunde u.
Bekannte ein E. Anzorge, F. Mose,
Parkett-Saal.

Große Tanzmusik

i. Erdmannsdorf

heute Sonntag, 17. d. M.,
wozu freundlichst einladet

F. Schmidt.

Steinseifen.

Sonntag, den 17. d. M., laden
zum Tanz freundlichst ein

Fille. Manbach.

Hotel Kubezahl, Ahnwasser.

Heute Sonntag:

Großer Damenkaffee

mit Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Es ladet freundlichst ein

Alfred Fischer.

Arnsdorf i. B.

Gasth. z. St. Annakapelle.

Sonntag, den 17. März:

große Tanzmusik.

Dierzu ladet freundlichst ein
A. Girk.

**Hotel Breußischer Hof,
Schmiedeberg.**

Zur Einweihung
für heute Sonntag, den 17. März,
ladet ergebenst ein G. Simon.

Die Klempner-Innung im Hirschberger und Schönauer Kreise

gestattet sich bekannt zu geben, da sämtliche von uns zu verarbeitenden Materialien, sowie Löhne im Preise enorm gestiegen, wir wohl als erste veranlaßt gewesen wären, die Preise zu erhöhen.

So stiegen z. Bsp. seit einigen Jahren:

Zinnblech	um ca. 40 %	Kupferblech	um ca. 80 %
Verz. Blech	" " 20 %	Löthzinn	" " 50 %
Messingblech	" " 45 %	Blei	" " 35 %
Messing-Armaturen um ca. 25 %.			

Wir bitten daher höflichst, auf obige Preissteigerungen Bezug nehmend, ein verehrtes Publikum, sowie geehrte Herren Baumeister und Bauherren, von unserer heutigen Bekanntmachung ergebenst Notiz zu nehmen, indem wir die Preise von Bestellungen, Bau, Installationsarbeiten und Löhne um 15 % erhöhen müssen.

Hochnachtungsvoll

Die Klempner-Innung im Hirschberger und Schönauer Kreise.



Nicolai & Schweitzer

Breslau V
Königs-Schweidnitzstrasse 2a.
Spezialgeschäft in

TAPETEN

und allen modernen Wandbekleidungen, wie Spannstoffe, Tekko, Linorusta etc. Bei Einforderung von Musterkarten, deren Zusendung franco erfolgt, Preisangabe erbeten.

Runkelrüben-Samen,
Edendorfer verbesserter,
Oberndorfer u. rote Riesensamen,
Flaschen, Strunkfrant,
nur niedriges, rundes,
Gemüse- und Blumen-Samen,
größte Auswahl, empfiehlt
R. Siebenhaar,
Ziegelstraße 4.

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält bl. und
weisse Wäsche

Arbeitsmarkt.

Ein jüngerer Kaufmann

mit guter Handschrift, flotter Stenograph u. Maschinenschreiber, i. Rechnen firm, wird per bald von einer Papierfabrik gesucht. Off. mit Zeugnisabschrift. unt. H P 5 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Agenten-—Reisende
engagier. bei hoch. Provis. überall für un. weltberühmten Fabrikate **Grüssner & Co., Neurode,** Holzrönlcauz- u. Jalouisenfabrik geicht. gesch. Gardinenpanner.

Kontorist,

25 Jahre alt, Kontorarbeiten u. Stenographie (Stolze-Schrey) bewand., sucht u. besch. Anst. pr. 1. 4. cr. Stellg. Gef. Off. unt. P Z 25 a. d. Exped. d. „Boten“ erb.

Bureaugehilfe,

militärfrei, m. pr. Zeugn., sucht Stellg. mögl. i. Fabrikont. evtl. Vertrauensposten. Gef. Off. unt. N 8 a. d. Exp. des „Boten“ erb.

Bureaugehilfe,

der in allen Bureauarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, p. 1. April cr. dauernde Stellung. Gef. Off. unt. G 100 an die Exped. des „Boten“ erb.

Junger Mann,

in sämtl. Kontorarb. firm, sucht per 1. Apr. evtl. 1. 5. Stell. als 2. Buchh., Kontor od. als Volontär in ein. gr. Gesch. od. Fabr. Off. erb. u. 1 A a. d. Exp. d. „Boten“.

10 bis 20 Maurer

stellt zu dauernder Beschäftigung sofort ein

W. Preusker, Baumeister,
Laga.

Schreibgehilfe

mit guter Handschrift zum sofortigen Eintritt gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **ET 100** a. d. Exp. d. „Bot.“ erb.

Tücht. Schneidergesell. sucht bald Tische, Lichte Burgstraße 6.

Zwei Klempnergefallen erhalten dauernde Arbeit bei **Dswald Hütter, Warmbrunn.**

Tischlergesellen

stellt noch ein **Julius Krause,** Dampfzischlerei, Erdmannsdorf.

1 Tischlergefallen

sucht bald oder in 14 Tagen **R. Schiller, Steinseiffen i. R.** Einen Schmiede-Gezellen sucht **R. Keil, Boberröhrsdorf.**

Tüchtige Stellmacher,

für Eisenbahnwagenbau geeignet, sowie

Schlosser

für Untergestellbau, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

Altkriegsgesellschaft für Fabrication von Eisenbahnmateriale zu Gbrlitz.

Wir suchen für unsere Reparatur-Werkstatt einen tüchtigen ersten

Schmied

bei hohem Lohn. Dauernde Stellung. Papierfabrik Jannowitz.

Tüchtige selbständige

Kesselschmiede u. Kupferschmiede

für Lohnende und dauernde Arbeit gesucht.

Wagner & Hamburger, Maschinenfabrik und Apparatebau-Anstalt, Gbrlitz.

Mehrere tüchtige

Zimmerleute und Maurer

können sich sofort melden.

Tiefbau-Gesellschaft Bauabteilung Hermsdorf u. F.

Ein junger, nüchtern, zuberl.

Schmied

wird gesucht von der Verwaltung der Gasanstalt.

Zuverlässiger, rüst. Holzschleifer,

der mit dem Feuge Bescheid weiß, zum 1. April für Petersdorf ge. von Schloßmühle Warmbrunn.

Einen tüchtigen Gesellen, firm im Fußbeslag, nimmt bald an **G. Hoffmann, a. Bahnhof.**

Oberschweizer,

berh. u. ledig, sol. einz. Schweiz. empf. 1. April u. spät.; auch Jude zu jed. Zeit kräft. Schweizerlehrburschen. **G. Vogl, Schweizerbermittler, Liegnitz, Slogauerstr. 27.** Telefon 369.

Zuverlässige Malergehilfen

sucht bald für dauernd **G. Wäskates Malergeschäft, Schreiberhan, Weißbachtal.**

Einen Malergehilfen

oder Anstreicher stellt sofort ein **Reinhold Förster, Schönau a. d. R.**

Einen tüchtigen, zuverlässigen Fleischergefallen,

sowie einen Lehrling sucht **Alb. Scholz, Fleischeri u. Würstfabrik mit Motorbetrieb, Schmiedeberg i. Nisab.**

Suche f. mein. Ausgelernt, flott, zweit. Bäcker, pass. Stellg. 3. weit. Ausb., mögl. Hirschberg od. Umgegend. Gef. Off. u. T L 16 an die Exped. des „Boten“ erb.

Einen selbständigen, tüchtigen Brotbäcker auf Kübel sucht **G. Müller, Mühlenbesitzer, Hermsdorf u. R.**

Orientliche, nüchterne

Arbeiter

sucht bei hohem Lohn u. dauernd. Beschäftigung

Erwin Hirche, Maurer- und Zimmermeister, **Penzig OL.**

Nücht. Arbeiter

wird gesucht. Mühle Märsdorf bei Warmbrunn.

Schachtarbeiter

können sich melden. **Straupe, Gunnersdorf, Jägerstraße 11.**

Haushälter

berl. „Riesenkastanie“, Schmiedebergerstraße 21a.

Kräftigen und zuverlässigen

Haushälter

sucht per 2. April cr. bei hohem Lohn

D. Niederlein, Schmiedeberg.

Haushälter

Ein kräftiger

Hausbursche

per bald oder 1. April gesucht. „Drei Eichen“, Gunnersdorf.

Kräftiger Laufbursche

welcher schon als solcher in Stellung war, kann sich melden bei **G. H. Rille.**

Zum sofortigen Antritt ein jüngerer Haushälter gesucht. **Feinzeis Hotel, Jannowitz.**

Junger Bursche als Haushälter für 1. April gesucht.
Klein. Bierapparat gut erhalten, zu kaufen gesucht.
 Hotel „zum Verein“, Hermsdorf, Rhnast.

Tüchtiger Kutscher, nüchtern und zuverlässig, guter Pferdepfleger u. sicherer Fahrer, für leichtes u. schweres Fuhrwerk, zum 1. April ex. für dauernde Stellung gesucht. Heinrich Klein, Waagegeschäft in Liebau i. Schlef.

Suche einen gewandten
Hotelkutscher
 Preussischer Hof, Krummhübel.

Kutscher, geübener Kavallerist, nüchtern und guter Pferdepfleger, zum sofortigen Antritt gesucht von
W. Schier,
 Hotel „Goldener Frieden“, Krummhübel.

Älterer Kutscher u. Magd sofort gesucht. Sechsstätte 19.

Kutscher nüchtern, der noch nicht als Haushälter oder Kutscher in Gastwirtschaft oder Hotel tätig gewesen, für ein Fabrikgeschäft im Rhg. sofort für dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. Off. unt. B W 10 an die Expedition des „Boten“ zu richten.

Ein Bursche für die Brennerei und leichte Arbeiten wird aufgenommen. Wilh. Gärtner, Glas- und Porzellan-Malerei, Gunnersdorf i. Rhg., Jägerstraße Nr. 5.

Einen jungen Burschen, der landwirtschaftliche Arbeit versteht, sucht als zweiten Kutscher
Arnsdorfer Bleiche.

Ja. Bursche sucht Stellung als Haushält. i. e. Logierhaus. Off. u. K R 250 a. d. Exped. d. „Bot.“
 Suche für meinen Sohn eine
Lehrstelle,

woelcher Lust hat Koch zu lernen. Offerten bitte unter H P Nr. 100 Hauptpostamt Schreiberei i. R. niederzulegen.

Für Ostern oder später wird noch ein
Lehrling aufgenommen in der Konditorei u. Café Menz i. Friedeberg a. O.

Zum 1. April wird ein zuverlässiger Kutscher gesucht.
 Destillation Hermsdorf u. R.

Einen Lehrling sucht Franz Göbel, Löffelmeister.
Maurer- u. Zimmerer-Lehrlinge
 Sucht ein Richard Bräuer, Maurer- und Zimmermeister, Rosenau.

1 Lehrling, sowie ein Mädchen für photogr. Arbeiten nimmt an F. Pietzmann, Photograph.
 1 Lehrling nimmt an Franz Gütler, Schuhmacher, Hermsdorf u. R.

1 Lehrling u. an A. Drehmer, Tischlermstr. in Hermsdorf u. R.
Einen tüchtigen Gesellen für bald und einen Lehrling für Ostern nimmt an G. Menzel, Klempnermeister, Warmbrunnerstraße 8.

Ein gewandter Knabe für mein Kontor z. Ostern gesucht Ernst Wel, Kohlen- und Expeditions-Geschäft, Zillertal. Dasselbst ist auch ein **Pferd u. 1 Stamm Wyandott-Hühner** zu verkaufen.

Für einen Lehrling ab Ostern Logis und Pension gesucht. Off. m. Preis u. H G an die Exped. des „Boten“ erb.

Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen Otto Gutmann, Baulempner und Installationsgeschäft, Hirschberg, Promenade 20.

Eine tüchtige Näherin sofort gesucht. A. Braach, Mühlgrabenstraße Nr. 12-13.

1 Lehrmädchen nimmt an Ida Jäger, Buchgesch., Warmbrunn.

Lehrmädchen für Kurz- u. Wollwaren ges. Off. u. M 18 a. d. Exp. d. „Bot.“ erb.

Ein junges Mädchen welches perfekt Nähen u. Zuschneiden kann, wird in dauernde Stellg. gesucht.
Kaufhaus R. Schüller,
 Bahnhofstr. 58a.

An der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Plagwitz a. S. S. wird am 1. April d. J. die Stelle einer

Waschgehilfin zu besetzen. Das Anfangslohn beträgt bei freier Station und Kleidung 15 M. monatlich. Meldungen an die Direktion.

Solides Mädchen sucht Stellung zum Bedienen der Gäste in best. Restaurant oder Konditorei für Saison, ev. auch Anhilfsstellung. Gesl. Off. unter G S 100 bis 20. d. M. an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gutsbesitzerstöchter aus besserer Familie, wünscht ohne gegenseit. Vergütung bei Familienanschluss die feine Küche zu erlernen. Off. unter A B 22 bis 25. d. M. an die Exped. des „Boten“ erbet.

Weberinnen werden angenommen u. angelehrt
Hirschberger Mechanische Weberei.

Gesucht per 1. Mai 07.
 1 Kochfrau, 2 Dienstmädchen, 1 Zimmermädchen, 1 Sausenkerin und ein junger Haushälter.
 „Landhaus“, Bad Warmbrunn.

Ein Dienstmädchen, 16-18 Jahre, in gute, leichte Stell. nach Berlin gesucht. Meldungen b. Frau Barth, Gunnersdorf, Jägerstraße 1.

Suche für meine Tochter (19 Jahr alt), welche im Kochen und Haushalt sehr tüchtig ist, Stellung in herrschaftlichem Hause als Stütze der Hausfrau. Familienanschluss Bedingung. Gehalt 40 Tr. Offert. unt. A B postlagernd Goldberg i. Schlef. erbet.

Ein Fräulein zur Erlernung der besseren Küche die Saison über i. Bad Hirschberg, „Touristenheim“, wird noch angenommen ohne gegenseitige Vergütung. Gustav Menz.

Suche per 1. od. 15. Mai Saisonstellung in gr. Pensionat od. Hotel als Köchin. Gesl. Offert. bitte zu send. an G. Wehlan, Hotel Spring Friedrich Carl, Görlitz.

Suche z. 2. April Dienstmädchen u. Kinderfrauen in gute Stellungen. Anna Ey, Stellenvermittlerin, Petersdorf.

Eine Kinderfrau wird bald ges. in der Mühle zu Garten bei Hirschberg.

Ein Mädchen zur Landwirtschaft sucht bald od. Ostern Otto Bruns, Seidorf.

Suche z. 1. Juli Stellung als **Wirtschafter**. Gesl. Offerten unt. „Wirtschafter“ an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche für ein Logierhaus ein **tüchtiges Mädchen** i. Sommerstell. v. Mitte April an. Frau Gude, Hermsdorf u. R. 116.

Suche f. b. tücht. Hausb., Säulen- u. Dienstm. Hedwig Reil, Stellenvermittlerin, Dlle. Burgstr. 6.

Suche Hotellköchin, monatl. 90 M., Mädchen für Krummhübel und Schreiberei. Iste Ramsell, Kutscher, Waschfrau, Hausmädch., Osternmädchen u. Burschen. Frau Ernst, Stellenvermittlerin, Greifenbergerstraße Nr. 34.

Ein kräftiges Ostermädchen wird tagsüber für Haushalt gesucht. Schützenstr. 15, 3 Tr. Ite.

Saub. Bedienung, unabhängig, 5. ant. Bezahlung gesucht.
Einfach. Mädchen Hausarb. z. 2. 4. gesucht. Frau Dir. Jampis, Straupis.

Gesucht f. feines Haus ein besseres durchaus zuverlässiges Mädchen f. Alles m. freundlich. Wesen, welche Kochen kann u. die Wäsche versteht. Diefelbe hat Gelegenheit d. f. Küche zu erlernen u. sich als Stütze auszubild. Winter in Berlin. Off. unter B 300 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

14-15 jährige Mädchen nach Leipzig ges., gute Bediung. Wird später mit für den Laden eingerichtet. Nur auf Anbesch. wird reflektiert.

Ältere Wirtschafterin zur alleinigen Führung eines Junggesellen-Hausstand. ges. Off. u. L K 15 a. d. Exp. d. „Boten“.

Ein junges Mädchen wird zum 1. April ex. zur Bedienung gesucht. Ziegelstraße 10, II.

Gesucht zur Bedienung e. saubere, ältere, aber noch rüstige Frau ohne Anhang für den ganzen Tag. Off. u. A Wg 72 a. d. Exped. d. „Bot.“

Suche ein Mädch. f. eing. Dame, gute Stellg. Fr. Pauline Rasche, Stellenvermittlerin, Prom. 7, II.

Beamten-Witwe f. Stellg. zur Führung d. Haushalts. Off. u. A B 60 postlag. Hirschberg.

Berfekt. fleiß. Zimmermädchen, sowie sauberes Küchenmädchen sucht bei hohem Lohn
 Hotel Deutsches Haus.

Frauen und Mädchen zum Papierfortieren werd. gesucht
Fried. Erfurt, Papierfabrik
 Straupis.

Frauen u. Mädchen für dauernde Beschäftigung gesucht von der Kammgarnspinnerei
A. F. Dinglinger.

Int., saub., ordnungsliebendes Mädchen zur häusl. Arbeit tagsüber p. 2. April ges. Off. unter A G 20 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ich suche per 2. 4. ein kräftiges Dienstmädchen.
 Bahnhofstraße Nr. 26.

Saub., ehrl. Bedienung gesucht Frank, Kais. Friedriehstr. 17, III.
Saubere zuverlässige Bedienung wird sof. ges. Wilhelmstr. 18, III.

Mädchen tagsüber zur häuslichen Arbeit gesucht. Söberberg 13.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, tw. ges. Lichte Burgstr. 20, II.

Marie Kahn, Warmbrunn, sucht Kinderfrauen, Mädchen, welche Kochen können, sehr viele tücht. ältere Dienstmädchen und junge Haushälter. — Den Stellensuchenden anonym.

BOTEN-MAPPE

Erscheint

HIRSCHBERG

sonntäglich

17. März 1907.

Das Geheimnis.

Von
Herbert König.

„Gut,“ sagte Mia, die berühmte Künstlerin, „ich bringe Dir das große Opfer, auf dem Zenith meiner Erfolge von der Bühne Abschied zu nehmen. Ich kenne Deine wahnsinnige Eifersucht und hab' Dich ja so lieb, Du dumme, großer Mann Du!“

Hasso, der Dichter, riß die königliche Blondine in seliger Leidenschaft an seine Brust und erstikte sie fast mit glühenden Küssen.

„Du Gute, Du Einzige!“

„Galt!“ gebot Mia lächelnd, als er ihr einen Augenblick zum Nimmholen Zeit ließ. „Eine Bedingung —!“

„Jede, jede!“

„Heberleg' Dir's, Hasso. Du mußt mir schwören, daß Du mir niemals, niemals eine Eifersuchtszene machst.“

„Du wirst mir keine Veranlassung geben,“ wick er aus.

„Nein, nein,“ entgegnete sie mit einem schalkhaften Winkeln ihrer verwirrend schönen Augen, „die Treue schützt eine Frau nicht vor diesen Torheiten der Männer. Du weißt, ich habe einen unererschöpflichen Fond an Lebenslust. Ich plaudere gern, ich lache gern, ich bin seit Jahren gewöhnt, mich bewundern und anbeten zu lassen und mit meinen Sympathien ebensowenig hinterm Berg zu halten wie mit meinen Antipathien. Ich verbiete Dir deshalb allen Ernstes, mir jemals aus dem ungefährlichen Uebermut einer frühlichen Stunde Vorwürfe zu machen.“

„Aber, Mia, ich bin doch kein Idiot!“

„Du versprichst es also?“

„Ich schwöre es!“

Sie waren verheiratet. Dem ruhmreichen Künstlerpaar, das in glänzenden Verhältnissen lebte, öffneten sich alle Salons der besten Gesellschaft. Sie machten gute Figur in diesen Kreisen, der schlank, elastische Mann mit dem durchgeistigten Gesicht und den vornehmen Mienen, die blendend schöne Frau mit ihrer sonnigen, bezaubernden Heiterkeit und ihren wundervollen Toiletten. Wo immer sie erschienen, scharte man sich um sie und eiferte, sie beide durch besondere Aufmerksamkeit auszuzeichnen. Freilich, das Interesse für Mia war um eine Nuance wärmer, lebhafter, menschlicher — und mehr auf das männliche Element beschränkt, wie Hasso stirnrunzelnd feststellte. Sein späherdes Auge griff bald eine Anzahl von besonders aufdringlichen Bewunderern seiner schönen Frau heraus. Er belauerte sie, um eingreifen zu können, — wie er sich einredete, — wenn Mia sich belästigt fühlen würde. Aber Mia fühlte sich niemals belästigt. Immer nur sah Hasso ihre lustigen Augen funkeln, ihre roten Lippen plaudern, ihre weißen Zähne blitzen. Und wenn er an dem Heer ihrer Belagerer vorbeisah, hörte er das silberne Lachen, das ihn so glücklich machte, — wenn es ihm selbst nur galt. Nur ihm, keinem andern. Es war ihm heilig, dieses Lachen, und er glaubte es profaniert, wenn fremde Ohren sich daran ergöhten. Nun gar solche Ohren! Ohren, die zu solchen begehrliehen Gesichtern gehörten!

Verdammt ja! Er hatte es ja geloben müssen! Aber leicht war es nicht, zu schweigen, der toletten Selbstgefälligkeit gegenüber, mit der Mia — seine Mia! die plumpen Vertraulichkeiten dieses Herrn von Klafen zum Beispiel über sich ergehen ließ. Donnerwetter, Donnerwetter! — wenn da nicht beizeiten ein Kiesel vorgehoben wurde —! Ein Blinder fühlte es mit dem Stod, daß hier Gefahr im Verzuge war. Sicherlich ohne Mias Absicht. Aber wie schwach sind diese eitlen Frauen und wie schnell überumpelt!

Hasso litt Höllequalen. Er durfte seine Eifersucht nicht merken lassen. Gut, da blieb ihm nichts übrig, als die List. List und Phantasie sind ja Geschwister. Er blieb also auf seinem ureigensten Gebiet. Er dichtete.

„Schade um diesen Klafen,“ sagte er, als sie das nächste Mal von einem Diner nach Hause fuhren, „ein so netter Mensch!“

„Was ist's mit ihm?“ fragte Mia.

„Man soll eigentlich nicht davon sprechen,“ entgegnete Hasso distreu, „er hat eine abhässliche Hautkrankheit, schon seit zehn Jahren, und darf niemals baden.“

„Wie schrecklich!“ bedauerte Mia und schüttelte sich. Sie war eine fanatische Wasserfreundin und behauptete, daß Leute, die nicht täglich ein Bad nähmen, einfach unmöglich seien. Herr von Klafen war entthront.

Ihm folgte Graf Kettelburg, der auf Mia geradezu Sturm lief. „Die Kunstindustrie ist doch ungeheuer weit vorgefahren,“ behauptete Hasso. „Dieses Glasauge von Kettelburg — einfach großartig!“

„Der Graf hat ein Glasauge?“

„Siehst Du — Du hast es nicht einmal bemerkt. Er lacht es allerdings durch sein Niesenmonokel, aber immerhin, eine wunderbare Arbeit.“

„Verblüffend!“ jagte Mia.

„Wenn man bedenkt, daß man so ein Ding allabendlich herausnehmen und in ein Wasserschüsselchen legen kann —“

„Immerhin eine schenliche Geschichte! Männer mit körperlichen Gebrechen sind einfach unmöglich!“

Hasso war sehr befriedigt. Seine Taktik sahien sich ausgezeichnet zu bewähren. So oft er den leisesten Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, erfand er irgend eine schauerhafte Geschichte von dem vermeintlich gefährlichen Nivalen, die er Mia bei passender Gelegenheit zum besten gab. Und immer gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen. Freilich, mit der Menge der Fälle wurde es immer schwieriger, glaubhafte und wirksame Verunglimpfungen zu erklügeln. Es galt oft die kühnsten Kombinationen, die waghalsigsten Gedankenflüge, und der Phantasie wurde eine Leppigkeit zugemutet, die allmählich die Folgen eines unsinnigen Raubbans in bedrohliche Nähe rückt.

Die bescheidene Stala kleiner Gebrechen war allzubald durchgespielt. Die Variationen untugendlicher Eigenschaften gaben auch keinen neuen Klang mehr. Es blieb Hasso gar nichts anderes mehr übrig, als ein Register unter dem Titel „bedenkliche Vergangenhelten“ zu eröffnen, in dem seine Charakterkunst wahre Triumphe feierte. Sein Gewissen beruhigte er damit, daß er Mia zu strengstem Stillschweigen über seine vertraulichen Mitteilungen verpflichtete. Die so auf die Kenntnis einer einzigen Person beschränkte üble Nachrede konnte ja niemandem ernstlich Schaden bringen. Die Sünderhaftigkeit der gefährlichen Salonlöwen blieb ein Geheimnis zwischen Mia und Hasso. Nur sie beide wußten es, daß Herr B. in dem Verdacht stand, seine Frau ermordet zu haben, daß Herrn C. sein böses Gewissen zum Nachtwandeln trieb und bei Vollmondschein zu seinem Schlafzimmersfenster hinaus an der Regenrinne hinauf auf den First des Daches jagte; daß Herr D. ein Doppelleben führte, indem er aus dem eleganten Frack in die Lumpenluft eines Pennbruders schlüpfte und eine Woche lang in den verrufensten Kaschemmen eine Gastrolle gab.

Allmählich ließ Hasso sich von seiner Phantasie dazu hinreißen, ganze Romane um die Namen seiner Nivalen zu spinnen. Aber nicht allein den Verführungen seiner Phantasie erlag er. Es geschah unter einem unwiderstehlichen Zwang, daß er sich so verstieg. Er hatte zu bemerken geglaubt, daß Mia angefangen hatte, ein wenig skeptisch zu werden. Nicht, daß sie Zweifel geäußert hätte. O nein! Es war aber bisweilen ein so sonderbares Ausleuchten in ihren Augen,

ein so heinliches Zucken um ihren Mund, als ob sie sich heimlich über Gasso lustig machte.

Beim Presseball in der Philharmonie war Mia für eine lange, lange Zeit in dem unübersehbaren Menschengewoge verschwunden. Endlich entdeckte sie der Gatte im Oberlichtsaal, eifrig mit einem eleganten Herrn plaudernd. Sie sah ihn kommen und widmete sich mit noch größerer, geradezu kompromittierender Lebhaftigkeit ihrem Partner. Als Gasso sie ansprach, schien sie heftig zu erschrecken und fand nur langsam die Macht über ihre Stimme wieder.

„Mein Mann, — Herr — — Casimir von Podwolotschinski —“ Herr Casimir von Podwolotschinski machte ein sehr verdubtes Gesicht, fand sich aber als Mann von Welt schnell in die Situation. Auf dem Heimweg unternahm es Gasso, gegen den hübschen Fremden mit dem interessanten Namen mobil zu machen.

„Es war recht unvorsichtig, liebe Mia, diesen Herrn zu uns einzuladen. Du weißt offenbar nicht, daß er im höchsten Grade anrüchig ist.“

„Ach, das ist mir allerdings neu!“ „Hm,“ machte Gasso, „der ganzen Familie hastet so ein gewisses Odeur an. Die Podwolotschinskis sind unter August dem Starken an den Dresdener Hof gekommen —“

„Wirklich?“ „Sie waren elende Wucherer, die nachweislich mit einer großen Anzahl von Verbrechern im Einvernehmen gestanden haben, um dem verschwenderischen König die Mittel für seine Ausschweifungen zu verschaffen.“

„Wie glänzend Du über alles orientiert bist!“ bewunderte Mia. „Später ist die Familie vollständig verarmt. Casimirs Vater hat dann den Versuch gemacht, durch den Verrat militärischer Geheimnisse an Frankreich seinen Finanzen wieder aufzuhelfen. Man hat ihn aber erwischt.“

„Und Casimir selbst?“ fragte die junge Frau, die sich ganz in die Ecke des Wagens zurücklehnte und ihr Gesicht — vermutlich zum Schutz gegen die Kälte — in das Pelzwerk ihres Mantels vergrub.

„Ach — Casimir! — Na tat nur so, als kenne ich ihn nicht. Ganz Berlin kennt ihn! Weißt Du, was ein Schleppler ist? Ein Schleppler, der ist nahezu das infamste —“

Er hielt inne. Mia hatte ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und überschüttete ihn mit einem unbändigen Gelächter.

„O, Du dummes, großes Kind!“ jubelte sie. „Bist Du mir endlich auf den Leim gegangen? Herr Casimir von Podwolotschinski existiert gar nicht. Er heißt Waldemar Meher und ist ein höchst ehrbarer Jugendfreund von mir. Hast Du mich wirklich für so naiv gehalten, daß ich nur eine einzige Deiner Mäubergeschichten geglaubt hätte? Ja, ja, Du Lieber, efferlichtiger Einfaltspinsel, Du! Ganz Berlin ist ein großes Buchthaus, — nur Du und ich sind anständige Menschen und müssen fest zu einander halten, damit ich nicht gefressen werde.“

„Aber, Mia —“ „Still! Ich allein weiß, wie dumm der bewunderte Dichter ist, aber ich sag' es keinem, das bleibt — mein Geheimnis!“

Helgoland.

Aus seiner Vergangenheit und Gegenwart.

Grün is det Dumm,
Rood is de Kant,
Wilt is de Sunn —
Deet is de Woapen
Dun't „Hillige Dumm“.

Nach diesem heiligen Lande des alten Kriesevgottes Fosete führt uns ein Buch, „Helgoland in Geschichte und Sage“ genannt, das den Major Ad. Brohm, Ingenieursoffizier vom Plaze in Cuxhaven, zum Verfasser hat.

Die Geschichte Helgolands — früher hilligen Dumm, auch Fosetesland und Farris genannt — ist eine sehr wechselvolle gewesen. Im siebenten Jahrhundert herrschte auf dem Eiland König Maddod, der Stammesheld der Friesen, der, ähnlich wie etwa hiezu Jahre später der Sachsse Mittelind, für den Glauben und die Freiheit seines Volkes tapfer gegen die Franken kämpfte. Als Herzog der Westfriesen rottete er das Christentum wieder aus, das sich in den zu seinem Gebiete gehörenden Ländern am Fuder See eingebürgert hatte, wurde aber 689 von Pipin bei Dorstedt geschlagen und zur Flucht nach Helgoland gezwungen.

Im Jahre 788 geriet der heilige Ludger, Bischof von Münster, die Heiligthümer des Fosete, an deren Stelle er Gotteshäuser errichtete; er kaufte die Inselbewohner in der heiligen Quelle und machte Landricus, den Sohn ihres Häuptlings, zum Priester.

In späteren Zeiten war Helgoland lange im Besitz von normannischen Seeräubern, die es als sichere Zuflucht benützten.

1402 erlangen die Hamburger unter Simon von Utrecht hier einen glänzenden Seesieg über die räuberischen Wälschenbrüder. Es war eine der ruhmreichsten Taten der alten Hansestadt. Nach einem alten Biede soll der Kampf drei Tage und drei Nächte gedauert haben, vier Seeräuberschiffe: „Lod und Teufel“, „Brandberg“, „Regenmörder“ und „Loller Hund“, wurden vernichtet, 80 Räuber gerieten in Gefangenenschaft und wurden in Hamburg enthauptet. Besonders hervorgerufen hatte sich Simon von Utrecht selbst auf seinem Flaggschiff „Die bunte Kuh von Flandern“, wie's im Lande heißt. Er wurde denn auch von seinen Mitbürgern hoch geehrt, sie wählten ihn zum Bürgermeister und setzten ihm in der Nikolaiskirche ein Grabmal. Als 1903 der Kaiser zur Einweihung des neuen Hafens in Hamburg erschien, wurde er vom Senat auf einer Nachbildung des Flaggschiffes begrüßt.

Vom 15. Jahrhundert ab war Helgoland abwechselnd unter schleswiger und dänischer Herrschaft. Große Bedeutung gewann es als Fischereiplatz, besonders für den Heringsfang. Als 1534 die Heringszüge fortblieben, sank die Bedeutung der Insel für lange Zeit.

Die napoleonischen Kriege brachten für Helgoland die höchste Blütezeit. 1806 verfügte Napoleon die Kontinental Sperre, und nun wurde die Insel der Hauptstapelplatz für den englischen Schmuggelhandel, der Tunnelplatz von Tausenden von Schmugglern, Spionen, Agenten und Kaufleuten aller Art. Bald genigte es aber den Engländern nicht mehr, die Insel in dem Besitz des neutralen Dänemark zu lassen, ebenso wie ihnen die bedeutende Flotte dieses Landes ungenügend wurde. Mitten im Frieden erschienen sie mit einer mächtigen Flotte vor Kopenhagen, landeten 10 000 Mann, bombardierten die Stadt und erzwangen schließlich am 7. September die Herausgabe der Flotte: 18 Linienfahrzeuge, 16 Fregatten, 6 Briggs

und 25 Kanonenboote wurden weggeführt, 3 im Bau befindliche Linienfahrzeuge zerstört. Gleichzeitig wurde Helgoland besetzt. Unter englischer Flagge blühte der Schmuggelhandel noch mehr auf, für Millionen englische Ware lagerte auf der Insel, während ein englisches Geschwader ständig daselbst ankerle. Das kleinste Obdach wurde damals auf der Insel teuer bezahlt, selbst in Tonnen und Kisten kauften die Leute.

1809 landete der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels mit seiner schwarzen Schar, nachdem er sich von Böhmen nach Elsfleth durchgeschlagen und hier eingeschifft hatte.

Im Kielsee Frieden gab dann England alle Eroberungen an Dänemark zurück, behielt aber Helgoland.

Lotenstille trat nun auch auf Helgoland ein. Die englischen Waren verkehrten von der Insel und mit ihnen die Tausende von Fremden, die Geld nach der Insel gebracht hatten. 1821 verließ auch der letzte Rest der englischen Untertanen die Insel. Das Parlament hatte die Beseitigung dieser kostspieligen Besatzung verlangt. Armut und Not zogen ein, bis endlich im Jahre 1826 ein tüchtiger Stoff, Jacob Andreasen Siemsen, auf den klugen Gedanken kam, ein Seebad zu errichten. Die leerstehenden Bombhäuser des Unterlandes wurden aufgebaut, und bald lehrte mit den Badegästen Wohlstand wieder auf die Insel zurück.

In der neueren Kriegsgeschichte finden wir Helgoland zweimal vorgezeichnet. Am 4. Juni 1848 fand hier die Feuerläufe der deutschen Flotte statt, indem drei Schiffe des deutschen Bundes mit einer dänischen Segelflotte sich besetzten, und am 9. Mai 1864 kamen bei Helgoland preussische und österreichische Kriegsschiffe mit einem Teil der dänischen Flotte ins Gefecht. Der Befehlshaber der österreichischen Schiffe, der spätere Seeheld von Lissa, Freiherr Wilhelm von Tegethoff, verdiente sich bei dieser Gelegenheit die Kontreadmirals- Epauletten.

1870 führte die französische Flotte von Helgoland aus die Blockade der deutschen Nordseeküste etwa einen Monat lang erfolgreich durch. Sie kreuzte meist in der Nähe der Insel, doch hielt der englische Gouverneur strenge Neutralität.

1890 wurde die Insel an Deutschland gegen Verzichtleistung der Rechte auf Sansibar und Witu, dem herrigen Britisch-Ostafrika, eingetauscht, und damit auch politisch mit dem Lande verbunden, dem es nach Abstammung seiner Bewohner und nach geologischer Bildung stets angehört hat.

Diese Erwerbung ist vielfach ungünstig beurteilt worden, auch von patriotisch denkenden Männern.

Daß Sansibar und Witu sehr viel reichere Länder sind als das kleine Helgoland, das wenig größer als einen halben Quadratkilometer ist, muß von vornherein zugegeben werden, aber zunächst gehörte uns Sansibar noch garnicht, wir hatten nur seine Unabhängigkeit garantiert. Dann aber ist Helgoland für uns in militärischer Hinsicht von großer Bedeutung, liegt es doch dicht vor unseren wichtigsten Flußmündungen, da, wo die Entscheidung fallen muß, wenn wir gezwungen sein sollten, unsere Seegelung mit den Waffen verteidigen zu müssen.

Während Helgoland für die unmittelbare Küstenverteidigung wegen zu weiler Entfernung vom Festlande, überhaupt nicht in Betracht kommt, ist es von Wichtigkeit als Stützpunkt für eine Flotte, welche die deutsche Küste verteidigen oder angreifen will, auch ist es bei richtiger Armierung taktisch stark genug, jeden Angriff einer Flotte abzuwehren, denn: „un canon sur terre vaut un

vaisseau sur mer", und zudent ist die Sprengwirkung der Geschosse in dem melastischen Gestein eine außerordentlich geringe und beschränkt sich auf einen sehr kleinen Umkreis.

Was mit die Landverluste betrifft, die Helgoland durch die zerstörende Wirkung der Brandungswelle und durch Verwitterung am Gestein, hervorgerufen durch Frost, Sonnenwärme und Feuchtigkeit erlitten hat und noch erleidet, so herrschen hierüber vielfach falsche Ansichten.

Helgoland ist immer eine verhältnismäßig kleine Insel gewesen, und die Annahme, daß sie den Rest eines ehemals großen Landgebietes darstelle, ist nicht zutreffend. Es ist festgestellt worden, daß seit den ältesten historischen Zeiten wirklich große Landverluste nur an der jetzt etwa einen halben Kilometer von der Insel entfernt liegenden Düne stattgefunden haben. Noch im siebenten Jahrhundert verband ein Steinwall die Düne mit dem Unterlande Helgolands und in ihrem Nordwesten war ein Klippenzug von weißen Gipsfelsen vorgelagert, der um 1500 noch so hoch gewesen sein soll, wie die Insel selbst. In dem die Helgoländer mit diesem Gips schwungvollen Handel betriebe, beraubten sie nach und nach die Düne ihres natürlichen Schutzes. Am 1. November 1711 wurde durch eine Sturmflut der letzte Rest des

„Wite Kliff“ fortgerissen, und bald hielt auch der Steinwall dem Andränge der Bogen nicht mehr Stand.

An der eigentlichen Insel geht der Zerstörungsprozess nur sehr langsam von statten. In dem Buche des Majors Brohm ist der Landverlust auf etwa 2 Hektar im Jahrhundert berechnet worden, dem zur Zeit ein Flächeninhalt der gesamten Insel von 50 Hektar 60 Ar 20 Quadratmeter gegenübersteht.

Wenn es demnach auch wahrscheinlich ist, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, in dem die Meeresfluten ungehindert über den Boden Helgolands dahinrollen, so werden doch sicher noch Jahrtausende darüber hingehen, bis seine letzte Klippe versinkt. In einer auch für den Laien fesselnden Weise führt Brohm aus, wie durch starke betonnierte Mauerwerk, durch Ausmauern der Verwitterungshöhlen und durch Bühnenanlagen der Zerstörungsprozess aufgehalten wird, ja — wie er hofft — beseitigt werden könnte.

Möchte es gelingen, diese Hoffnung zu verwirklichen und das Stück uralten Heimatbodens, auf dem Hoffmann von Fallersleben sein Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ dichtete, zu erhalten. . . . A. R.



Wie ward es tief in mir so stille!
Der Tage Wandeln rührt mich kaum.
Der Lärm der Zeit, der Menschen Wille
Geht mir vorüber wie ein Traum.
Doch drinnen ist es warm und helle,
Es lauscht die Seele umgestört
Im sich hinein, daß sie die Welle
Des eignen Wohllauts fluten hört.

Als wie aus Flammen neugeboren,
So spielt das Herz mir früh und rein;
Vergessen ist, was ich verloren,
Und was ich liebte dennoch mein.
Es hat der Jugend süß' Bedenken
Sich wie ein Himmel aufgetan;
Und schön mit seiner Guld Geschenken
Erleuchtet der Gott und rührt mich an.

— Geibel.

Schlachtschiffkatastrophen.

Die Zahl der Schlachtschiffkatastrophen, die im Jahre 1870 mit dem Untergang des ersten modernen Turmschiffes, des englischen Panzers „Captain“, begannen, hat sich in den letzten Jahren in beängstigender Weise vermehrt und ist nun wieder durch das traurige Schicksal der „Zena“ um einen markanten Fall vermehrt worden. Sind doch in den letzten zwei Jahren nicht weniger als vier große Panzerschiffe erster Klasse mitten im tiefsten Frieden vernichtet worden; da die Gesamtzahl derartigen Fahrzeuge die Zahl 200 nicht übersteigt, so ist das Verhältnis der Verluste außerordentlich groß. Zudem hat sich die Art der Unglücksfälle in den letzten 10 Jahren geändert, denn die früheren Katastrophen der Panzer wurden durch Zusammenstoße oder durch den Mangel an Stabilität verursacht, während jetzt geheimnisvolle und plötzlich eintretende Explosionen die Existenz der Ozeanriesen gefährden. Der englische Panzer „Captain“, der die Reihe der Unglücksfälle eröffnete, ging im September 1870 im Golf von Bizcaya unter. Er kreuzte bei nebligem Wetter mit der Kanalslotte, als ein furchtbarer Sturm das Schiff erschütterte, zum Kentern brachte und fast 500 Offiziere und Matrosen in die Tiefen des Meeres hinabzog. Die Ueberlebenden erzählten, wie plötzlich ein furchtbarer Aus das Schiff erschütterte, wie es sich dann schnell immer tiefer auf die Seite legte und alle Leute an Bord mit angehaltenem Atem warteten, ob es wieder heraufkommen und sich von der schrecklichen Erschütterung erholen würde; doch es erhob sich nicht, drehte sich langsam um und ging unter. Der tapfere Kapitän Burgoyne fand sein Ende mit dem Schiff, nachdem er sich standhaft geweigert hatte, sich von den Leuten, die ein Rettungsboot flott gemacht hatten, aufnehmen zu lassen. Fünf Jahre später wurde der englische Panzer „Vanguard“, während er mit der Kanalslotte kreuzte, in einem dichten Nebel auf dem irischen Meer durch den „Eisernen Herzog“ gerammt. Das Wasser strömte rasch ein, und das Schiff konnte nicht mehr gerettet werden; jedoch wurde die Mannschaft in Sicherheit gebracht, bevor der „Vanguard“ versank. Das nächste Schlachtschiff, das auf See verloren wurde, war der deutsche „Große Kurfürst“. Er kreuzte mit dem deutschen Geschwader bei Dover, als er von einem anderen deutschen Panzer, dem „König Wilhelm“, im Mai 1878 gerammt wurde. Der „Große Kurfürst“ wurde etwa Mittschiffs mit schrecklichem Krachen und furchtbarer Erschütterung getroffen, die Panzerung brach, wie wenn sie eine Apfelsinenschale gewesen wäre, und eine ungeheure Wasserflut strömte in das Schiff ein. Der Kapitän machte den verzweifelten Versuch, das Schiff in flaches Wasser zu bringen, aber kaum fünf Minuten nach dem Zusammenstoß ging es mit fast 300 Mann seiner Besatzung unter. Der „König Wilhelm“ hatte ebenfalls schwere Schäden erlitten und war auch in großer Gefahr gewesen. Vielleicht der schrecklichste und tragischste unter all diesen Unglücksfällen war der Untergang des neuen Schlachtschiffes „Viktoria“ im Januar 1893, der die englische Flotte eines ihrer besten Panzer beraubte. Die „Viktoria“ war das Schlachtschiff des Admirals Tryon, des Kommandeurs der Mittelmeerflotte, und war an einem Manöver beteiligt, bei dem die Schiffe, die in zwei Linien fuhren, nach innen drehen und gegeneinanderfahren sollten. Als dieses Manöver dem Unglückstage anbefohlen wurde, protestierte der Kapitän Bourke, wie englische Blätter erzählen, vergebens gegen diese gefährliche Übung. Um 3 Uhr 28 Minuten nachmittags wurde das Signal gegeben, auf das hin die beiden führenden Schlachtschiffe „Viktoria“ und „Camperdown“ beidrehen, und die beiden Linien begannen, sich gegeneinander zu bewegen. Drei Minuten nach dem Signal war

es allen klar, daß ein Zusammenstoß drohte, aber es verging noch eine Minute, bevor das Signal ertönte, das die Gefahr bekannt gab und das Schließen der Schotten befahl. Mit einem lauten, knirschenden Krach, der weit durch die Luft dröhnte, bohrte sich der Rammsporn des „Camperdown“ in den Bug der „Viktoria“ und stieß das Flaggenschiff einige hundert Fuß oder mehr im Wasser zurück. Vergeblich waren die Anstrengungen, die man machte, um die „Viktoria“ zu retten. Die Ingenieure und Heizer blieben unten im Schiff auf ihren Posten und die Maschinen arbeiteten noch weiter, um, wenn möglich, in seichtes Wasser zu gelangen. Die übrige Mannschaft wurde an Deck gerufen und in Linie an der Backbordseite aufgestellt. Als sich aber das Schiff immer mehr neigte, wurde der Befehl gegeben, ins Wasser zu springen, und erst jetzt, aber nicht früher, lösten sich die Linien und die Matrosen suchten ihre Rettung durch Schwimmen. Fast in demselben Augenblick sank die „Viktoria“, das Hinterschiff voran und verschwand in einer Wolke von Dampf, mit ihr der Admiral, der bis zuletzt auf seinem Posten geblieben war. Außerdem fanden an Bord des Schiffes 338 Offiziere und Leute den Tod in den Wellen. Auch der „Camperdown“ hatte bei dem Zusammenstoß schweren Schaden erlitten und wäre wahrscheinlich ebenfalls untergegangen, wenn das Wetter fürmlich gewesen wäre. Fünf Jahre nach dem Untergange der „Viktoria“ ereignete sich die Explosion, die im Hafen von Havana das amerikanische Schlachtschiff „Maine“ zerstörte. Das Schiff lag dort vor Anker, als in der Nacht vom 15. Februar 1898 ein Geräusch wie ein Schuß gehört ward. Beobachter von anderen Schiffen blickten über das Wasser und sahen, wie sich der Bug der „Maine“ emporhob; dann entstand ein Ausbruch von Rauch und Flammen und ein langes, dumpfes Dröhnen. Der zerschmetterte Rumpf des Schiffes sank auf den Grund, und von der Mannschaft wurden 253 Offiziere und Leute auf der Stelle getötet; 100 wurden gerettet, von denen 59 verwundet waren. Die wirkliche Ursache dieser Katastrophe ist noch immer ein Geheimnis, aber man nahm an, daß eine Mine unter dem Schiff explodierte und die Erschütterung das Pulver in dem Magazin entzündete. Die Ueberlebenden waren zum großen Teil von der Explosion vollkommen betäubt; sie beschrieben sie als eine furchtbare krachende Erschütterung, von mächtigen Feuerflammen mit blauem Licht begleitet. Einige von ihnen wurden durch die Luft geschleudert und erlitten schwere Brandwunden. „Ich hörte ein schreckliches Krachen“, erzählte einer von ihnen, „es war augenscheinlich eine Explosion. Es fiel etwas auf mich und dann wurde ich irgend wohin an einen heißen Ort geschleudert. Ich fühlte, daß meine Arme und Beine brannten und mein Mund war voll von Asche. Das nächste, woran ich mich erinnere, war, daß ich im Wasser lag.“ Ähnlich waren die Unglücksfälle an Bord des russischen Schlachtschiffes „Petropawlowsk“, dessen Munition durch eine japanische Mine bei Port Arthur explodierte, und an Bord des japanischen Schlachtschiffes „Hatsuse“, das das gleiche Schicksal durch eine russische Mine erlitt. Beide Schiffe sanken fast augenblicklich und mit ihnen ging ein großer Teil der Besatzung unter. Durch Explosionen wurden dann im September 1905 das japanische Schlachtschiff „Mikasa“ und am 21. Januar 1906 das brasilianische Schlachtschiff „Aquidaban“ vernichtet, das letzte unter ganz ähnlichen Umständen wie die „Zena“. Um die Risse vollständig zu machen, sei noch das englische Schlachtschiff „Montagu“ erwähnt, das in nebligem Wetter scheiterte und der französische Panzerkreuzer „Sully“, der ebenfalls bei einem Schiffsbruch zugrunde ging.

Blätter und Blüten.

(Zehn Gebote für Kinder.) Die Reformblätter, illustriertes Monatsblatt für alle hygienischen Reformen (Herausgeber Mag König-Hannover), veröffentlichen ein Erinnerungsblatt, das die Stadtverwaltung von Reggio Emilia in Italien an die ausscheidenden Schüler der städtischen Schulen verteilen läßt und das folgende „Zehn Gebote für Kinder“ enthält:

1. Liebe deine Schulgefährten, die die Arbeitsgefährten deines Lebens sein werden.
2. Liebe die Belehrung, die das Brot des Geistes ist; sei dankbar deinem Lehrer, wie deinem Vater und deiner Mutter.
3. Du sollst alle Tage heiligen durch gute und nützliche Tat, durch eine freundliche Handlung.
4. Du sollst die guten Menschen ehren, alle Menschen achten, dich vor niemandem beugen.
5. Du sollst keinen Menschen hassen, keinen beleidigen, dich nicht rächen; aber du sollst dein Recht vertreten und dem Uebermütigen widerstehen.
6. Du sollst nicht feig sein. Sei ein Freund der Schwachen und liebe die Gerechtigkeit.
7. Sei eingedenk, daß alle Güter der Erde von der Arbeit stammen; wer sie genießt, ohne zu arbeiten, der stiehlt dem Arbeitenden sein Brot.
8. Beobachte und denke nach, um die Wahrheit zu erkennen. Glaube nichts, was der Vernunft widerspricht, täusche weder dich selbst noch andere.
9. Denke nicht, daß der das Vaterland liebt, der die anderen Völker haßt oder verachtet oder den Krieg wünscht, der ein Ueberrest des Barbarentums ist.
10. Wünsche vielmehr den Tag herbei, an dem alle Menschen wie freie Bürger eines Vaterlandes in Frieden und Gerechtigkeit als Brüder leben werden.

(Napoleon I. auf den Pfaden Garun al Raschids.) Eine hübsche Anekdote geht jetzt durch die Pariser Blätter, die Napoleon I. in der Rolle des weisen Garun al Raschids zeigt, wie er incognito durch die Straßen von Paris wandert und die Stimmung des Volkes erforscht. Eines Tages war er mit Duroc auf einer solchen Wanderung in einem bescheidenen Café eingekerkert und hatte mit ihm das Frühstück eingenommen, als beide bemerkten, daß sie kein Geld bei sich hatten. Was tun? Die beiden einfach gekleideten Leute wurden mit Mißtrauen betrachtet, und als Duroc sich an die Wirtin wandte und die ältliche Dame bat, sich mit der Bezahlung zu gedulden, stieß er auf starken Widerstand und mußte sich anhören, wie sie über alle Beschpeller und Schwindler zu schimpfen anfing und die Polizei herbeizuholen drohte. Napoleon und Duroc sind in gelinder Verzweiflung. Um 14 Fres. also — so viel betrug die Rechnung für ihr Frühstück — sollten sie ihr Incognito aufgeben. Da mischte sich in diesen Augenblick der Kellner herein. „Meiner Tren,“ meinte er, „die beiden Herren sehen gar nicht übel aus; sie machen ganz den Eindruck, wie wenn sie ehrliche Leute wären, und ich will für sie die 14 Fres. bezahlen. Täusche ich mich, nun, dann ist's mein Schade; ich werde davon nicht arm werden!“ Und er bezahlte die Rechnung. Eine Stunde später erschien Duroc wieder und fragte zum großen Erstaunen der Wirtin und all der anderen Kellner, die sich über die edle Handlung des großherzigen „Garçons“ bereits herzlich lustig gemacht hatten, die Dame: „Wie viel kostet Ihr Kaffeehaus?“ „Jedenfalls mehr als 14 Fres.“, war die späte Antwort, die er erhielt. „Nennen Sie mir nur ruhig die ganze Summe.“ „Nun denn, 30 000 Fres. und nicht einen Sou weniger.“ „Hier sind sie,“ sagte Duroc, indem er das Geld auf den Tisch legte. „Im Auftrage meines Begleiters schenke ich das Kaffeehaus Ihrem Kellner, zum Dank dafür, daß er Vertrauen zu uns gehabt hat.“ „Und Ihr Begleiter war...?“ „Der Kaiser...!“

(Zweienig.) Dienstmädgen: „Meine letzte Stelle verließ ich, weil ich zu wenig zu essen hatte.“ — Herr: „Das gib't bei uns nicht; meine Frau kocht so, daß immer sehr viel übrig bleibt.“

Winter.

Wo eine leise Quelle
im tiefen Winter rauscht,
da hab' ich still gestanden
und heimlich zugelauscht:

Die weichen Flocken tanzen
und sinken in tiefer Muß —
und nur die lose Quelle
murmelt immerzu.

Und fern ein silbernes Klingeln
aufwacht aus tiefem Traum,
das huschet eilig von dannen,
hinschwebet wie Ahnung kaum.

Wo eine leise Quelle
himmelmelt in Winternacht,
fühlt ich mein eigen Herze
pochen — ganz sacht — ganz sacht.

Carl Hauptmann (Schreiberhau).

Und ist die Nacht gekommen
mit ihrem Schleierschein,
denkt rings die weiche Erde
ein Kummerschanz zu sein:

Die Schattensfäden tanzen,
vertwischen steht Baum u. Haus,
ein winziges Mädchenfenster
sendet sein Strahlen aus —

Und fern ein heimliches Klingeln
aufwacht aus tiefem Tod —
und nur die Quelle plaudert
geheim vom Morgenrot —

Zum Zeitvertreib.

Buntes Durcheinander.

Die nachstehenden 17 Namen:

Albert Eberhard Ernst Friedrich Georg Gottfried Gustav Heinrich
Ludwig Napoleon Nikolaus Oskar Oswald Otto Theodor Viktor
Wilhelm

schüttelte man gehörig durcheinander; man erhält alsdann in den Anfangsbuchstaben schließlich Vor- und Zuname eines deutschen Dichters, der in enger Verbindung mit dem März steht.

Bilder-Rätsel.



Sprichwort-Scherz-Rätsel.

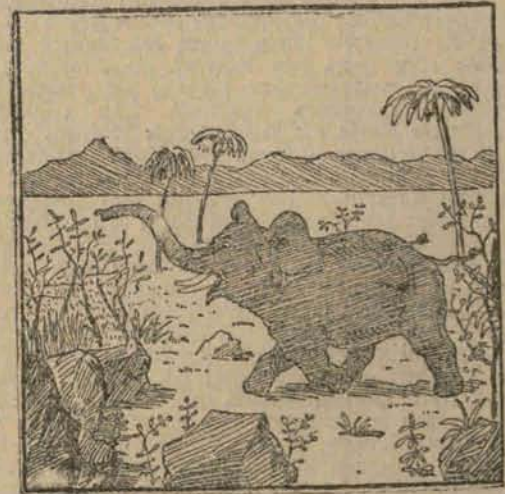
h e u n d n u t t e z r i d i r a
b ä r e i s e i s e b e i l g
n u n d r o g n u n d r o

Wer vermag aus vorstehenden Buchstaben ein Sprichwort zu bilden, ohne jedoch die Reihenfolge derselben zu verändern?

Sinn-Rätsel.

Du hast in einem Augenblick gemacht,
Was Goethe einst in langer Zeit erdacht.

Begierbild.



Wo ist der Vogenschnitz?

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rätselsprung.

Unser Herz ist eine Harze,
Eine Harze mit zwei Saiten;
In der einen jauchzt die Freude,
Und der Schmerz weint in der zweiten,
Und des Schicksals Finger spielen
Kundig drauf die ewigen Klänge.
Heute frohe Hochzeitslieder,
Morgen dumpfe Grabgesänge.

Rätsel-Novellette: Eisenburg.

Begier-Bild: Bild auf den Kopf stellen, dann ist der Ausblick in den Zweigen des Strauches zu sehen.

Wort-Rätsel: An Mut — Amut.

Kreuz-Rätsel:	Mar	der
	Le	o

Scherz-Rätsel: Auf 7 magere Jahre folgen 7 fette Jahre.